



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 1 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1. ORETS

Witchers News
Halloween Ausgabe
2011





THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 2 / JAHRGANG 2 / NR.3



1.- OREN'S

INHALT

GESCHICHTEN

EINE BEGEGNUNG VOR AUERHEILIGEN

SEITE 3

HALLOWEEN CROSSOVER

SEITE 8

MAJICE OF GOOD AND COMPASSION OF EVIL PART II

SEITE 39

REZEPTE

BLUTPUDDING MIT AUGEN

SEITE 61

BLUTBOWLE MIT AUGEN

SEITE 62

RÄTSEL

ZOLTANS HARTE NÜSSE

SEITE 63

FEHLERSUCHBILD

SEITE 64

ANZEIGEN

STELLENMARKT

SEITE 65





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 3 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

EINE BEGEGNUNG VOR ALLERHEILIGEN

Mein Name ist Jack, Mister, einfach nur Jack. Mehr brauchen Sie von mir nicht zu wissen und mehr werde ich Ihnen über mich auch nicht verraten, solange meine Kehle so trocken ist wie die Straßen von Dublin im Hochsommer. Wenn Sie allerdings einige Münzen übrig haben und mir einen Drink spendieren, dann könnte ich es mir glatt anders überlegen. Passen Sie nur auf, wenn Sie bei Ryan, dem Wirt bestellen: verlangen Sie unbedingt einen ordentlichen Single Malt Whiskey, lassen Sie sich nur nicht dieses gepanschte Zeug von ihm andrehen, das er für die ahnungslosen Touristen aus London bereithält. Soviel ich weiß, bunkert er unter dem Tresen noch eine Flasche des besten Stoffs, den man hier für bare Münze kriegen kann: einen Bushmill Three Woods, genauer gesagt, eine Flasche, die bereits sein Urgroßvater nicht herausrücken wollte. Und ich muss es wissen, denn ich habe damals auch schon vergeblich versucht, diesem alten Sturkopf einen Drink aus dieser Flasche abzuschwatzen.

Wird Sie mit Sicherheit einiges kosten, Mister!

Ah, das ist der richtige Stoff! Das bernsteinfarbene Gold der grünen Insel, nacheinander 16 Jahre in drei verschiedenen Holzfässern gelagert! Riechen Sie auch das Aroma von Honig und Vanille? Und erst der Geschmack: fruchtig, malzig, ein klein wenig nussig und mit einem süßen Hauch von Portwein. Er bringt meine Geschmacksknospen zum glühen, schmeichelt dem Hals und wärmt schließlich den Bauch. So soll es sein.



Sind Sie sicher, dass Sie nicht mit mir trinken wollen? Muss Sie ja eine hübsche Stange Geld gekostet haben, bevor Ryan Ihnen die ganze Flasche überlassen hat. Sind Sie ganz sicher? Nun gut, dann bleibt mehr für mich! Keine Angst, ich habe nicht vergessen, dass ich Ihnen was schuldig bin: eine Geschichte für einen Drink, so war es abgemacht. Ich halte mein Wort, Sie werden schon sehen. Geboren wurde ich vor langer, langer Zeit ganz in der Nähe in einem kleinen Dorf, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagten. Meine Mutter war eine trunksüchtige alte Frau, deren Mann, also mein Vater, schon kurz nach meiner Geburt die Biege machte. Das einzig vernünftige, was dieser Dummkopf wohl in seinem ganzen Leben getan hatte. Er hinterließ uns einen Sack voll Schulden und eine heruntergekommene Schmiede, die meine Mutter relativ schnell zu Geld machte, was sie wiederum in hochprozentige Getränke investierte, denn einer betrunkenen Frau kann man schlecht in die leeren Taschen greifen. Sie starb, bevor ich das achtzehnte Lebensjahr erreichte. Volltrunken unter den Rädern einer Kutsche. Ich wuchs auf und ging schließlich bei dem Hufschmied in die Lehre, der – Ironie des Schicksals – unsere Schmiede übernommen hatte. Ich zeigte einiges Talent, doch dem Erbe meine Eltern konnte ich nicht entkommen. Schon bald galt ich als streitsüchtig, geizig, kurz gesagt, ich war ein rechter Kotzbrocken, der jeden unter den Tisch saufen konnte, wenn ich genügend Bares in der Börse hatte, was selten der



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 4 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

Fall war. Das einzige, was sich ständig in meiner Börse befand, war das Silberkreuz meiner Mutter, welches sie ständig bei sich getragen hatte. Nie wäre sie auf die Idee gekommen, das Schmuckstück zu Geld zu machen, um sich davon einen Drink zu kaufen, denn dazu hatte sie viel zu viel Angst vor Gott. Mir ging es nicht anders. Hier unten auf der Erde Scheiße zu bauen, war eine Sache, doch, den da oben unnötig zu verärgern, das traute ich mich ebenso wenig wie meine Mutter. Das Erbe der Eltern eben.

Eines abends, genauer gesagt, am Abend vor Allerheiligen, hockte ich wieder einmal in meinem Lieblingspub. Vor mir ein Half Pint mit dünnem Bier, denn von einem ordentlichen Guinness, oder gar Stout, konnte ich, aufgrund meiner permanent leeren Börse, lediglich träumen.

Der Kerl stand plötzlich neben mir. Ich hatte ihn nicht reinkommen sehen; wahrscheinlich waren meine Augen zu sehr damit beschäftigt gewesen, den immer näher rückenden Grund meines Glases zu ignorieren. Er war vollkommen in Schwarz gekleidet und stank nach Feuer und Schwefel wie eine ganze Streichholzfabrik. Sein Haar und sein Kinnbart waren ebenso pechschwarz wie seine Kleidung. Selbst seine Augen, die mit einem prüfenden Blick auf mir ruhten, waren von derselben Farbe und wirkten auf mich wie zwei Stücke kalter Kohle. Mich fröstelte.

„Kann ich was für Sie tun, Mister? Wenn nicht, dann hauen Sie ab und lassen mich in Ruhe. Sie stinken...“

„Tue ich das wirklich?“ Seine Stimme klang warm und einschmeichelnd, doch der Eindruck täuschte, denn ich nahm deutlich die Kälte wahr, die im Hintergrund mit schwang wie ein scharfes Messer, das nur darauf wartete, sich in mein Herz zu bohren. Der Fremde schüttelte seine Jacke aus und schnüffelte.



„Du hast Recht, Jack!“ Das Frösteln in meinen Knochen nahm zu. „Ich rieche wirklich nicht gut, aber das bringt der Job nun mal mit sich...“

„Wer sind Sie und was wollen Sie von mir, Mister!?“

Er beugte sich tief zu mir herunter, sodass mir nichts anderes übrig blieb, als den Fremden gezwungenermaßen anzusehen. Ein finsternes Grinsen huschte, wie eine garstige schwarze Spinne, über sein Gesicht. Seine Augen glichen nun zwei rot glühenden Kohlen, die mich und mein innerstes zu versengen drohten, während aus seinem Mund ein Schwall der übelsten Luft entwich, der meine Nase jemals ausgesetzt gewesen war, als er mir antwortete:

„Ich bin der Teufel, Jack, und ich bin gekommen, um dich zu holen. Ich habe in der Hölle ein hübsches Plätzchen für deine Seele reserviert! Glaub mir, das hast du dir redlich verdient!“

Ich zitterte. Schweiß perlte in großen Tropfen von meiner Stirn und als ich nach meinem schalen Rest Bier greifen wollte, verfehlte meine Hand das Pint, das daraufhin über den Rand des Tresens rutschte und laut klirrend auf dem Boden in tausend Stücke zerbrach.

„Hey, Jack“, die Stirn von Ian, dem Wirt, legte sich ärgerlich in Falten, „das Glas bezahlst du mir und wenn du dein letztes Hemd dafür geben musst!“

Stell dich besser hinten an, Ian, dachte ich bei mir, ich glaube nicht, dass der Teufel dir den Vortritt lässt. Fieberhaft begann ich zu überlegen, was ich tun konnte. Flucht schied aus... ich war zu betrunken, um geradeaus gehen zu können, geschweige denn zu rennen. Sicherlich ließ der Teufel auch nicht mit sich handeln und so gingen mir langsam, aber sicher die Optionen aus. Es blieb mir wohl nichts anderes übrig, als mich in mein unabwendbares Schicksal zu ergeben. Aber ich wollte verdammt sein, wenn ich von dieser Welt einen Abgang machte, ohne mir vorher einen letzten ordentlichen



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 5 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

Drink zu gönnen, und das sagte ich dem Teufel auch.

„Gut Jack, einen Drink auf den Weg geht in Ordnung. Du solltest ihn genießen, denn es wird dein letzter sein...für immer. Was willst du trinken?“

„Einen Whiskey, Single Malt, den Besten, den Ian hier auf Lager hat!“ Ian, der meine letzten Worte mitbekommen hatte, lachte hämisch.

„Jack, so blank wie du bist, bekommst du von mir noch nicht einmal das Putzwasser zu saufen! Zahl mit klingender Münze oder mach, dass du Land gewinnst!“

Ich sah den Teufel an und schüttelte meine leere Börse. Der Teufel zuckte mit den Schultern. Anscheinend war Geld in der Hölle kein Thema, doch dafür hatte der Teufel andere Qualitäten. Ehe ich es mich versah, war der Teufel verschwunden und an seiner Stelle lag auf dem Tresen ein nagelneues Six-Pence-Stück aus Silber, das, anstatt des Porträts von Georg III., die Fratze des Teufels zeigte.

„Sieh zu, dass du bezahlst, damit wir von hier weg können,“ zischte das Gesicht mir von der Münze entgegen. Aber ich hatte eine bessere Idee. Ich nahm die Münze und steckte sie in meine Geldbörse.

„Verdammt, Jack, was soll das?“, erklang dumpf des Teufels Stimme hinter der Schicht Leder.

„Warte nur, bis ich hier raus bin, dann...ah...“

Jeden Augenblick erwartete ich, dass der finstere Gesell wieder leibhaftig vor mir stehen würde, doch nichts geschah. Ich spürte, wie er sich in meiner Börse wand und fluchte, aber er blieb dort, wo er war. Dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen: das Kreuz! Der Teufel konnte sich nicht mehr zurück verwandeln, weil er sich zusammen mit dem Silberkreuz meiner Mutter, Gott hab sie selig, in dem Beutel befand! Ich grinste.

„Wie mir scheint, hast du ein kleines Problem, diabhal...“

Der Beutel schwieg, während ich überlegte, wie ich diesen Umstand zu meinem Vorteil ausnützen konnte.

„Gut, ich schlage dir einen Handel vor: ich lasse dich wieder heraus, wenn du mir versprichst, mich und meine Seele für sagen wir mal zwanzig Jahre in Ruhe zu lassen...“

„Niemals...“, zischte der Beutel.

„Gut, dann bleibst du da drin, für immer!“

„Warte! In Ordnung, Jack, aber zwanzig Jahre kann ich dir nicht gewähren, zehn müssen genügen...“

Ich überschlug kurz die Zeit, die ich bereits auf Erden weilte, dann meinen täglichen Alkoholkonsum und kam zu dem Schluss, dass zehn Jahre durchaus fair waren. Ich würde ohnehin nicht mehr so lange leben und wer weiß, vielleicht schaffte ich es auch noch vorher, rasch eine Biege in den Himmel zu machen, bevor der Teufel erneut kam, um mich zu holen.

„Ich bin mit den Bedingungen einverstanden!“

Vorsichtig nahm ich die Münze heraus und legte sie auf den Tresen. Ein flattern der Lider lang nur dauerte es, bis der Teufel wieder leibhaftig vor mir stand. Er machte keinen besonders freundlichen Eindruck auf mich.

„Ich stehe zu meinem Wort, Jack! Wir sehen uns in genau zehn Jahren wieder. Dann hole ich mir, was mir von Rechts wegen zusteht! Versuche nicht, dich zu verstecken, denn ich werde dich auch noch im hintersten Winkel der Erde aufspüren“, er lachte kehlig, „wir sehen uns, Jack!“

Der Teufel machte auf dem Absatz kehrt und war verschwunden. Auf dem Tresen lag noch mein Beutel, doch er war nicht mehr leer. Gute Münzen, schwer und aus Silber, lagen darin und wurden, soviel ich auch ausgab, nie weniger.





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 6 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

So verging die Zeit mit saufen und herum huren, bis eines Tages, es war wieder der Abend vor Allerheiligen, besagte zehn Jahre vorüber waren. Ich hatte schon lange nicht mehr an den Handel mit dem Teufel gedacht und so erschrak ich nicht schlecht, als er sich mir auf dem Weg in meinen

Pub plötzlich in den Weg stellte.

„Hallo Jack! Bist du bereit?“

Ich schauderte.

„So, sind die zehn Jahre also schon vorbei?“ fragte ich zweifelnd. Der Teufel nickte.

„Noch ein letzter Wunsch, bevor wir gehen Jack? Komm mir aber nicht mit zehn weiteren Jahren und das Kreuz lässt du auch dort, wo es ist...“

Rasch nahm ich meine Hand aus der Tasche, wo sich mein Geldbeutel befand, wobei mein Taschenmesser zu Boden fiel. Hektisch sah ich mich um.

„Ja, da wäre etwas...ich habe den ganzen Tag noch nichts gegessen und es wäre doch eine Schande, wenn ich mit leerem Magen in die Hölle fahren müsste. Ich denke, der Apfel von dem Baum dort wäre genau das richtige. Ich komme nur nicht an ihn heran und es ist auch noch der letzte, der dort hängt...“

„Dann klettere doch hinauf! Was hindert dich?“

„Ich bin zu betrunken, um dort hoch zu kommen. Willst du etwa, dass ich mir unterwegs den Hals breche und dir dadurch meine Seele durch die Lappen geht?“

Der Teufel knurrte und trat an den Baum. Behände kletterte er den Stamm hoch, schwang sich auf den nächsten Ast und pflückte schließlich den letzten Apfel dieses Sommers. Ich war allerdings in der Zwischenzeit nicht ganz untätig geblieben. Mit meinem Taschenmesser



war ich rasch an den Baum herangetreten und hatte ein Kreuz in den Stamm geritzt. Wieder einmal war der Teufel gefangen: er konnte nicht auf dem Weg herunter, den er hinauf genommen hatte.

Grinsend unterbreitete ich dem fluchenden Teufel mein Angebot.

„Ich soll dich für immer in Ruhe lassen? Wer, zum Henker, glaubst du eigentlich, wer du bist?“

„Nun“, ich nahm das Messer und begann sorgfältig, meine Fingernägel zu säubern, „ich bin zumindest nicht derjenige, der für immer auf diesem Baum sitzen wird, weil er einem armen Kerl wie mir eine so einfache Bitte abschlägt...“

Ich konnte hören, wie die Zähne des Teufels laut knirschend aufeinander rieben. Dann endlich stimmte er zu.

„Verflucht sollst du sein, Jack! Ich gebe dich und deine Seele frei und schwöre bei allem, was mir unheilig ist, dich bis in alle Ewigkeit nie wieder zu behelligen. Das wird dir eines Tages noch leidtun!“

„Das mag sein“, erwiderte ich und zerstörte mit dem Messer das Kreuz in der Rinde, damit der Teufel wieder herunterkommen konnte, „aber ich bin dich für immer los, und das ist es mir wert!“

Wie beim letzten Mal verschwand der Teufel. Ich ging fröhlich meiner Wege. Mein Leben mit Weib, Whiskey und Gesang konnte weitergehen, bis letztlich der Tag für mich kam, an dem ich tat, was alle irdischen Dinge eines Tages mal tun müssen: Ich starb; ich starb, wie ich gelebt hatte, sturzbesoffen auf dem Weg nach Hause. Gerade noch war ich aus dem Pub getorkelt, als ich auch schon vor der gleißenden Himmelspforte stand und mir auf weißen

Schäffenwolken die Beine in den Bauch stand. Das Tor war verschlossen und das blieb es auch. Den Grund erfuhr ich recht bald. Ich hatte gewusst, dass ich nicht gerade das Leben eines Heiligen



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 7 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

geführt hatte, aber ich war in den Augen Gottes so schlecht gewesen, dass mir der Eintritt in sein himmlisches Reich verwehrt blieb. Für immer.

„Na danke, und was soll ich jetzt tun?“

Ehe ich es mich versah, riss es mich von den Beinen, als hielte mich eine riesige Hand gepackt, die mich zornig in Richtung Erde schleuderte. Zum

Glück wurde ich recht bald ohnmächtig, während ich ungebremst in die Tiefe stürzte. Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich vor den Toren der Hölle wieder, an einem so dunklen und kalten Ort, dass mir selbst die lodernden Flammen der Hölle plötzlich ganz einladend erschienen. Forsch hämmerte ich an dem Tor und begehrte Einlass. Es dauerte nicht allzu lang und der Teufel höchstselbst steckte seinen Kopf zum Tor hinaus.

„Sieh an, Jack, lange nicht gesehen! Sehe ich das richtig? Du kommst freiwillig in die Hölle?“

Ich nickte.

„So gern ich dich auch persönlich in den Flammen der Hölle peinigen würde, Jack, so bin ich doch an meinen Schwur gebunden. Ich kann dich nicht rein lassen, also verschwinde lieber und lass dich nie wieder hier blicken. Hast du verstanden?“

Ich nickte erneut und verschränkte frierend meine Arme vor der Brust. Langsam wandte ich mich um und betrat den ausgetretenen Weg, der von dem Höllentor fortführte, mit nichts anderem am Leib als meiner Kleidung und einer größeren Rübe, die ich im Pub als Wegzehrung mitgenommen hatte. Da bekam anscheinend selbst der Teufel Mitleid mit mir, denn er kam mir nach und schenkte mir ein Stück glühender Kohle aus dem Höllenfeuer, damit der Weg zurück nicht im Dunkeln läge und ich unterwegs nicht frieren müsse.

Die Kohle jedoch war zu heiß für meine bloßen Hände und so nahm ich meine Rübe, höhlte sie aus und steckte das Geschenk des Teufels hinein, damit es mir den Weg erleuchten konnte. So irre ich seitdem umher, immer auf der Suche nach einem Ausweg - zwischen Himmel und Hölle gefangen. Sie wollten vorhin wissen, wie ich heiße. Nun, ich heiße Jack, doch das ist nicht mein vollständiger Name. Man nennt mich Jack O' Lantern, Jack mit der Laterne.

Wo wir gerade davon sprechen, können Sie mir meine Laterne reichen? Sie liegt unter Ihrem Hocker und ist der Grund dafür, warum Sie wie ein Schwein schwitzen. Passen Sie aber auf, fassen Sie nicht hinein, oder das Feuer der Hölle wird Sie versengen, bis nichts mehr von Ihnen übrig bleibt als ein Häufchen Asche. Danke! Morgen ist Allerheiligen und ich habe noch einen weiten Weg vor mir. Nur noch schnell einen Drink für unterwegs. Wollen Sie wirklich kein Gläschen davon? Sie sehen aus, als könnten Sie einen Drink vertragen, so blass und verschwitzt wie Sie sind. Nun gut, ich danke Ihnen für die Gesellschaft und die Drinks, aber achten Sie lieber in Zukunft darauf, mit wem Sie Ihre Zeit verbringen, denn es gibt da draußen Wesen, die nicht so harmlos sind wie ich. Glauben Sie mir, ich spreche aus Erfahrung....



(Dan)



WITCHERS NEWS - SPECIAL

31.10.2011

Seite 8 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS



HALLOWEEN CROSSOVER

Washington D.C., 31. Oktober, 20:13

Das mattgelbe Neonlicht im Flur des herunter gekommenen Apartmenthauses flackerte ein letztes Mal, bevor es endgültig erlosch und die nächsten Meter in diffuses Dämmerlicht getaucht wurden. Geistesgegenwärtig griff er nach der Stabtaschenlampe in seinem zerknautschten Mantel und schaltete sie ein. Seine Kollegin tat dasselbe. Die zwei Lichtkegel schweiften systematisch von einer Tür zur nächsten, erhellten für Augenblicke Pappskelette, künstliche Spinnweben und Türnummern: 20a, 20b, 21a, 21b, 22a und schließlich...

„22 b. Hier ist es“, wandte sich der Mann mit der verwuschelten Frisur und dem nachlässig geknoteten Schlips an seine Kollegin, deren schulterlanges kürbisfarbene Haar im Schein seiner Taschenlampe grell aufflammte. Sie schloss geblendet die Augen und gab ihm mit einer unwirschen Handbewegung zu verstehen, er möge sie woanders hin richten.

„Was machen wir hier eigentlich, Mulder? Dies ist meines Wissens nach keine X-Akte.“

Fox Mulder setzte sein charmantes Lausbuben-Lächeln auf, das seine Wirkung auf Agent Dana Scully wieder einmal nicht verfehlte.

„Nein, Scully, dies ist keine X-Akte. Noch nicht. Ein Informant gab mir

den Tipp, dass ich hier einen osteuropäischen Experten für übersinnliche Erscheinungen und europäische Mythen und Legenden antreffen könnte. Ich arbeite gerade nebenbei an einem interessanten Fall...“





THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 9 / JAHRGANG 2 / NR.3



1.- ORETS

Scully hob erstaunt eine Augenbraue.

„Jemand, der noch mehr darüber weiß als Sie, Mulder? Ich dachte immer, Ihnen könnte in dieser Beziehung niemand das Wasser reichen.“ Sie seufzte. „Ok, Mulder, bringen wir es hinter uns. Wir schauen uns diesen Mann kurz an und dann gehen wir wieder. Ich habe besseres zu tun, als meine Zeit mit zwei Männern zu verbringen, an Halloween, in der Bakerstreet, die nur an wissenschaftlich irrelevanten Themen interessiert sind.“

„Kommen sie Scully, wo bleibt ihr Sinn fürs Abenteuer?“

„Den hab ich wohl neben meiner guten Laune zuhause auf dem Sideboard vergessen. Woher wissen wir eigentlich, dass dies die richtige Adresse ist?“

Mulder richtete seine Taschenlampe auf die nackte Tür von 22b.

„Ganz einfach, weil diese Tür die einzige in diesem Haus ist, die nicht mit irgendwelchem Halloween-Firlefanz zugesteckt wurde. Meines Wissens macht sich der Herr nichts aus den neumodischen Bräuchen zu Samhain, wie das Halloweenfest ursprünglich genannt wird.“

Agent Scully verdrehte die Augen, was Mulder nicht mehr mitbekam, da er inzwischen an die Tür getreten war. Er klopfte.

„Mr. Sapkowski? Sind sie da? Mr. Sapkowski, mein Name ist Fox...“

„Mulder“, Dana trat einen Schritt vor und legte die Hand gegen die Tür, die sich knarrend einen Spalt breit öffnete,“ die Tür ist nicht verschlossen!“

Sie sahen sich an und zogen simultan ihre Glocken, bevor sie die Tür ganz aufstießen und die in Dunkelheit liegende Wohnung betraten. Hektisch wirbelten die Lichtkegel herum, doch schon bald wurde ihnen klar, dass sich keine lebende Seele in der Wohnung befand. Mulder betätigte den Lichtschalter und das karge Zwei-Zimmer-Apartment

wurde von einer nackten 60 Watt Birne erhellt. In der Mitte des Raums stand ein Tisch, auf dem eine alte Adler-Schreibmaschine thronte. Unzählige Papierstapel verteilten sich im ganzen Raum, bedeckten den Boden, die speckige Schlafcouch und selbst die Anrichte neben der Küchenseite, in der das Geschirr von Wochen langsam vor sich hingammelste. Scully kam aus dem Nebenraum.

„Niemand hier, Mulder!“ Sie sah kritisch auf die kahlen Wände, an denen unzählige Symbole, fremdländische Worte und Zeichnungen zu erkennen waren, von denen manche einen finsternen Mann mit schwefelgelben Augen, straff zurückgekämmten Haaren und einer riesigen Narbe im Gesicht zeigten.

„Ist das etwa irgendeine Darstellung eines osteuropäischen Dämons?“

„Hmh? Oh nein, soweit ich weiß, schrieb Mr. Sapkowski neben unzähligen Büchern zur Mythologie und Dämonologie auch Belletristik. Wahrscheinlich ist das eine seiner Figuren.“

Scully betrachtete eine weitere Zeichnung, bis sie erkannte, dass der Mann vollkommen nackt war. Ohne es zu wollen, wanderte ihr Blick langsam von den stechenden Augen über den Oberkörper bis zum...

„Oh, mein Gott“, flüsterte sie leise und tat etwas, was sie sonst nur selten tat: sie errötete. Sie war so vollkommen in den Anblick vertieft, dass sie erst merkte, dass sich Mulder nicht mehr im selben Raum befand, als sie seine Stimme aus dem Nebenraum hörte.

„Scully, das sollten sie sich mal ansehen! Scully?“

Agent Scully schüttelte benommen den Kopf und löste sich allmählich von dem fast hypnotischen Anblick.

„Scully, wenn Sie sich einen Moment lang von der, zugegeben sehr beachtlichen, körperlichen Ausstattung ihres Gegenübers lösen könnten“, Mulder stand im Türrahmen und grinste,“ dann würde ich





THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 10 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

ihnen gerne etwas auf der Toilette zeigen. Ich glaube, ich habe unseren Experten gefunden.“

„Mulder, diese Proportionen sind physikalisch und naturwissenschaftlich ein Ding der Unmöglichkeit... auf der Toilette?

Was wollten Sie denn da?“

„Ich musste mal.“

Die Toilette war ein schlauchförmiger Raum, der hinter der Dusche und dem Waschbecken einen Knick machte, sodass der Eindruck eines L entstand. In dem, von der Tür nicht einsehbaren, kurzen Teil des L stand eine altmodische Porzellanschüssel, auf der, mit heruntergelassener Hose, ein toter Mann saß. Seine Haut spannte sich wie sehr dünnes Pergament über die sichtbaren Knochen von Kopf, Brust und Arme.

Seine milchigen Augen waren weit aufgerissen, ebenso sein Mund. Die Hände hatte er in einer Geste der Abwehr weit von sich gestreckt.

„Darf ich vorstellen, Scully, Mr. Sapkowski!“ Dana betrachtete den Toten mit dem kühlen Blick der Wissenschaft, doch Fox schlug der Anblick ein wenig auf den Magen, auch wenn er das nie zugegeben hätte. „Können Sie mir sagen, woran er genau gestorben ist?“

Dana ging vor der Leiche in die Knie, zumindest versuchte sie es.

„Wenn Sie mir etwas mehr Platz lassen würden, Mulder, dann erzähle ich Ihnen sogar, was der gute Mann zum Frühstück hatte.“

Mulder machte keinerlei Anstalten, in die zweite Reihe zurückzutreten, sodass Scully nichts übrig blieb, als sich an ihrem Kollegen vorbei zu drängen und dabei mehr schlecht als recht auf ihren Zehenspitzen zu balancieren, wollte sie nicht umfallen.

„Er ist vollkommen dehydriert. Der Zerfall seiner Zellen und die Totenstarre lassen darauf schließen, dass er hier schon einige Zeit in

dieser Position verharret. Genauer kann ich allerdings erst sagen, wenn ich einige Gewebeproben entnommen und im Labor untersucht habe.“ Sie zückte einige wiederverschließbare Beutel, ein Taschenmesser und ein paar Einweghandschuhe aus der Innentasche ihres 500 Dollar Mantels und begann damit, von der Leiche Proben zu nehmen.

„Ob er wohl eines natürlichen Todes gestorben ist? Es gibt Legenden, dass gewisse südamerikanische Schimmelpilze...“

„Dieser Mann war sicherlich nicht in Südamerika, Mulder. Es sind keinerlei Impfnarben gegen Malaria sichtbar“, widersprach ihm Scully aus ihrer hockenden Position. Sie hatte inzwischen Ihren Kopf über den einsehbaren Teil der Toilette positioniert, wobei sie es vermied, dem, nun einer vertrockneten Schote ähnlichem Geschlechtsteil, zu nahe zu kommen. Vorsichtig beugte sie sich weiter vor, zuckte kurz vor dem Geruch zurück und näherte sich wieder dem Ursprungsort der Duftquelle.

Mulder schmunzelte. Wenn er Dana jetzt sagen würde, wonach das gerade aussah, würde sie ihm wahrscheinlich ohne mit der Wimper zu zucken eine Kugel verpassen. Genau zwischen die Augen. Was Nekrophilie anging, verstand sie keinen Spaß.

„Vielleicht waren es auch außerirdische Wasservampire...“

„Mulder!“

„Oder die Verschwörung eines osteuropäischen Geheimdienstes...“

„Mulder!!“

„Es könnte aber auch eine Halluzination sein, wie damals mit dem Riesenpilz. Erinnern Sie sich noch? Wir sind gar nicht wirklich hier, sondern...“

„MULDER!!!“ Dana Scully wirbelte ihren Kopf herum und sah ihren





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 11 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

Kollegen wütend mit gerötetem Gesicht an.

„Diesen Mann hat beim SCHEISSEN einfach nur der BLITZ getroffen! Wahrscheinlich ein Schlaganfall. Keine Verschwörung, keine Aliens, kein Pilz! Und da wundern Sie sich, dass beim FBI keiner mit Ihnen zusammenarbeiten will.“ Langsam stand sie auf und verschloss die letzte Probentüte, in der sich nun etwas länglich Braunes befand. Mumifizierte Scheiße. Mulder ließ seinen Blick pikiert auf die gegenüberliegende Wand wandern, wo ihm ein großes Bettlaken auffiel, das über einen mannshohen Gegenstand drapiert war.

Vorsichtig entfernte er das Laken.

„Was haben wir denn da? Haben sie schon einmal einen dermaßen hässlichen Spiegel gesehen?“

Scully verneinte.

„Wahrscheinlich präkolumbianisch“, sinnierte Mulder, „die Totenköpfe lassen auf einen Einfluss des maltekischen Totenkultes schließen. Allerdings verwirren mich die Früchte etwas. Sind das etwa Kürbisse?“

Nachdenklich wandte sich Mulder von dem Spiegel ab und rieb sich intuitiv das glattrasierte Kinn.

„Es könnte aber auch poströmisch sein, dann müsste das Spiegelglas allerdings nachträglich eingesetzt oder ersetzt worden sein...“

„Mulder, ich störe Sie nur ungern in Ihren Überlegungen, aber ganz gleich ob römisch, kolumbianisch, oder meinetwegen auch Art Deco, ich denke, es ist nicht normal, dass der Rahmen glüht wie eine überhitzte Herdplatte...“

Mulder wirbelte herum.

„Was zum Teufel...“, sagte er, doch da war es auch schon zu spät.



Sunnydale, Kalifornien, 31. Oktober, 17:56

Die Sonne war noch nicht ganz untergegangen, als es an der Tür klingelte. Zwei Männer standen davor, beide im Blaumann, auf der Brust das Emblem der Firma, welche den Transport von wertvollen Exponaten für die Kunstgalerie ihre Mutter übernahmen. Beide waren nicht sonderlich ansehnlich: der eine alt und dick, mit eindeutig zu vielen Haaren an Stellen, wo keine sein sollten; der andere zwar jung und schlank, allerdings verschwanden seine, vielleicht für manche Augen durchaus angenehmen Gesichtszüge, hinter einer doppelten Schicht entzündeter Akne und einer Hornbrille, deren Gläser so dick waren, als hätte man die Böden von zwei Colaflaschen übereinander gestapelt. Eines hatten beide allerdings gemeinsam: die fetten Schweißflecken unter den Achseln und sogar auf der Brust. Uärgs! Buffy seufzte. Warum schickten sie von der Firma nicht mal Männer, die optisch etwas ansprechender waren? Groß, mit durchtrainierten Muskeln und Waschbrettbauch, einem tollen Lächeln, besser deodoriert und vor allem Single, war das denn wirklich zu viel verlangt?

„Mom! Ist für dich!“, rief sie die Treppe hinauf, bevor sie sich umdrehte und zurück ins Wohnzimmer ging, um auf der Couch weiter in ihrer Illustrierten blättern zu können. Der Artikel über die Eheprobleme von Angelina Jolie und Brad Pitt interessierte sie zwar weniger (dafür das Bild von Brad in Badehose umso mehr), aber bis Willow und Xander eintrafen musste sie noch etwas Zeit totschiagen. Mal sehen, vielleicht gehen sie ja heute Abend zusammen zu der Halloween-Party ins „Bronze“, vorausgesetzt, die Vampire ließen sie in diesem Jahr mal in Ruhe. Vor allem Angel und Spike. Die beiden



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 12 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

lagen sich in letzter Zeit ständig wegen ihr in den Haaren. Nicht, dass es ihr etwas ausmachen würde, wenn die zwei...

„Buffy Summers!“

Joyce Summers vorwurfsvolles Gesicht verhieß nichts Gutes, als Buffy aufsaß. Das unangenehme Gefühl etwas falsch gemacht zu haben beschlich sie.

„Was denn?“

„Warum hast du die beiden Männer denn nicht hereingebeten?“

Buffy zuckte die Schultern.

„Warum? Die Tür ist doch offen“, sagte sie. Und wenn die beiden nicht gerade Vampire sind, brauchen sie ja keine Einladung von mir, fügte sie in Gedanken hinzu. Vampire. Verdamm! Unauffällig tastete sie nach dem Holzpflock unter dem Couchkissen und machte sich auf alles gefasst. Ihre Mutter nickte den zwei Männern zu. Buffy runzelte die Stirn. Galt ein Nicken bereits als Einladung? Sie würde Giles bei Gelegenheit einmal danach fragen müssen.

„Sie müssen meine Tochter entschuldigen! Teenager eben! Man weiß nie, was gerade in ihren Köpfen vorgeht.“

Ohne eine weitere Aufforderung abzuwarten, packten die beiden Mitarbeiter die riesige Kiste, die sie zuvor aus dem Lieferwagen geholt hatten, und trugen sie unter Ächzen und Stöhnen in das Haus.

„Wo möchten sie das Teil hin haben?“ fragte der Dicke, zog seine Schirmmütze von den New York Yankees vom Kopf und wischte sich mit einem speckigen Taschentuch den Schweiß von der Stirn.

Schließlich zückte er ein Klemmbrett und hielt es Joyce Summers unter die Nase, die noch überlegte, wo der beste Platz für die Kiste war.

„Ich brauche dann hier eine Unterschrift“, er tippte mit dem Kugelschreiber auf eine Stelle des Dokuments und Joyce unterschrieb,



dann noch einmal hier und hier!“ Noch einmal wischte er sich die Stirn ab, während Mr. Akne ungeniert in der Nase bohrte und interessiert das Ergebnis betrachtete, bevor er es vom Finger schnippte. Buffy konnte nicht anders. Sie musste einfach hinsehen.

„Dann wünsche ich Ihnen noch einen angenehmen Abend, Mrs. Summers!“ Die beiden wandten sich zur Tür.

„Danke, aber was ist denn nun mit der Kiste?“

Der Dicke warf einen Blick auf seine Armbanduhr und zuckte mit den Schultern. Schweißfleckalarm, dachte Buffy.

„Tut mir Leid, aber es ist schon sechs Uhr durch. Wir bekommen mächtig Ärger mit unserer Gewerkschaft, wenn wir nach Feierabend noch schwere Fracht transportieren.“

Joyce stand ungläubig neben der Kiste, als die Autotür des Transporters zufiel und der Motor gestartet wurde.

„Was ist denn in der Kiste, Mom?“

„Ich weiß es nicht, Schatz. Es ist den Papieren zufolge eine Lieferung aus Deutschland. Habe ich dort überhaupt etwas bestellt?“ Kritisch prüfte ihre Mutter die Frachtpapiere, wurde allerdings nicht sonderlich schlau daraus.

„Warum haben die die Kiste denn nicht gleich an die Galerie geliefert?“

„Gary hat gerade Urlaub, Schatz, aber du hast schon Recht, sie hätten sie dorthin liefern müssen. Was soll's, dann ruf ich eben morgen in der Firma an, damit die Kiste umgehend zur Galerie kommt. Ich möchte nur allzu gerne wissen, was da jetzt genau drin ist...“

Buffy lächelte: „Wir können ja schon mal einen Blick rein werfen. Wo hast du das Werkzeug, Mom?“

Einige Minuten später kapitulierten die beiden Frauen. Die Kiste war



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 13 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

so fest verschlossen, dass es ihnen nicht gelungen war, sie zu öffnen. Sicher, Buffy hätte den Deckel wahrscheinlich auch alleine aufbekommen, aber wenn sie ihre Kräfte vor den Augen ihrer Mutter benutzt hätte, musste sie damit rechnen, von Joyce zum nächsten Arzt geschleppt zu werden, der sie dann auf Missbrauch von Steroiden oder Anabolika untersuchte.

„Tja, Mom, dann werden wir wohl nicht erfahren, was darin ist.“

„Vielleicht kann ich ja helfen?“

Buffys Blick folgte der Richtung, aus der die dunkle, aber nicht unangenehme Stimme gekommen war. Ein Mann stand in der offenen Tür und verschränkte grinsend seine Arme vor der Brust.

Sein frisch blondiertes Haar erstrahlte in der Außenbeleuchtung der Veranda und die schwarze Lederhose, zu der er passend einen fast bodenlangen und ebenfalls schwarzen Ledermantel trug, knarzte etwas, als er seine Position leicht veränderte, um noch lässiger zu wirken. Er war sehr blass, zu blass für einen lebendigen Menschen.

„Spike! Was willst du denn hier?“

„Darf man denn jetzt noch nicht einmal seine Freunde besuchen, wenn einem danach ist? Buffy, ich bin jetzt wirklich etwas enttäuscht von dir“, tadelte er sie, mit der Zunge schnalzend.

„Buffy, wer ist dieser junge Mann? Ich glaube nicht, dass wir uns schon mal vorgestellt worden sind.“

„Mom, das ist...äh...das ist William, von Freunden Spike genannt. Er geht bereits aufs College und gibt mir Nachhilfe...“

„Ich dachte, dieser Angel würde dir schon Nachhilfe erteilen?“

„Mom, Angel hilft mir bei Geschichte und William hier bei... bei Französisch! Ja, du weißt doch, jetzt wo Willow mit Oz zusammen ist, hat sie nicht mehr so viel Zeit...“



Spike runzelte die Stirn, doch dann huschte ein Lächeln über sein blasses, aristokratisches Gesicht. „Stets zu Diensten“, sagte er, deutete eine leichte Verbeugung an, trat über die Türschwelle und ergriff die Hand von Joyce Summers, die er galant an seine untoten Lippen führte, ohne sie jedoch mit ihnen zu berühren.



„Je suis ravi de te rencontrer. Je trouve ses seins et le cul tout simplement phénoménal!“

Joyce seufzte, während Buffy nach Luft schnappte. Sie verstand im Gegensatz zu ihrer Mutter genügend Französisch, um zu wissen, was Spike ihrer Mutter da gerade gesagt hatte.

„So ein wohlzogener junger Mann! Ganz ein Gentleman der alten Schule...“



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 14 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

Wenn du wüsstest, wie alt, Mom. Buffy lächelte gequält, griff nach Spikes Arm und zog ihn ein Stück von ihrer Mutter weg.

„Ich frage dich noch einmal, Spike, was willst du hier?“, zischte sie nervös. „Hatte ich dir und Angel nicht gesagt, dass ich euch beide fürs erste nicht mehr sehen will? Und kannst du mir sagen, wie zum Teufel du überhaupt hereinkommen konntest? Ich hatte doch die Einladung für euch beide zurückgenommen?!“

„Süße, wenn du aufhören würdest meinen Arm wie einen Schraubstock zu quetschen, dann würde ich das ja gerne! Danke! Meine Finger wurden schon ganz taub. Vielleicht ist es dir entgangen, aber vor eurer Tür liegt eine neue Fußmatte, auf der 'Komm doch rein' steht, obwohl ich die Kombination mit den Kürbissen und dem Spuckdämon neben dem Schriftzug nicht gerade gelungen finde. Zudem ist es nicht ganz ungefährlich, die Matte dort liegen zu haben, bei all den widerlichen Kreaturen, die heute Nacht in den Straßen ihr Unwesen treiben...“

„Sprichst du etwa von dir?“

Spike spreizte abweisend die Hände.

„Nein, ich meine natürlich die Kinder! Diese kleinen, unerzogenen Gören, deren Blut so zuckersüß von dem ganzen Naschzeug geworden ist“, Spike zog angewidert die Stirn kraus. „Du magst es glauben oder nicht, aber auch Vampire fürchten sich vor Karies. Diese Kinder, sie ziehen durch die Straßen mit ihrem dämlichen 'Süßes, sonst gibt's Saures' und machen noch nicht einmal vor dem Friedhof halt. Heute Abend haben doch tatsächlich fünf von diesen Bälgern vor meiner Gruft gestanden und mich aus dem Schlaf getrommelt. Na denen hab ich vielleicht saures gegeben...“

„Spike!“

„Keine Angst, Süße, ich hab sie nur erschreckt!“ Er drehte sich zu Joyce

um. „Ich muss gestehen, dass ich unfreiwillig Zeuge Ihrer Unterhaltung geworden bin. Habe ich richtig verstanden, dass diese Kiste Ihnen Probleme bereitet? Darf ich?“

„Gerne, aber wir haben es schon zu zweit versucht. Der Deckel sitzt so...“, begann Joyce und verstummte, als sie sah, wie Spike den Rand des Deckels ergriff und ihn inklusive der gut zehn Zentimeter langen Zimmermannsnägel mit einem Ruck und ohne große Mühe entfernte. Er bemerkte ihren überraschten und etwas ungläubig wirkenden Blick und sah verlegen auf seine Hände.

„Ich mache viel Krafttraining, Mrs. Summers, Taekwondo und all diese asiatischen Kampfkünste, Sie wissen schon! Oh, was haben wir denn hier...?“

Mit Leichtigkeit hob der Vampir den Gegenstand aus der mit Unmengen von Holzwolle gefüllten Kiste, der sich als großer Spiegel entpuppte. Er lehnte ihn gegen die Wand und trat dann rasch zur Seite, als ihm bewusst wurde, was genau er da hervor geholt hatte. Es dürfte schwierig werden, Buffys Mom zu erklären, warum ihr Französisch-Nachhilfelerker keinerlei Reflektion in dem, selbst in seinen Augen überaus hässlichen, Kristallspiegel hervorrief. Er warf einen Blick zu Buffy hinüber, die jedoch vollkommen damit beschäftigt war, dieses Ding zu begutachten.

„Der ist ja wirklich widerlich“. Angeekelt betrachtete Buffy die überaus detailgetreuen Abbildungen von Dämonenfratzen und Skeletten auf dem überbreiten Rahmen. Besonders verstörte sie die Darstellung der Menschen, die zwischen Kürbissen und anderen Früchten der Ernte von eben diesen Wesen der Unterwelt anscheinend zu Tode gefoltert wurden: Sie waren vollkommen nackt!

„Ich glaube, ich werde Halloween nie wieder so sehen können wie





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 15 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

früher“, murmelte sie und schauderte bereits, als sie an all die Alpträume dachte, die sie in den nächsten Nächten sicherlich heimsuchen würden. Auch Joyce Summers stand erschüttert vor dem Spiegel.

„Schatz, du musst mir eine Frage beantworten und ich bitte dich darum, ganz ehrlich zu mir sein: findest du, ich habe zugenommen?“ Zweifelnd drehte sich ihre Mutter hin und her und beäugte misstrauisch ihr eigenes Spiegelbild.

„Mom, ich...war das gerade das Telefon? Das ist bestimmt Willow! Ich geh in der Küche ran...“

„Also, ich finde nicht, dass Sie sich irgendwelche Gedanken um Ihre Figur machen müssen, Mrs. Summers!“ schmeichelte Spike und trat unbemerkt hinter sie. „Sie sind sehr attraktiv für Ihr Alter, ich meine, die ganzen jungen Dinger heutzutage mit ihrem Fastfood und Softdrinks, die sehen echt scheiße aus.“

Und schmecken auch dementsprechend, dachte er, während sein Blick auf den blütenweißen Hals vor ihm fiel. Sein Magen knurrte. Joyce Summers wirbelte herum, erschrak kurz und sah dann Spike mit einem geschmeichelten Lächeln an.

„Nennen sie mich doch einfach Joyce! Meinen Sie wirklich?“

„Natürlich, Joyce, glauben sie, diese Augen können lügen?“

Sie kicherte.

„Ich weiß nicht, so gut kenne ich Sie doch noch gar nicht, William!“ Sie standen ganz nah beieinander, fast berührten sich ihre Körper. Joyce atmete schwer. Es war schon sehr lange her, dass sie einem solch attraktiven, charmanten und wohlherzogenen Mann so nahe gekommen war. Oh Gott, was mag er wohl von dir denken, so wie du ihn an schmachtetest, Joyce Summers! Spike erging es nicht besser. Es war



nahezu unmöglich, die Ähnlichkeit zwischen Buffy und ihrer Mutter auf die kurze Distanz zu übersehen. Gut, sie war fast doppelt so alt wie ihre Tochter, sah aber immer noch zum anbeißen aus. Im wahrsten Sinne des Wortes. Er lächelte. Er wollte sie.

„Oh, Sie haben da noch etwas Wein in ihrem Mundwinkel sitzen, William!“ Ohne zu zögern befeuchtete sie ihren Zeigefinger und wischte den roten Tropfen weg.

„Danke, Joyce, das wäre nicht nötig gewesen“, bedankte er sich, legte seine Hände vorsichtig um ihre Taille und zog sie sanft zu sich heran.

„Ich hasse es, wenn mir noch Reste von meiner letzten Mahlzeit irgendwo im Gesicht kleben.“ Das es sich bei dem Tropfen keineswegs um Wein gehandelt hatte, verschwieg er ihr wohlweislich. Es gab gewisse Dinge, die brauchte eine Frau nicht zu wissen, bis es schließlich zu spät war.

„Puh, komme ich langsam in die Wechseljahre oder ist es hier im Raum in den letzten Minuten wirklich wärmer geworden? Oder liegt es vielleicht an dir, William...?“

Sie kicherte wie ein Backfisch und schmiegte sich enger in die Umarmung dieses jungen Mannes, die sich wunderbar anfühlte. Spike runzelte die Stirn. Nun, an ihm konnte es nicht liegen, schließlich war er schon eine geraume Zeit lang tot und recht unterkühlt, was seine Körpertemperatur anging. Er warf einen Blick über ihre Schulter und sah in den Spiegel, wo Joyce Summers gerade einen Unsichtbaren umarmte, was, wenn er ehrlich war, ziemlich dämlich aussah. Es war jedoch nicht das Bild der Luft umarmenden Joyce, das ihm plötzlich Kopferbrechen bereitete, sondern eher die Figuren auf dem Rahmen, die sich verdächtig lebendig verhielten. Instinktiv zog er Buffys Mutter noch enger an sich. Nein, die Hitze kam nicht von ihm. Sie



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 16 / JAHRGANG 2 / NR.3



1.- ORETS

kam vielmehr von dem Rahmen, der allmählich wie heiße Lava zu glühen begann. Die Fratzen, die Schädel, all die nackten Menschen zerflossen zu einem grellen Licht, bis Spike geblendet die Augen schließen musste. „Joyce, ich glaube, wir haben hier ein verdammt Problem...“

Weiter kam er nicht.

Vergen, Samhain, kurz nach Sonnenuntergang

Phillipa Eilhart gehörte nicht gerade zu den Persönlichkeiten, die man ungestraft lange warten ließ. Nicht nur, dass man sich dann leicht eine Verwünschung einfangen konnte, oder sich stundenlang mit unangenehmen Halluzinationen herumschlagen durfte. Nein, noch viel schlimmer war, dass diese Frau über mehr Macht verfügte, als es ihr der Status als Zauberin ohnehin schon zubilligte. Der Grund dafür hatte einen Namen: Saskia, das Bauernmädchen mit einem Faible für schwere Rüstungen und Revolutionen, welches jetzt allerdings bewusstlos mit einer lebensbedrohlichen Vergiftung, mehr tot als lebendig, in einem gut bewachten Zimmer lag und von Phillipa betreut wurde, der als einziger die Rezeptur des Gegenmittels bekannt war. Iorweth hingegen gehörte nicht zu den Männern, die sich gerne etwas von einer Frau befehlen ließen, sofern er selbst nicht die Notwendigkeit einsah, dass es getan werden musste. Er war ein Anführer, ein Krieger, der für eine gerechte Sache kämpfte, die sich gerade zufälligerweise mit den Absichten Saskias und ihrer Hexe Phillipa deckte. Ganz anders als Geralt von Riva, der wohl alles für eine Frau tun würde, wenn er sie dafür hinterher ins Bett bekam. Diese Sex-für-Gefälligkeit-Sache hatte

er noch nie so ganz verstanden. Immerhin schien der Weiße Wolf mit dieser Maske doch recht erfolgreich zu sein. Wer weiß, vielleicht sollte er auch mal...

Iorweth schüttelte verärgert den Kopf, rückte das rote Kopftuch zurecht, welches seine schweren Verletzungen im Gesicht zum größten Teil verdeckte, strich lächelnd über die Abzeichen der von ihm besieigten temerischen Sondereinheiten, die sein ledernes Wams schmückten und schritt angemessenen Schrittes auf die Unterkunft der Zauberin zu. Wie gesagt, es widerstrebte ihm zwar, einer Aufforderung dieser Zauberin Folge zu leisten, doch der Teufel sollte ihn holen, wenn nicht er es war, der das Tempo bestimmte, in dem er dieser nachkam. Vor der Tür stehend besann er sich gerade noch rechtzeitig der höflichen Erziehung, die er als junger Elf genossen hatte, und klopfte an, statt ohne viel Federlesens direkt einzutreten. Allerdings öffnete nicht Phillipa selbst ihm die Tür, sondern jemand, mit dem er überhaupt nicht gerechnet hatte. „Gwynbleidd! Was machst du denn hier?“





THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 17 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

Der Anflug eines Lächeln streifte kurz die Mundwinkel des Hexers Geralt von Riva.

„Iorweth“, nickte er ihm zu, öffnete die Tür ganz und ließ den Elf eintreten.

„Wenn du wegen der Werratte im Keller gekommen bist, ja, das hat sich bereits erledigt!“ Gründlich reinigte der Hexer sein blutiges Silberschwert mit einem großen Lappen, den er nach getaner Arbeit einfach auf den nächsten Tisch warf. Sein Oberkörper war nackt und glänzte im Schein der unzähligen Kerzen, die den Raum erhellten. Iorweth schürzte ehrfürchtig die Lippen. Er hatte nicht gewusst, dass der Hexer so viele Narben als Beweis seines Mutes und seiner geschlagenen Schlachten am Körper trug.

„Ich komme doch nicht etwa ungelegen? Wenn ich euch zwei bei etwas wichtigem gestört haben sollte...“

Geralt folgte Iorweths Blick und lachte bellend. Betont langsam zog er sich sein Hemd und Wams wieder an.

„Nein, durchaus nicht. Das Wams hatte ich nur ausgezogen, damit es nicht gleich mit Blut besudelt wird. Es ist schließlich neu. Das Biest unten war ein ganz schöner Brocken. Bis oben hin voll mit dem Blut seiner letzten Opfer. Die Sauerei solltest du dir bei Gelegenheit wirklich einmal ansehen. Phillipa wurde von dem Anblick so übel, dass sie sich erst einmal setzen musste. Außerdem“, er trat ganz nah an Iorweth heran, wohl wissend, dass zu große Nähe dem Elfen zuwider war, „Phillipa ist ganz und gar nicht mein Typ. Hast du mal ihre Figur gesehen, ich meine, ohne den ganzen Illusionszauber drumherum? Glaub mir, die würdest selbst du von der Bettkante stoßen. Ich bevorzuge eher Frauen mit Temperament und Feuer im Hintern.“

„So wie Triss Merigold, nehme ich an?“



„Du sagst es, Elf!“ Geralt grinste verschmitzt, schlug dem Anführer der Scoia'tael aufmunternd auf die Schulter und beging damit seinen zweiten großen Fehler an diesem Abend. Iorweths Zähne knirschten hörbar aufeinander und die Halsschlagader neben seinem Ranken-Tattoo auf Brust und Hals zuckte bereits verdächtig, doch er behielt die geballte Faust in der Tasche. So gern er diesem Dh'oine auch für diesen zweifachen Frevel gehörig das schmierige Grinsen aus der Visage geprügelt hätte, so wusste er doch, dass die äußeren Umstände sie zur Zeit aneinander band, sie zu Verbündeten machte. Allerdings hielt kein noch so starkes Bündnis ewig und eines Tages würde der Moment kommen, an dem er diesem mutierten Mistkerl alles mit Zins und Zinseszins zurückzahlen würde, so sicher, wie die Zwerge nur im Stehen pinkelten.

„Wenn du Phillipa suchst: die ist unten im Keller und beseitigt die Sauerei, die ich hinterlassen habe. Ich mach mich mal wieder auf den Weg, Zutaten für diesen Heiltrank besorgen. Wir sehen uns, Iorweth.“

„Gwynbleidd“, der Elf schaffte es, eine leichte Verbeugung anzudeuten und starrte noch einige Augenblicke auf die Tür, die sich polternd hinter dem Hexer geschlossen hatte. Eines Tages, Geralt, eines Tages!

Unten im Keller konnte er gerade noch dem riesigen, blutverschmierten Kadaver ausweichen, der ungebrems in seine Richtung geflogen kam, kurz vor der Wand auf magische Weise in der Luft verharnte und schließlich in eine geöffnete Truhe nieder stürzte, deren Deckel sich sofort mit beängstigender Geschwindigkeit von selbst schloss.

„Ich freue mich auch, Euch zu sehen, Phillipa. Die Art Eurer Begrüßung ist allerdings ein wenig gewöhnungsbedürftig“, sagte er



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 18 / JAHRGANG 2 / NR.3

1.- ORETS

und wischte sich den feinen Sprühnebel Blutes aus dem Gesicht, den die Werratte dort auf ihrem übereilten Weg in die Truhe hinterlassen hatte.

„Oh, Iorweth, entschuldigt, aber ich habe Euch nicht kommen sehen. Ich war ein wenig abgelenkt“, sie lächelte ihn gewinnend an, steckte eine widerspenstige Haarsträhne zurück ins Glied und rückte ihr gut gefülltes Mieder zurecht. Illusionszauber? Wollte Geralt ihn etwa in die Irre führen? Das sah doch alles recht natürlich und appetitlich aus. Fast zu spät bemerkte er seinen Fauxpas und wandte rasch seinen Blick den Besen und Wischmopps, Kehrblechen und Handfegern zu, die - von Zauberhand bewegt - hier unten für Sauberkeit sorgten.

„Hexer wissen zwar gut mit ihrem Schwert umzugehen, doch es interessiert sie keinen Deut, wer hinterher die Schweinerei beseitigen muss, die sie verursacht haben! Da bleibt natürlich alles an mir hängen!“

„Nun, wie mir scheint, kommt Ihr recht gut mit der Situation zurecht. Warum habt Ihr mich kommen lassen?“

Phillipa wich geschickt einem Besen aus, der schlurfend ihren Weg kreuzte, und blieb vor dem Eingang eines Nebenraums stehen.

„Folgt mir, Iorweth! Ich werde Euch etwas zeigen, dass Euch interessieren dürfte.“

Es dauerte einen Augenblick, bis Iorweths Augen sich an die Lichtverhältnisse in der kleinen Kammer gewöhnten. Er konnte die Zauberin ganz in der Nähe atmen hören. Es war ein schweres Atmen. Ein stiller Groll begann in ihm aufzusteigen. Sollte dies etwa der Versuch werden, ihn...nein, so dumm konnte selbst eine Phillipa Eilhart nicht sein.

„Spielt nicht mit mir, Zauberin! Sollte dies der Versuch sein, mich zu verführen, um mehr über...“



Ein ungehaltenes Knurren erklang.

„Ach, halt einfach die Klappe, Iorweth!“ Eine Flamme loderte auf und erhellte den Raum. Ihr Gesicht befand sich ganz nahe an seinem. Er konnte genau riechen, mit welchen Kräutern die Hexe sich morgens die Zähne gereinigt hatte. Minze und ein Hauch Salbei. Kein Lächeln war auf ihren Lippen zu sehen, nur ein Ausdruck von Abscheu. Ihre Augen funkelten grausam. „Glaubst du wirklich, eine Zauberin meines Ranges hätte es tatsächlich nötig, sich mit einem daher gelaufenen Elfentrottler wie dir einzulassen, um irgendetwas von ihm zu erfahren, was ich nicht ohnehin schon weiß? Truppenstärke, Einsatzpläne, selbst, wann und wo du heute deinen letzten Haufen gesetzt hast? Wer, zum Teufel, bist du schon?“

Sein rechtes Auge verengte sich zu einem schmalen Schlitz, während seine Lippen ein leichtes Lächeln umspielte.

„Im Moment bin ich der vertrottelte Elf, der sein Messer gegen Eure Beinschlagader hält und keinerlei Skrupel hat, es auch zu benutzen. Was wollt Ihr von mir, Zauberin?“

Phillipa stockte der Atem, als Iorweth zur Bekräftigung seiner Aussage besagtes Messer an ihren Oberschenkel presste. Die Schneide war scharf und durch den leichten Stoff ihres Gewandes hindurch spürte sie, wie ein Tropfen Blut langsam aus einer winzigen Wunde ihr Bein hinabfloss. Im nächsten Moment kehrte das Lächeln zurück in ihr Gesicht, als hätte jemand gerade einen Schalter umgelegt.

„Iorweth, sei doch kein Narr! Dir ist doch ebenso klar, dass es nur eines Wortes von mir bedarf und von dir bleibt nichts weiter übrig, als ein kleines Häufchen Asche? Ich schlage vor, wir rüsten ein wenig ab und widmen uns den Dingen, für die wir her gekommen sind!“

„Einverstanden, aber keine Spielchen, Phillipa! Warum sind wir hier?“



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 19 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

Langsam verstaute der Elf das Messer wieder an seinem Gürtel und die Zauberin ließ den kleinen Feuerball, der in ihrer linken Hand verborgen gewesen war, über ihrer Handfläche rotieren und zündete schließlich mit ihm einige Fackeln an, die den Raum soweit erhellten, dass der Gegenstand ihres Interesses endlich sichtbar wurde.

„Was, bei allen Göttern...“, flüsterte der Elf, den eigentlich so schnell nichts aus der Fassung zu bringen vermochte. Vorsichtig näherte er sich dem Objekt.

„Ich dachte mir schon, dass dich das interessieren würde, Elf. Ich weiß, wozu dieser Spiegel dient, doch in den Chroniken der Zauberinnen wird er nirgends erwähnt, sodass ich ihn ungern benutzen würde, ohne zu wissen, wohin er mich bringen würde.“

Iorweth gelang ein kurzes krächzendes Lachen.

„Vergesst es, Zauberin! Wollt Ihr meinen Rat? Zerschlagt ihn! Zerstört ihn solange, wie Ihr nur könnt! Ihr habt ja gar keine Vorstellung davon, mit was Ihr es hier zu tun habt!“

Phillipa betrachtete gelangweilt ihre manikürten Fingernägel.

„Halt mich doch nicht für dumm, Elf! Natürlich weiß ich das! Es ist ein Teleportspiegel. Ich will von dir nicht wissen, was das ist, sondern wohin es mich bringt. Ich sehe schon, du weißt es also auch nicht.“

„Unwissende! Keiner weiß es, denn niemand, der ihn benutzte, ist, von wo auch immer zurück gekehrt, um davon berichten zu können. Viele Angehörige meines Volkes konnten der Versuchung nicht widerstehen und keiner von ihnen wurde je wieder gesehen. Unsere Ältesten ließen dieses verfluchte Teil in dem tiefsten Schacht der ältesten Zwergenmine versenken, damit es keinen weiteren Schaden anrichten konnte. Ich spüre seine dunkle Macht deutlich. Sie durchdringt sogar meine Seele und ich gebe Euch den Rat, dasselbe zu tun, was ich gleich tun werde...“



„Und das wäre?“ fragte die Zauberin aus reiner Höflichkeit.

„Lauft, wenn ihr dieses Werkzeug des Bösen schon nicht zerstören wollt, lauft, soweit Ihr könnt, um seinem Einfluss zu entkommen, lauft, bevor es Euch verschlingt und Euch ...“ Iorweth erstarrte.

„Was ist, Elf?“

Gebannt starrte der Elf auf den Spiegel, der hinter Phillipa stand.

„Es ist bereits zu spät“, flüsterte er heiser, „der Spiegel lädt sich bereits auf und der Teleport steht unmittelbar bevor!“

Während sich die Zauberin Phillipa Eilhart noch ungläubig herumdrehte, schloss Iorweth, der Anführer der Scoia'tael resignierend sein Auge und ergab sich seinem Schicksal. Einen Moment lang bedauerte er es sogar, nicht zusammen mit Geralt das Haus verlassen zu haben, um ihm bei der Suche nach diesen Zutaten für das Heilmittel zu helfen. Im nächsten Augenblick war das alles bereits ohne Bedeutung, als der Teleportspiegel Phillipa und Iorweth erfasste und das tat, wozu er erschaffen worden war.

FBI Special Agent Dana Scully erwachte mit dem Geschmack von Kupfer im Mund und dem Geruch nach alten Leder in der Nase. Ihr Kopf dröhnte heftig und im ersten Moment sah sie alles etwas verschwommen. Ihre Hand wanderte vorsichtig zu ihrer Stirn, hinter der sich ein pochender Schmerz auf Dauer eingenistet zu haben schien.

„Mulder?“ Ihre Stimme war nur ein leises Flüstern.

„Na endlich sind Sie wieder wach, Lady! Ich dachte schon, Sie hätten sich für immer verabschiedet...“

Ein Gesicht schob sich in ihr Blickfeld. Klare blaue Augen, ein



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 20 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

markantes Kinn und hohe aristokratische Wangenknochen, die Haare kurz geschnitten und platinblond gefärbt. Ein besorgter Blick ruhte auf ihr. Langsam richtete sich Scully auf und sah, worauf ihr Kopf bislang geruht hatte. Ein alter Ledermantel, zu einem kompakten Paket zusammengelegt, nach dem der Fremde nun griff.

„Oh, nun sehen Sie sich das nur an! Sie haben gesabbert, Lady! Wissen Sie eigentlich, wie schwer man das wieder aus Leder herauskriegt? Dabei ist der Mantel ganz neu, noch keine fünfzig Jahre alt.“

Scully sah sich um. Anscheinend befand sie sich in einer Kammer, die in regelmäßigen Abständen von flackernden Fackeln erhellt wurde, deren Halter aus dem Stein ragten. Seltsame Symbole und Abbildungen bedeckten die rußgeschwärzten Wände, und als sich ihr Blick allmählich wieder zu schärfen begann, erkannte sie die Zeichen und Zeichnungen auch. Es waren Hieroglyphen.

„Wo bin ich hier?“

Behutsam setzte sie sich auf. Sie spürte kalten Stein an ihrem Rücken. Ein Sarkophag? Wo war sie hier nur gelandet?

„Sachte, Lady, ihre Birne hat einen nicht zu verachtenden Bumms abbekommen, als er mit meinem harten Dickschädel kollidiert ist. Moment einmal, ich kenne Sie doch von irgendwo her?!“

„Mein Name ist...“

„Na klar“, der Fremde lachte kindlich auf, „dass ich darauf nicht gleich gekommen bin! Sie sind doch diese Reporterin aus dem Fernsehen, die immer diesen ganzen Enthüllungskram macht! Ich bin ein großer Fan von Ihnen und habe alle Staffeln Ihrer Show auf DVD! Na, das nenne ich ja mal ein Ding...“

Dana schüttelte noch etwas benommen den Kopf. Was redete dieser Mann denn da bloß?



„Ich weiß wirklich nicht, was Sie mir sagen wollen! Sie müssen mich mit jemand anderem verwechseln. Mein Name ist Dana Scully, ich bin Special Agent beim FBI. Wer sind Sie? Ich habe Sie noch nie gesehen! Arbeiten Sie etwa mit dem Krebskandidaten zusammen?“ Spike stockte, dann lachte er perplex und zupfte verschwörerisch mit dem Zeigefinger an seinem Unterlid.

„Ich versteh schon, Miss, das alles ist natürlich streng geheim, aber mir können Sie es doch verraten: worum geht's denn in der nächsten Staffel? Gibt es eine neue Folge über Aliens? Oder die katastrophalen Zuständen in unseren Kanalisationen? Da kann ich Ihnen nämlich ein Lied von singen... Ach, ich quassel hier rum und hab mich dabei noch gar nicht vorgestellt: ich bin William Pratt, doch meine Freunde nennen mich Spike. Nicht, dass ich allzu viele Freunde hätte und wenn ich es recht bedenke, dann nennt mich eigentlich jeder Spike. Na, was soll's?“

Dana stand auf und sah sich genauer um. Wie sie bereits vermutete hatte, war der große steinerne Gegenstand mitten im Raum ein Sarkophag gewesen, dessen zentnerschwerer Abdeckung in zwei Teile zerbrochen neben einem massiven Holzdeckel auf dem Boden lag. Das innere des Sarkophags war augenscheinlich schon vor langer Zeit geplündert worden. Lediglich einige Knochenreste und zerfallene Binden waren in dem zweiten hölzernen Sarg noch zu entdecken. Ansonsten war der Raum, wenn man von einigen zerbrochenen Kanopen einmal absah, vollkommen leer, was sie weit weniger beunruhigte als die Tatsache, dass dieser Raum keinerlei sichtbaren Ausgang aufzuweisen hatte. Vielleicht gab es ja irgendwo hier einen geheimen Mechanismus, der eine verborgene Tür öffnete? Vorsichtig untersuchte Dana mit beiden Händen die Wände, tastete Reliefs und jede noch so kleine Erhebung ab.



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 21 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

„Ich versteh ja, wenn Sie mit mir nicht drüber reden dürfen“, ein wenig beleidigt und abweisend verschränkte Spike die Arme vor der Brust, „aber Sie könnten zumindest ein paar Worte mit mir wechseln. Was machen Sie da überhaupt?“

Scully drehte sich nicht um.

„Also Spike, so lautete doch Ihr Name, oder? Falls es Ihnen noch nicht aufgefallen sein sollte, so sage ich es jetzt: wir sind hier in einem Raum gefangen, der keine sichtbare Tür hat. Wenn ich von der Anzahl der Fackeln, dem Volumen des Raumes und der Luft ausgehe, die wir beide verbrauchen, dann ist es leicht abzusehen, dass wir noch ungefähr drei Stunden haben, bevor wir zunächst unter Sauerstoffmangel leiden werden, dann halluzinieren und schließlich qualvoll ersticken werden, wenn wir nicht bald einen Weg hier raus finden...“

„Sechs Stunden! Wenn wir einige Fackeln löschen wahrscheinlich noch eine gute Stunde mehr.“

„Wie kommen Sie darauf? Ich habe alles mathematisch genau berechnet!“

Spike lächelte nachsichtig.

„Lady, Sie haben eins nicht in ihre Rechnung einbezogen: die Luft reicht doppelt so lange, weil ich nicht atme. Das ist bei Vampiren so üblich! Ich bin tot und brauche keine Luft mehr.“

Er trat zwei Schritte auf sie zu. Vor ihren Augen veränderte sich das Gesicht des Mannes: dicke Wülste, einem Neandertaler nicht ganz unähnlich, erschienen auf der Stirn über den Augen, die sich in ein schwefeliges Gelb mit schwarzen Schlitzten gewandelt hatten. Spike grinste und entblößte dabei einen Satz scharfer Zähne, die von zwei besonders hervorstehenden Exemplaren überragt wurden.

„Nicht erschrecken, Lady!“



Dana zuckte kurz mit den Schultern und wandte sich wieder ihrer Suche zu.

„Nun überraschen Sie mich aber, Miss! Ich bin fast tödlich beleidigt! Haben Sie denn nicht mal ein klein wenig Angst vor mir?“ Spikes Gesicht wandelte sich zurück.

„Mister Pratt... Spike, wenn Sie, so wie ich, jahrelang mit Agent Fox Mulder zusammen gearbeitet hätten, dann würde Sie auch rein gar nichts mehr sonderlich überraschen oder gar ängstigen. Ich wurde unter Anderem von Aliens entführt, mir wurde ein Computerchip implantiert und ein halluzinogener Riesenpilz wollte mich bei lebendigem Leib verdauen. Ganz abgesehen von den ganzen Terroristen und anderen Halunken, die uns nach dem Leben trachteten, werden Sie es mir sicherlich nachsehen, dass ich bei Ihrem Anblick nicht gerade in Ohnmacht falle, wenngleich ich ein gewisses wissenschaftliches Interesse nicht ganz verhehlen kann. Für Untersuchungen bleibt uns allerdings noch genügend Zeit, wenn wir hier erst raus sind. Das hat für mich oberste Priorität. Sie müssen vielleicht nicht atmen, aber ich sehr wohl und ich hänge am Leben, wie Sie sicherlich verstehen werden...“

„Ich habe dafür vollstes Verständnis, Miss! Ach übrigens, Sie suchen an der falschen Stelle...“

„Wie bitte?“

„Nun, ich war in den Siebzigern mit meiner Freundin Drusilla in einigen ägyptischen Pyramiden unterwegs. Glauben Sie mir, die Architekten damals haben alle mit denselben Plänen gearbeitet, ohne dass die Pharaonen davon wussten. Ich könnte mir auch etwas Angenehmeres vorstellen, als mit einem bandagierten Möchtegern-Gott den Rest meines Lebens in einer so unbehaglichen



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 22 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

Behausung zu verbringen. Etwas weiter links von Ihnen müsste eine ziemlich delicate Hieroglyphe zu sehen sein...

Dana sah nach. Zum zweiten Mal an diesem Tag, sofern es noch derselbe war, sprang ihr ein überdimensionierter Phallus ins Auge. „Nicht schon wieder“, murmelte sie resigniert und seufzte. „Meinen Sie etwa diesen riesigen, anatomisch und künstlerisch vollkommen unkorrekt dargestellten, erigierten Penis?“

„Genau den. Die Architekten damals hatten schon einen seltsamen und versauten Sinn für Humor, finde ich. Sie müssen unterhalb des Schaftes auf die Eier drücken, dann müsste der geheime Mechanismus ausgelöst werden, der schließlich die Tür öffnet.“

Sie tat, was der Vampir sagte und tatsächlich ließen sich die Testikel ohne große Mühe mit zwei Fingern in der Wand versenken. Ein lautes Rumpeln und Poltern ertönte und dann öffnete sich nur gut einen Meter weiter knirschend eine Öffnung in der Wand. Dana zuckte zurück, denn zur gleichen Zeit, als sich der Ausgang unter dem stetigen Riesel von feinem Sand langsam zeigte, neigte sich die zweidimensionale Darstellung des männlichen Geschlechts beängstigend dreidimensional in Richtung ihres Gesichtes.

„Auch wenn es Sie durchaus reizen sollte, Lady, das Ding fassen Sie lieber nicht an, wenn Sie hier drin nicht versauern wollen.“

„Ich kann mich gerade so beherrschen, Mister!“ zischte sie.

„Na, bei euch Frauen weiß man ja nie. Gut, der Ausgang ist frei, aber wir...“

FBI Agent Dana Scully war bereits auf den Ausgang zugegangen, als sie unter ihren rechten Fuß, nur wenige Zentimeter vor der erlösenden Öffnung entfernt, ein weiteres Knirschen vernahm und spürte, wie eine kleine Bodenplatte unter dem Einfluss ihres Körpergewichts nachgab.



Ein mehrfaches schnappendes Geräusch innerhalb der Wände ließ sie zusammenzucken. Mist, fluchte sie in Gedanken.

„Na toll, jetzt haben Sie eine Falle ausgelöst! Haben Sie denn noch nie einen Indiana-Jones-Film gesehen? Ach, vergessen Sie's. Tun Sie jetzt nur genau, was ich Ihnen sage! Bewegen Sie sich bloß nicht. Ich muss nachdenken...ja, so könnte es gehen...“

Rasch zog Spike den Mantel aus und trat neben Scully. Langsam nahm er den Mantel am Kragen und am Saum und ließ ihn wie eine Peitsche in den geöffneten Gang schnellen, der im Dunkeln vor ihnen lag. Pffft, zischte es einmal und ein heller Gegenstand durchschlug den Saum des Mantels.

„Ach nö“, maulte Spike, als er sah, was sich in seinen geliebten Mantel gebohrt hatte, „müssen es denn unbedingt Holzpflocke sein? Ich hasse die Dinger! Warten sie hier...“

„Als ob ich eine Wahl hätte...“

Spike wuchtete den schweren Deckel des Holzsarkophags hoch und schulterte ihn quer. Das Holz schien dick genug zu sein und würde seinen Ansprüchen genügen. Und wenn nicht, dachte er, enden wir halt als appetitlicher Schaschlik mit Vampircurry!

„Wenn ich jetzt sage, dann bleiben Sie direkt neben mir und laufen, was ihre hübschen Beinchen hergeben, verstanden? JETZT!!!“

Beide rannten, was das Zeug hielt, während hinter ihnen Holzpflocke polternd gegen die Wand prallten, oder sich tief in das Holz bohrten, das ihnen als Schutz diente.

„Laufen Sie, Scully, laufen Sie!“ brüllte Spike. Der Gang nach draußen schien kein Ende zu nehmen. Sein Arm schmerzte. Lange würde er den Holzdeckel nicht mehr halten können...



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 23 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

Das Schild war nicht zu übersehen, genauso wenig wie das riesige gläserne Bürogebäude, welches sich über mindestens zehn Etagen in die Höhe streckte und somit das imposanteste Gebäude im näheren Umkreis war: „Umbrella Corporation - Erhalt der Gesundheit des Menschen“ stand darauf. Daneben ein stilisierter aufgespannter Regenschirm in den Farben weiß und rot, der, wenn man genauer hinsah, aus zwei miteinander verzahnten Templerkreuzen bestand. Joyce Summers trat näher an die Werbetafel heran, die vor dem riesigen Gebäude stand.

„Umbrella arbeitet hart daran,“, las sie dort und weiter: „die Technologie von morgen zu einer Realität für heute zu machen. Durch wissenschaftlichen Fortschritt und technologische Innovation kann Umbrella eine perfekte Zukunft für Sie schaffen. Wir bieten Ihnen eine Zukunft, die Sie verdienen und die zum Greifen nah ist... Was für ein riesiger Bullshit!“

Sie verstand nicht. Wo war sie hier? Gerade hatte sie noch mit Spike vor diesem hässlichen Spiegel aus Deutschland gestanden und nun stand sie plötzlich hier und nur Gott allein wusste, wo genau dieses Hier war. Die Straßen um das gläserne Ungetüm herum, das mit seiner Bauweise wohl völlige Transparenz suggerieren sollte, waren voller Menschen, hauptsächlich verkleideten Kindern mit ihren erwachsenen Begleitern. Hexen, Gespenster und nicht wenige dieser modernen Superhelden aus den Marvelcomics. Sie zogen von Geschäft zu Geschäft und der Ruf „Süßes, sonst gibt's Saures“ war überall präsent. Nun, zumindest war heute noch Halloween. Dieser Gedanke beruhigte sie. Sie ging einige Schritte weiter, als sie plötzlich das laute Bersten von Glas hörte. Instinktiv drehte sie sich um und sah einen jungen Mann in einem äußerst fantasievollen Kostüm, der in einem Glashagel durch die



gläserne Front der Umbrella-Corp gesprungen kam, kurz in die Knie ging, sich aber sofort gekonnt wieder aufrappelte und weiterrannte. Sein Kostüm wirkte mittelalterlich und wesentlich detailgetreuer als manch anderes, das sie bislang auf der Straße gesehen hatte. Der Mann trug eine Art roter Kappe, die seinen Kopf bedeckte und einen Teil seiner rechten Gesichtshälfte noch dazu. Die Kleidung schien nicht neu, bestand aus diversen ledernen Komponenten und dickem Stoff, in dem man sicherlich wie ein Schwein schwitzte. Ein äußerst imposanter Langbogen und ein gut gefüllter Köcher komplettierten dieses gelungene Kostüm. Und dieser Mann kam nun direkt auf sie zu. „Lauff! Sie werden gleich hier sein!“, rief er ihr zu. Sie konnte sehen, wie seine Halsschlagader neben dem Ranken-Tattoo vor Anstrengung pulsierte. Erneut splitterte Glas und im gleichen Moment riss er im Lauf einen Pfeil aus dem Köcher, spannte den Bogen und schoss das hölzerne Projektil aus einer Drehbewegung heraus in Richtung Umbrella-Corp. Mit vor Schreck geweiteten Augen verfolgte sie, wie der Pfeil sein Ziel fand: in der Stirn eines Mannes, der sich zusammen mit mehreren Dutzend anderer schwankend und ächzend durch das große Loch in der Glasfront zwängte, mit blutunterlaufenen Augen, fahler fleckiger Haut und überall mit Blut besudelt. Der Getroffene stockte kurz, dann fiel er um und lag regungslos am Boden. Ein anderer Mann, dessen ehemals ansehnlicher Anzug nun in blutigen Fetzen von ihm herabhing, blieb an einer größeren Scherbe in der Bürofront hängen, die unaufhörlich durch seinen Arm schnitt, bis dieser schließlich vom restlichen Körper abgetrennt wurde und mit einem unappetitlichen Geräusch auf eine der Marmorplatten im Eingangsbereich fiel.

Oh, mein Gott, dachte Joyce, was ist hier nur los?!



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 24 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

Sie sah noch, wie dieser Mann, vollkommen unbeeindruckt von seinem jetzt offensichtlichen Handicap, weiter in Richtung Straße vordrang, den verbliebenen Arm in einer Geste der Verzweiflung geradeaus gestreckt, doch mit Gier und Mordlust in seinen untoten und glasigen Augen. Dann packte sie der Fremde im Kostüm am Arm und zog sie mit sich fort. Joyce wehrte sich nicht, sondern fühlte instinktiv, dass sie von hier fort musste. Sie rannte, zwängte sich durch die bewegungslose Masse der Menschen, die wie erstarrt dem Ereignis beiwohnten, welches sich vor ihren Augen abspielte.

Immer mehr dieser unheimlichen Gestalten kamen aus dem Umbrella-Gebäude und allmählich begann den Menschen die Gefahr zu dämmern, die ihnen von diesen Wesen drohte. Erst als die ersten Kinder und Erwachsenen den stahlharten Griffen und hungrigen Mäulern der Umbrella-Zombies zum Opfer fielen, setzte auch bei denen, die die Gefahr bislang nicht erkannt hatten, der Fluchtreflex ein. Zu spät. Die Panik, die mit lautem Geschrei und diversen Ohnmachten einherging, ließ die Leute ohne Sinn und Verstand in alle möglichen Richtungen rennen. Manche wurden niedergetrampelt, andere stolperten orientierungslos direkt in die Arme der Untoten, die sich sofort über das reichhaltige Angebot hermachten.

Joyce folgte dem Fremden, der zielstrebig auf das nächste Gebäude zusteuerte – ein Geschäft für Jagd- und Militärbedarf, das älteste in Raccoon City, wie sie flüchtig auf dem Schild darüber lesen konnte – und den nächsten Menschen innerhalb dazu zwang, ihm bei der Verriegelung des Eingangs zu helfen, kaum dass sie beide den Laden betreten hatten. Nur wenige Augenblicke später war die mit Sicherheitsglas bestückte Eingangstür geschlossen und das Eisenrollgitter davor herunter gelassen.



„Gibt es noch andere Ausgänge?“ Man konnte hören, dass der Fremde daran gewohnt war, Befehle zu erteilen.

Der Angestellte des Waffenladens nickte zitternd.

„Die müssen sofort geschlossen und gesichert werden“, bellte er den Mann an, „worauf wartest du noch? Typisch Dh'oine!“, knurrte er, als der Angestellte stolpernd seiner Aufforderung nachkam.

Draußen vor dem Eingang drängte sich die Masse panisch gegen das Rollgitter. Joyce wandte sich erschüttert ab. So gern sie den Menschen draußen auch geholfen hätte, so war ihr jedoch klar, dass dieser Wunsch nur ihr eigenes Leben gefährden würde. So sehr sie der Gedanke auch entsetzte, nun hieß es: entweder die oder wir. Eine Zeit lang würden die Untoten erst einmal damit beschäftigt sein, das Nahrungsangebot draußen auszuschöpfen, bevor sich ihr Interesse unweigerlich den Menschen in diesem und jedem anderen Geschäft zuwenden würde, das sich rechtzeitig verbarrikadieren konnte. Sie kam sich vor wie Frischfleisch in der auf Hochglanz polierten Vitrine einer Metzgerei. Sie zitterte und ehe sie sich versah, gaben ihre weichen Beine nach und sie übergab sich in einen in der Nähe stehenden Schirmständer.

„Geht es jetzt besser?“ Joyce ergriff die ihr entgegengestreckte Hand des Fremden und ließ sich aufhelfen. Sie nickte nur und sah den hochgewachsenen Mann genauer an. Er hatte ein schmales Gesicht mit hohen Wangenknochen und eine blutige Narbe, die unter dem Tuch, das sein rechtes Auge verdeckte, hervorlugte. Das Erstaunlichste an ihm jedoch, wenn man von dem wunderschönen Tattoo absah, das sich von seinem Hals bis zum sichtbaren Teil seines Brustkorbs erstreckte, waren seine Ohren, die spitz zulaufend von seinem Kopf abstanden. Sie konnte nicht anders. Bevor der Fremde etwas tun



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 25 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

konnte, hatte ihre Hand bereits eines der Ohren berührt.

„Das ist ja warm“, staunte sie. „Die sind echt, nicht wahr? Wer sind Sie? Was sind Sie?“

Der Fremde sah ihr mit durchdringendem Blick in die Augen, so gut dies mit nur einem Auge zu bewerkstelligen war.

„Ich bin ein Elf. Mein Name ist Iorweth. Ich bin der Anführer einer Gruppe Scoia tael, die für die Freiheit der Anderlinge kämpft. Wo bin ich hier? Ist das hier die Hölle?“

Joyce war noch zu überrascht, um Iorweth sogleich zu antworten. Ein echter Elf! Peter Pan hatte sie sich aber immer ein wenig anders vorgestellt...

„Nein, dies ist Raccoon City, so stand es zumindest auf dem Schild über dem Laden hier. Ich weiß selbst nicht, wie ich hier her gekommen bin. Gerade stand ich noch vor diesem Spiegel...“

Er packte sie hart am Arm, lockerte jedoch sofort seinen Griff, als sie gequält aufschrie.

„Ein Spiegel? Groß, hässlich, der plötzlich grell aufleuchtete?“

Joyce Summers nickte verstört.

„Ein Teleport! Ich wusste nicht, dass es mehr als nur einen gibt. Wir müssen hier dringend weg! Hey, du da, Dh'oine...“ Der Angesprochene, ein schwergewichtiger Schwarzer, dessen Brustschild ihn als Mike, den General-Manager dieses Geschäfts auswies, blieb prompt wie angewurzelt stehen.

„Gibt es hier noch einen Weg aus diesem Gebäude außer den Ein- und Ausgängen?“

Mike verneinte und schüttelte heftig den Kopf. Eine dicke Schweißperle rann seine Stirn herab.

„Du lügst“, flüsterte Iorweth leise, „glaub mir, ich erkenne es, wenn

einer von euch lügt. Sag mir die Wahrheit!“

Mike wand sich, dann trat er nahe an Iorweth heran.

„Mein Boss sieht es zwar nicht gerne, aber es gibt noch einen geheimen unterirdischen Tunnel, der noch aus der Zeit des Bürgerkriegs stammt. Er ist lange nicht mehr benutzt worden. Der Eingang befindet sich hinten im Büro vom Boss. Ich kann ihn euch zeigen, aber nur, wenn ihr mich mitnehmt.“

Iorweth sah Joyce abschätzend an, dann nickte er.

„Dann schnell, lange werden die Barrikaden wohl nicht mehr halten!“

Mit einem Schaudern hörten sie, wie sich die Zombies gegen die Absperrung warfen. Das Geräusch zernte an ihren Nerven. Immer mehr frisch Infizierte drängten sich neben den Altzombies gegen den Laden, in dem das frische Fleisch nur darauf wartete, von den Knochen gerissen zu werden. Konnten sie die hier drin etwa riechen? Warum fraßen sie nicht erst das auf, was sie draußen angeknabbert hatten? Buffy hätte niemals vom Tisch aufstehen dürfen, bevor sie nicht ihren Teller leer gegessen hatte...

Joyce blieb keine Zeit mehr, ihren wirren Gedanken weiter nachzuhängen, denn wieder war es Iorweth, der sie schleunigst mit sich fortzog. Sie hatten gerade das Büro von Mikes Boss erreicht, als das Unheil erneut über sie hereinbrach. Sie sahen nicht zurück, hörten aber die Schreie der wenigen Menschen, die sich mit ihnen in den Laden geflüchtet hatten, um nun doch noch dem Grauen in die Hände zu fallen. Mike und Iorweth rückten zusammen einen Schreibtisch beiseite, unter dem eine Luke zum Vorschein kam. Zu zweit zerrten sie an den eingerosteten Scharnieren, bis diese ächzend nachgaben und die Öffnung freilegte.





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 26 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

„Rasch, hinunter!“ Joyce wurde regelrecht hinuntergestoßen. Iorweth folgte ihr stehenden Fußes.

„Worauf wartest du noch?“ Mike schüttelte den Kopf.

„Ich kann da nicht runter! Seht mich an, ich bin zu fett. Sicher bleib ich da unten stecken, wenn mich die Platzangst nicht vorher umbringt. Lebt wohl...“

Bevor Joyce oder der Elf protestieren konnten, warf Mike die Luke wieder zu. Vollkommene Dunkelheit umgab sie. Das laute Kreischen von Holz auf Holz erklang. Sie wussten, dass Mike nun den Tisch wieder an seine alte Stelle rückte. Dann ein Schrei, ein unmenschliches Knurren aus Dutzenden von Kehlen und ein Geräusch, das Joyce für den Rest ihres Lebens nicht mehr vergessen würde: Fleisch, das von Knochen gerissen wurde. Sie wimmerte.

„Still! Wir müssen los, bevor die Dämonen diesen Gang entdecken“, zischte Iorweth ihr zu. Sie nickte, obwohl sie wusste, dass er es nicht sehen konnte.

Langsam tasteten sie sich den Gang entlang. Ihr Herz raste und nicht nur einmal auf dem langen Weg in die Freiheit meinte sie, den Atem ihrer untoten Verfolger im Nacken zu spüren. Gleich würden unzählige Hände nach ihr greifen, sie noch tiefer in die Dunkelheit zerren und dann...

Kurz bevor sie beide das rettende Ende des Ganges erreichten, hielten Joyce Summers Nerven dem Druck nicht mehr länger stand. Sie fiel in Ohnmacht. Die letzten Meter bis zur Tür, die nach draußen führte, trug Iorweth sie über seiner Schulter.

„Jerry! Jerry! Jerry ...!“

Die Menge skandierte sitzend immer wieder denselben Namen, mit

rhythmisch in die Luft gestreckten Fäusten, bis der angesprochene Jerry unter dem lauten Jubel und Applaus des nun stehenden Publikums im Trockeneisnebel eine Feuerwehrrutsche herunterrutschte. Wie immer trug er ein helles offenes Hemd ohne Krawatte und einen dunklen Blazer, der ihm wie angegossen passte. Zufrieden grinste er mit seinem zerknautschten Gesicht in die Runde und warf durch seine randlose Brille einen schnellen Blick auf die erste Karte seines heutigen Stapels mit dem aktuellen Thema, Personendaten und anderen Notizen. Jerry Springer genoss das Bad in der Menge, schüttelte Hände und begrüßte ausgiebig seine Fans. „Danke, ich danke Ihnen allen! Vielen Dank! Willkommen zu unserer heutigen Show. Unser Thema heute Abend: „Ich glaube an Aliens“. Unser heutiger Gast heißt Fox William Mulder, geboren 1961 im schönen Chilmark, Massachusetts. Fox Mulder ist ein Absolvent der Universität Oxford, wo er seinen Abschluss im Fach Psychologie mit summa cum laude machte. Nach einem weiteren Studium in Quantico arbeitete er einige Jahre als Profiler für das FBI. Seit 1991 untersteht ihm eine mysteriöse Unterabteilung des FBI, über die er uns heute hoffentlich einiges zu erzählen hat. Seien Sie gespannt! Hier ist er: FBI Special Agent Fox Mulder! Applaus!“

Die Scheinwerfer blendeten Fox Mulder, als er in Begleitung eines großen Glatzkopfes von der Seite aus die Bühne betrat, sodass er sich gezwungen sah, die Augen mit einem Handrücken gegen das grelle Licht abzuschirmen. Etwas verwirrt nahm er auf dem letzten Stuhl in einer Reihe von fünf Platz und blinzelte etwas unbeholfen ins Publikum.

„Willkommen bei meiner Show, Mr. Mulder! Ich hoffe, Sie hatten eine gute Anreise?“





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 27 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORENS

Fox lächelte gequält.

„Wie man es nimmt, Jerry! Es kommt mir vor, als hätte ich gerade noch vor...“

„Das freut mich zu hören“, unterbrach ihn Jerry Springer, ohne ihm wirklich zugehört zu haben. „Fangen wir doch gleich mit unserem heutigen Thema an. Ich glaube an Aliens! Ist das nicht ein wenig ungewöhnlich für so einen smarten und sicherlich intelligenten FBI Agent wie Sie? Ich finde es interessant, dass unsere Regierung anscheinend genügend Ressourcen hat, damit Sie als Angestellter im Staatsdienst der Jagd auf Aliens nachgehen können. Auf Kosten der Steuerzahler wohlgermerkt! Was sagt denn Ihr Vorgesetzter dazu?“ Mulder richtete sich im Stuhl auf, der ihm reichlich unbequem erschien.

„Mein Vorgesetzter FBI Assistant Director Walter Skinner unterstützt mich...“

„Ist das wirklich so? Wir können ihn ja selbst fragen, denn heute Abend ist er hier! Begrüßen Sie mit einem Applaus FBI Assistant Director Walter Skinner!“

Applaus brandete auf und Walter Sergei Skinner betrat weltmännisch die Bühne, winkte generös in die Menge und lächelte entspannt, bevor er sich neben Mulder setzte, ohne ihn zu begrüßen, geschweige denn ihm die Hand zu reichen. Im Gegenteil. Er rückte mit seinem Stuhl ein wenig fort von seinem Untergebenen. Ein unbestimmtes Gefühl der Besorgnis beschlich Fox.

„Um eines gleich zu Beginn klar zu stellen“, begann Skinner mit seiner wohlthuenden modulierten Stimme zu sprechen, nachdem er die Beine überkreuzt und die Hände geschlossen in den Schoß gelegt hatte, „es ist richtig, dass FBI Agent Fox Mulder zu den Agents gehört, die meiner

Abteilung, und somit mir direkt unterstellt sind. Falsch jedoch ist die Behauptung, ich würde diesen Agent aktiv unterstützen. Das weise ich weit von mir! Fox Mulder ist und war schon immer ein Querulant, der stets jeglichen Dienstweg missachtet, Befehle verweigert oder recht freizügig in seinem Sinne interpretiert hat und der infolge dessen sowohl bei seinen Kollegen als auch an höherer Stelle nicht wohl gelitten ist. Richtig wiederum ist, dass Fox Mulder zurzeit eine unbedeutende Unterabteilung des FBI führt, die mit der Verwaltung alter, unwichtiger Akten beschäftigt ist und die nur aus einer Person besteht, nämlich Agent Mulder selbst.“

„Interessant!“ Jerry Springer warf noch einen Blick auf seinen Kartenstapel, während Fox Mulder fassungslos seinem Vorgesetzten zugehört hatte. Was war hier los? Warum tat Skinner so etwas? Warum sagte er offensichtlich die Unwahrheit?

„Ich verstehe nicht ganz, Assistant Director, Sie selbst haben mir doch die Arbeit an den X-Akten zugewiesen! Erinnern Sie sich nicht mehr? All die übernatürlichen Fälle, die Suche nach meiner Schwester Samantha, die von Aliens entführt wurde...“

„Ah, gut, dass wir darauf zu sprechen kommen, Agent Mulder“, schaltete sich Jerry Springer erneut ein. „Samantha Mulder, die angeblich im zarten Alter von acht Jahren auf Martha's Vineyard von Außerirdischen entführt wurde. Ich habe nur darauf gewartet, dass ihr Name heute fällt. Nun denn, schauen wir doch mal, was sie uns dazu zu sagen hat, denn auch sie ist heute hier! Fox Mulders Schwester Samantha!!!“

Fox sprang auf, als eine hübsche dunkelhaarige Frau die Bühne betrat.

„Fox! Was ist denn nur los mit dir?“ Sie setzte sich erst gar nicht, sondern umarmte ihren Bruder zunächst heftig, bevor sie ihn mit





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 28 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

ausgestreckten Armen an den Schultern hielt und ihn mit kritischem Blick beäugte. „Was soll denn immer dieser Unsinn, ich wäre von Außerirdischen entführt worden? Nur weil Mom und Dad sich getrennt haben und ich nun mit Dad am anderen Ende der Staaten wohne, heißt das doch noch lange nicht, ich wäre für immer weg. Du bist es doch immer, der keine Zeit für Thanksgiving und Weihnachten hat und nie einer Einladung zu meinem Geburtstag oder den deiner Neffen und Nichten gefolgt ist! Oh Fox, was soll ich denn bloß mit dir machen?“

Mulder schüttelte nur den Kopf.

„Wer sind Sie? Sie sind nicht meine Schwester! Meine Schwester, meine richtige Schwester ist noch irgendwo da draußen...“

„Nun, Agent Mulder, das können wir doch ganz einfach klären. Fragen wir doch einfach jemanden, der es genau wissen muss. Liebes Publikum, einen herzlichen Applaus für den Vater von Fox und Samantha Mulder!“

„Mein Vater ist tot...“, protestierte Mulder laut, doch sein Einwand ging im aufbrausenden Lärm des klatschenden Publikums unter. Ein Mann betrat die Bühne, das Haar korrekt gescheitelt und mit einem breiten Lächeln. Fox wurde schwindelig. Der Krebskandidat!

Samantha brach in Tränen aus und flüchtete in die Arme ihres Vaters.

„Stell dir vor, Dad, Fox behauptet, ich wäre nicht seine Schwester...“

Der Krebskandidat schüttelte missbilligend den Kopf, lächelte Samantha aufmunternd zu und geleitete sie zu ihrem Stuhl. Dann setzte er sich selbst, entnahm seinem Anzug mit schmalen Fingern ein silbernes Etui, holte eine selbst gedrehte Zigarette heraus und klopfte sie mit dem Mundstück gegen das Metall, bevor er sie genüsslich mit einem Streichholz anzündete, das er an seinem Schuh zum Entflammen



brachte.

„Verzeihen Sie, Mr. Spender, aber Rauchen ist hier nicht erlaubt...“ Jerry Springer verstummte sofort, als der durchdringende und keinen Widerstand duldende Blick des Krebskandidaten ihn streifte. Fox hatte sich inzwischen wieder gefangen.

„Dieser Mann“, mit ausgestreckter Hand wies er auf den Krebskandidaten, „ist nicht mein Vater und auch nicht der meiner Schwester. Er gehört vielmehr einer hochrangigen Gruppe von Verschwörern an, die mit Wissen und Billigung jeder bisherigen Regierung alles dafür getan hat, um die Invasion unseres Planeten durch Außerirdische vorzubereiten und aktiv zu unterstützen, nur um seine eigene schäbige Haut und die seiner Mitverschwörer zu retten...“

Das Publikum buhte. Einige wiesen mit dem Daumen nach unten. Perplex sackte Mulder zurück auf seinen Stuhl.

„Mein lieber Fox, ich wusste ja nicht, wie schlimm es um dich steht! Deine Schwester und ich wären dir doch sonst sofort zur Hilfe geeilt. Nimmst du denn nicht mehr die Anti-Depressiva, die dir Dr. Scully verschrieben hat?“

Jerry Springer sortierte einige Karten, runzelte die Stirn und fand schließlich die, welche die benötigten Informationen enthielt.

„FBI Special Agent Dana Katherine Scully, Partnerin von Fox Mulder...“

„Wenn ich Sie kurz unterbrechen darf, Jerry!“ Walter Skinner hob belehrend die Hand. „Special Agent Dana Scully war nie ein Partner von Fox Mulder. Sie wurde vielmehr zur Überwachung seines mentalen und körperlichen Zustandes angesetzt, um diesen notfalls, wie es auch später nötig wurde, mit entsprechender Medikation zu



WITCHERS NEWS - SPECIAL



THE WITCHER 31.10.2011

SEITE 29 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

korrigieren, was sich im Laufe der Jahre als fast unmöglich herausstellte.“

„Danke für Ihre Erläuterungen, Assistant Director, doch es scheint mir besser, wenn Agent Scully uns Ihren Tätigkeitsbereich selbst erläutern würde! Hier ist sie!“

Mit einer ausladenden Geste kündigte Jerry Springer Dana Scullys Erscheinen an. Ein Schwall Nebel aus der Trockeneismaschine erfüllte den Bühnenaufgang, aus dem sich allmählich heraus die Silhouette einer Frau kristallisierte. Sie trug ein bodenlanges cremefarbenes Seidenkleid, das von dunklem Brokatstoff umkränzt wurde. Um ihre Taille hing ein mit silbernen Niete besetzter Gürtel, während ihre beiden Arme fast zur Gänze unter dem gleichen dunklen Brokat verschwanden, der zusätzlich an den Oberarmen geschlitzt und mit cremefarbener Seide gefüttert war. Helle Spitze umrahmte ihren Hals, ließ aber genügend Sicht auf ihre ansehnliche Oberweite frei. Das dunkle Haar trug sie mittig gescheitelt und zu Zöpfen geflochten.

„Äh, nun, ich glaube, da ist irgendetwas nicht ganz so gelaufen, wie wir uns das gedacht haben“, Jerry blätterte hektisch durch seine Notizen.

Auch die überraschten Gesichter von Skinner, Samantha und dem Krebskandidaten sprachen Bände. Keiner war jedoch mehr überrascht als Mulder. Wer war das? Scully war diese Frau auf alle Fälle nicht.

„Sind Sie Dana Katherine Scully?“

„Nein!“ Ihre Stimme klang kalt wie Eis.

„Darf ich dann fragen, wer zum Teufel Sie sind und was sie auf meiner Bühne zu suchen haben?“

„Unwürdiger! Mein Name ist Phillipa Eilhart, Beraterin am redanischen Königshof, Mitbegründerin der Loge der Zauberinnen. Ich bin hier, um dem schändlichen Treiben nun ein Ende zu bereiten! Und mit dir fange

ich an...“

Sie hob ihre rechte Hand mit der Innenfläche nach oben. Sofort erschien dort ein flammender Feuerball, den sie mit großer Genauigkeit in Richtung von Jerry Springer schleuderte, der im nächsten Moment unmännlich kreischend lichterloh in Flammen stand. Dann wandte sie sich dem Krebskandidaten zu, der entsetzt zur Flucht ansetzte, allerdings rückwärts mit seinem Stuhl umkippte und kurz darauf das Schicksal Springers teilte, der als menschliche Fackel kreuz und quer über die Bühne torkelte, bevor er wimmernd zusammenbrach. Lediglich Samantha und Skinner entkamen geistesgegenwärtig dem Flammentod, indem sie sich instinktiv zu Boden warfen und die Bühne hinunter robbten. Phillipa Eilhart hingegen eilte ohne Verzug auf Fox Mulder zu, der ihr mit einer Mischung von Faszination und Angst entgegenblickte.

„Folge mir, wenn du leben willst! Dies alles hier ist nicht real, nur Illusion. Glaube mir, ich kenne mich damit aus!“

Mulder seufzte laut und folgte der Fremden.

„Ich hatte mir schon gedacht, dass irgendetwas hier nicht ganz stimmen kann“, murmelte er für sich. Ein letzter Blick zurück überzeugte ihn schließlich vollständig von ihrer Behauptung, als er das vor Wut heulende Publikum sah.

„Verdammt, wo haben die bloß so schnell die Fackeln und Mistgabeln her?“

Wenn Mulder ganz ehrlich war, wollte er die Antwort darauf gar nicht wirklich wissen...





WITCHERS NEWS - SPECIAL

31.10.2011

SEITE 30 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS



Die knochigen Hände ruhten gelassen auf den Lehnen des Thrones, die zwei beinernen Drachenköpfen nachempfunden waren, die mit aufgerissenem Maul und unzähligen Reißzähnen jeden zu verschlingen drohten, der dem Herrscher zu nahe kam. Der Saal war in ein sanftes orangefarbenes Licht getaucht, das ihn beruhigte. Er wusste, dass seine Herrschaft nur auf Zeit war, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis er sein Zepter aus der Hand legen und den Kronreif von seinem Schädel würde nehmen müssen. Nun, bis es soweit war, wollte er zumindest noch etwas Spaß haben.

Er lachte und es schien, als wäre dieses Lachen überall zur gleichen

Zeit entstanden, denn man hörte es sowohl auf dem Thron als auch im hintersten Winkel dieser Halle. Es endete abrupt.

Nachdenklich legte er die knöchernen Spitzen seiner Finger aneinander und verschränkte dann diese unheimliche Imitation eines ungedeckten Dachfirstes unter seinem Kinn. Seine Augen glühten und nicht zum ersten Mal bedauerte er es, dass er keine Augenlider mehr besaß, um diese grüblerisch schließen zu können. Stattdessen legte er den Schädel so weit in den Nacken, bis die letzten Halswirbel protestierend knirschten und seine rot knisternden Kohlenaugen derart in den dunklen Augenhöhlen versanken, dass zumindest der Anschein entstand, er würde die Augen schließen.

Sie waren also entkommen. Sie hatten allesamt überlebt: Mulder und Scully, Joyce und Spike, Iorweth und Phillipa. Wer hätte damit gerechnet, als das Spiel begann? Auch wenn er es lieber gesehen hätte, wenn sie an ihren Aufgaben gescheitert wären, so konnte er doch nicht verhehlen, dass es ihm unendliche Freude bereitet hatte, ihnen dabei zuzusehen, wie sie sich wanden und verzweifelt versuchten, sich aus den Situationen zu befreien, mit denen er sie konfrontiert hatte.

Sie waren ja so leicht zu manipulieren gewesen! Er kannte ihre Ängste, ihre Sorgen, alles, was ihnen insgeheim durch den Kopf ging und sie sonst keiner Menschenseele anvertrauen würden. Nun, nicht jeder von ihnen hatte letztendlich so reagiert, wie er es sich gewünscht hatte. Bei einigen hatte instinktiv der uralte Drang zu überleben jegliche Angst und jedes andere hinderliche Gefühl ausgeschaltet. Die Zauberin war der Wahrheit sogar gefährlich nahe gekommen, ohne allerdings in letzter Konsequenz die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen oder gar ihn als möglichen Drahtzieher





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 31 / JAHRGANG 2 / NR. 3 1.- ORETS

zu entlarven.

Sei's drum! Er hatte jede Menge Spaß gehabt und nun war es an der Zeit, dass er die letzte Runde einläutete, in der es um alles ging. Auf dem Spiel standen sechs Seelen, die letzten, die er noch brauchte, um sein Ziel endlich nach langer, langer Zeit zu erreichen. Schon kamen sie aus ihren Ecken gekrochen, schüttelten noch die Erfahrungen ab, die sie gerade erst gemacht hatten, ohne zu ahnen, dass sie nun bald ihm gegenüber stehen würden. Ein letztes Spiel stand noch an, das sie nicht gewinnen konnten, denn er bestimmte die Regeln dieses Spiels. Er hatte nicht vor, es ihnen leicht zu machen. Warum sollte er auch? Jack warf den skelettierten Kopf in den Nacken und lachte erneut. Seine Augen, die aus den zwei Stücken Kohle bestand, die ihm der Teufel vor Urzeiten geschenkt hatte, sprühten Funken vor Vergnügen. Es war an der Zeit, das Spiel zu beenden...

Dana und Spike waren die ersten, die den weiträumigen Platz betraten. Sie sahen sich um. Riesige unbewohnte Wolkenkratzer erhoben sich wie starre schwarze Finger in den wolken- und sternenlosen Himmel, an dem noch nicht einmal der Mond zu finden war. Diffuses Licht umgab sie und es regte sich noch nicht einmal der Hauch eines Windes. Ihre Schritte klangen irgendwie falsch, als sie den Platz auf dem Weg zur Mitte überquerten, wo einige Sitzbänke standen. Es dauerte einen Moment, bis sie erkannten, warum. Es klang falsch, weil gar nichts zu hören war. Es war absolut still, kein Ton war zu hören. Dana sehnte sich nach einem Geräusch - und wenn es nur das nervige Stakkato ihrer Pfennigabsätze auf den Steinplatten unter ihr gewesen wäre. Diese Abwesenheit von Lauten bescherte ihr eine Gänsehaut. „Was zum Teufel ist hier los?“, knurrte Spike, der sich den rechten Arm hielt, ihn anhub und wieder einrenkte, bis er mit zusammengebissenen



Zähnen spürte, wie die Gelenkkugel wieder an ihren alten Platz rutschte. „Ich hasse Pyramiden! Ich hasse Holzpflocke und diesen Ort hier kann ich auch nicht leiden!“

Dana war erleichtert, Spikes Stimme zu hören. Zumindest etwas, das nicht von der allgegenwärtigen Stille geschluckt wurde, wenn sie sich auch wissenschaftlich kaum erklären konnte, wie Schallwellen ohne ein passendes Medium übertragen werden konnten.

„Mulder!“ Aus einer Seitenstraße kam Fox Mulder in Begleitung einer ungewöhnlich gekleideten Frau, die aussah, als würde sie ein mittelalterliches Gewand tragen, bis Scully wieder einfiel, was heute für ein Tag war: Halloween. So konnte sie auch die ähnliche Aufmachung des jungen Mannes nicht überraschen, der mit einer weiteren unbekannten Frau aus einer anderen Richtung auf sie zu kam. Erst bei näherer Betrachtung fielen ihr die spitzen, geröteten Ohren und das verdeckte rechte Auge auf, die jedoch dem sonstigen Eindruck nichts anhaben konnten. Wohlwollend registrierte Dana den drahtigen Körper, die haarlose Brust und selbst das Tattoo regte ihre Fantasie an, von dem strammen Hintern, den sie im Vorbeigehen sah und mit dem man sicherlich Nüsse knacken konnte, mal ganz abgesehen.

„Scully?“ Vorsichtig tippte Fox seiner vollkommen abwesend scheinenden Partnerin auf die Schulter. „Ich möchte dir Phillipa Eilhart vorstellen, Beraterin am redanischen Hof und eine Zauberin... Das war doch richtig so, oder?“

Phillipa nickte kurz. Dana betrachtete sie genauer.

„Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Miss Eilhart! Ein schönes Kostüm tragen Sie da...“ Der finstere Blick der Zauberin ließ Dana sofort verstummen. Also keine Verkleidung. Verdammt.



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 32 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

„Mich nennt man Iorweth...“, mit einer kurzen Verbeugung stellte sich der Elf der versammelten Gruppe vor. Mulder warf einen Blick auf die Begleitung von Iorweth. Eine typische Hausfrau, wahrscheinlich Mutter eines Teenagers, vollkommen unausgelastet und einsam. Bei ihren Untersuchungen im Rahmen der X-Akten hatte er Dutzende Frauen dieses Schlags getroffen.

„Könnt ihr euch das vorstellen: Iorweth ist ein echter Elf... Oh, ich plappere zu viel“, lachte die Frau ein wenig hysterisch. „Ich bin Joyce, Joyce Summers aus Sunnydale, Kalifornien!“

„Mein Name ist FBI Special Agent Fox Mulder“, fast hätte er seine Dienstmarke aus der Manteltasche gezogen, um seine Aussage zu unterstreichen, „und dies ist meine Partnerin Dana Scully, ebenfalls Special Agent beim FBI.“

Spike applaudierte, breitbeinig auf der Lehne einer Bank sitzend. Das Leder seiner Hose knarzte protestierend und es schien nur eine Frage der Zeit, bis diese Position der Beine das Leder überbeanspruchen würde.

„Bravo, jetzt habe ich so viele Titel und hochtrabende Namen zu hören bekommen, dass ich mir schon fast klein und unbedeutend vorkomme“, er schwang sich elegant mit einer Hand über die Lehne der Bank und klopfte sich stehend imaginären Staub vom Mantel, bis seine Hand das Loch ertastete, welches der Holzpflöck hineingerissen hatte. „Ich bin nur Spike, ein unbedeutender Vampir. Ja, früher hieß ich William Pratt, sogar einen Titel hatte ich: William, der Blutige! Ich brauche ja wohl niemanden zu erklären, warum. Ich war gefürchtet und hatte einen Ruf, bis, ja, bis ich auf ihre Tochter traf!“ Mit einer ausschweifenden Geste wies er auf Joyce Summers. Sie schlug eine Hand vor den Mund. „Sie geben also gar keine Nachhilfe?“ Spike seufzte.



„Nein, du dusselige Kuh! Hast du noch immer nicht gerafft, was deine Tochter nachts so treibt? Na, das ist nicht meine Baustelle! Zumindest hat mich Buffy zu einem zahnlosen Tiger degradiert, bis ich heute... Aber, Lady“, wandte er sich schließlich an Dana, „am besten erzählen Sie, was uns heute Abend passiert ist! Ich will mich ja nicht selbst loben müssen!“

Dana berichtete kurz, was Spike und sie in der Grabkammer erlebt hatten und es dauerte nicht lange, bis auch Joyce und Mulder von ihren Erlebnissen mit Iorweth und Phillipa erzählten.

„Es kommt mir fast so vor“, sinnierte Fox, „als würde jemand unsere geheimsten Ängste kennen! Dieser Ort hier jedoch scheint keinem von unseren Gedächtnissen entsprungen zu sein, denn es wäre ziemlich unwahrscheinlich, dass sechs so... unterschiedliche Persönlichkeiten dieselbe Vorstellung von einem Ort haben!“

BRAVO!

Die Stimme schien aus dem Nichts zu kommen. Sie hallte über den Platz hinweg wie ein kleinerer Sturm. Iorweth griff reflexartig nach seinem Bogen, Phillipa beschwor einen Feuerball, während Fox sich irritiert umblickte und sowohl Dana als auch Joyce sich im ersten Augenblick instinktiv die Ohren zuhielten. Lediglich Spike lehnte sich mit verschränkten Armen gelangweilt an eine Bank und pulte nur kurz mit dem kleinen Finger in seiner Ohrmuschel, als wolle er von dort ein lästiges Insekt vertreiben.

„Na ganz toll! Endlich meldet sich mal jemand, der hier anscheinend was zu sagen hat, aber - ganz ehrlich - war es unbedingt nötig, gleich so zu schreien?“

Die Stimme lachte. Ein durch und durch gehendes Geräusch, das in den Ohren weh tat.



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 33 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

SIEH AN, DER VAMPIR HAT DOCH TATSÄCHLICH HUMOR!

„Ja ja“, Spike gähnte demonstrativ, doch seine Augen spähten durch schmale Schlitze aufmerksam die Umgebung aus.

„Wer bist du und was willst du von uns?“ Der Elf schwang herum, den Pfeil auf der Sehne seines Bogens gespannt und bereit zum Abschuss.

„Lass das mal mich machen, Elf! Nichts gegen deinen niedlichen Zahnstocher, den du da im Anschlag hast, aber hier sind wohl eher die Talente eines Vampirs gefragt, der die Schnauze voll hat von den Spielchen, die hier jemand mit uns treibt! Ich hab es satt, wie eine Schachfigur herum geschubst zu werden! Zeig dich endlich!“ Spikes Gesicht nahm seine dämonischen Züge an, das bei Joyce einen kleinen Schrei des Entsetzens hervorrief.

IN ORDNUNG, VAMPIR! KEINE WEITEREN SPIELCHEN MEHR. WENN IHR MICH TREFFEN WOLLT, DANN FOLGT DEM LICHT!

„Welches Licht?“, murmelte Dana. Iorweth berührte ihre Schulter und drehte sie herum, bis auch sie das orangefarbene Licht sah, das vor ihnen frei in der Luft schwebte und die Form eines Kürbisses hatte.

„Wie passend“, knurrte sie, „wenn das alles vorbei ist und ich es lebend überstehen sollte, Mulder, denken Sie immer daran, dass ich Sie ohne Vorwarnung erschießen werde, sollten Sie mich noch einmal an einem Feiertag zu einem Ihrer verdammten Einsätze überreden!“

Mulder lächelte und dachte an Weihnachten. Gab es da nicht irgendein altes viktorianisches Haus in den X-Akten, in dem es angeblich am Weihnachtstag spuken sollte?

Sie folgten dem Licht, bis sie ein Gebäude erreichten, das vom Aufbau her einer Kirche ähnelte, aber keiner aus Stein. Sie wirkte vielmehr organisch und bei näherer Betrachtung kam es ihnen sogar vor, als sei das ganze Gebäude aus einem riesigen Kürbis geschnitzt worden. Das



Eingangstor stand weit offen und nach einem kurzen Augenblick der Unsicherheit betraten sie gemeinsam die Kürbiskirche. Das Innere dieser Kirche erschien auf den ersten Blick wie das jeder anderen. Es gab etliche Sitzreihen, einen Mittelgang, einen Beichtstuhl und eine Kanzel, von der gepredigt werden konnte. Der ganze Innenraum wurde von unzähligen Kürbisleuchten erhellt, die ihr oranges Licht bis in die hinterste Ecke sandten. Alles hier war Orange. Die Säulen, die das gewaltige Kirchendach stützten, die Fliesen unter ihren Füßen, ja, sogar die Gebets- und Gesangsbücher, die auf den Sitzbänken schon für die nächste Messe bereitlagen, waren orange. Dana kam sich wie in einer alten Photographie gefangen vor, deren Sepiatönung im Laufe der Zeit allerdings um etliche Farbstufen zu grell geraten war.

Sie folgten dem Kürbislicht den Mittelgang entlang bis zu der Stelle, an der in einer normalen Kirche der Altar zu finden gewesen wäre. Hier stand ein riesiges Gebilde, das entfernt an einen Thron erinnerte. Es schien aus den Knochen einer urzeitlichen Riesenechse gefertigt worden zu sein. Besonders auffällig waren die beiden Armlehnen, die die Gestalt von fleischlosen Echsenköpfen hatten, die mit ihren Dutzenden von messerscharfen Zähnen wohl nichts lieber taten, als andere Wesen zu zerfleischen. Erst jetzt bemerkten sie das Skelett, welches bewegungslos auf dem Thron saß. Es trug einen Goldreif auf dem spärlich behaarten Schädel, der in Teilen knöchernen Hörnern nachempfunden war. Das Gerippe trug auf der Schulter noch Überreste einer alten Rüstung, um seinen Hals Amulette und einen breiten, geflügelten Goldschmuck, der entfernt ägyptisch anmutete. Von seiner Kleidung hingegen waren nur noch Fetzen übrig, die gerade noch notdürftig von einem adlergeschmückten Gürtel und



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 34 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

einigen Lederriemen an Ort und Stelle gehalten wurden.

„Gut, wir sind hier!“ Spike drehte sich mit erhobenen Armen im Kreis.

„Und wo bist du jetzt? Zeig dich endlich!“

ICH BIN DOCH HIER! GENAU VOR EUREN AUGEN!

Langsam erwachte das Gerippe zum Leben. Der Kopf richtete sich knirschend auf und offenbarte die feurigen Augenhöhlen, die höhnisch auf sie herab zu blicken schienen. Die Knochenhände zu einer Geste des Willkommens erhoben, setzte sich das Skelett vollständig auf.

ICH WARNE DICH, ELF, LASS DEINE PFEILE STECKEN, SONST...

Iorweths Hand hatte bereits die Sehne los gelassen, der Pfeil sollte jedoch sein Ziel nie erreichen, denn kurz vor dem Skelett traf das Projektil ein greller Flammenball, sodass der Pfeil mitten im Flug zu Asche verbrannte. Auf den Handflächen ihres Widersachers, sofern man sie noch Handflächen nennen konnte, tänzelten zwei Feuerzungen, die im nächsten Moment verlöschten.

ICH HATTE DICH GEWARNT... Mit ausgestrecktem Finger zeigte er auf den Elfen, nahm seine Hand zurück und schob mit der geöffneten Hand eine Druckwelle in Richtung Iorweth, die diesen von den Füßen riss und ihn bis zum Ende des Mittelgangs schleuderte, wo er unverletzt, aber in seiner Ehre gekränkt wieder auf die Beine kam.

ICH HEISSE EUCH HERZLICH WILLKOMMEN IN MEINEM REICH! GESTATTET MIR, DASS ICH MICH EUCH VORSTELLE! ICH BIN JACK O' LANTERN, ZU EUREN DIENSTEN!

„Jack O'Lantern? Ist das nicht nur eine Mythengestalt aus dem alten Irland, die irische Einwanderer mit in die Staaten brachten?“

„Scully, vergessen Sie nicht, dass in jedem Mythos ein wahrer Kern steckt. Wir beide haben doch im Laufe der letzten Jahre schon so manchen Fall bearbeitet, der unser Verständnis von unserer Welt und

jeder anderen, interdimensional oder wie auch immer, für immer verändert hat!“

Scully griff nach ihrer Glock, ließ sie allerdings stecken, als sie sah, wie Mulder zurückwich.

ICH BIN KEIN MYTHOS, DAS KANN ICH EUCH VERSICHERN! IHR GLAUBT, MEINE GESCHICHTE ZU KENNEN, DOCH DA TÄUSCHT IHR EUCH! EINST BETROG ICH DEN TEUFEL UM MEINE SEELE, DURFTE JEDOCH NACH MEINEM TOD WEDER IN DEN HIMMEL EINGEHEN NOCH DIE HÖLLE BETRETEN. AUS MITLEID SCHENKTE MIR DER TEUFEL ZWEI STÜCK KOHLE AUS DER HÖLLE, DAMIT ICH IM NIEMANDSLAND ZWISCHEN IHM UND GOTT NICHT FRIEREN SOLLTE. SO WANDERTE ICH JAHRZEHNTELANG UMHER, BIS DER TEUFEL MIR EINES TAGES EIN GESCHÄFT VORSCHLAG: WENN ICH IHM 666 SEELEN VERSCHAFFEN WÜRD, DANN WÜRD ER MICH MIT OFFENENEN ARMEN IN DER HÖLLE WILLKOMMEN HEISSEN. ICH SCHLUG EIN UND BIS ZUM HEUTIGEN TAG HABE ICH 660 SEELEN GESAMMELT. EURE SEELEN WERDEN DIE LETZTEN SEIN, GERADE NOCH RECHTZEITIG, DENN HEUTE UM MITTERNACHT LÄUFT DIE FRIST AB, DIE DER TEUFEL MIR DAFÜR GESETZT HAT...UND NUN WERDET IHR STERBEN! TÖTET SIE!!!

Die Erde unter ihren Füßen begann zu beben. Dana verlor fast den Halt und musste sich an einer Sitzbank abstützen. Dann ein Krachen, als an einem guten Dutzend Stellen die Marmorfliesen zerbarsten und schreckliche Wesen der Nacht aus den so entstandenen Löchern zu kriechen begannen.

„Woher zum Teufel kommen die?“ Joyce schrie entsetzt.

„Wahrscheinlich aus einer unterirdischen Krypta“, versuchte Mulder zu erklären, als sie auch schon angegriffen wurden.





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 35 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

„Du willst mich doch wohl verarschen, Jack!“ Spike lachte gequält.
„Mumien? Echt jetzt?“

Er starrte auf die zwei bandagierten Wesen, die ihn um mindestens zwei Köpfe überragten und ohne zu zögern direkt auf ihn zuwankten.
„Na schön, dann werde ich euch zwei stinkenden Gesellen mal die Mullbinden vom Körper reißen und euch damit kräftig den Arsch versohlen...“ Spike stockte, als die beiden Mumien tief schmatzend in ihren riesigen Brustkorb griffen und fast simultan eine hölzerne Vorrichtung daraus hervor holten, die ihn unangenehm an eine Armbrust erinnerte.

„Oder vielleicht auch nicht“, rief er und brachte sich mit einem Hechtsprung zwischen zwei Sitzreihen in Sicherheit, bevor die ersten beiden Holzpflocke ihn erreichen konnten. Die Mumien luden nach. Joyce hingegen plagte ein ganz anderes Problem, denn ihre zwei Widersacher hatten sie anscheinend zum Fressen gern. Kreischend floh sie vor den Zombies in Richtung Kanzel und beging den typischen Fehler jeder verfolgten Frau in einem Horrorfilm: sie kletterte die Kanzel hinauf, anstatt die Kirche auf direktem Weg zu verlassen. Zumindest hatte sie sich etwas Zeit verschafft, denn die beiden verfaulenden Leichname kratzten sich das letzte bisschen Kopfhaut vom Schädel, als sie angestrengt darüber nachdachten, wie sie ihre nächste Mahlzeit da oben runter bekommen könnten. Zumindest glaubte Joyce, dass sie das taten und betete insgeheim, dass sie nicht die schmale Treppe auf der Rückseite der Kanzel bemerken würden, die direkt zu ihr führte. Auf die Idee, diese selbst zu benutzen, um zu entkommen, kam sie allerdings nicht.

„Mr. Mulder, Sie sind einfach so gegangen, ohne mir meine Fragen zu beantworten!“



Fox Blick folgte der Stimme. Jerry Springer! Zumindest das, was von ihm noch übrig war. Sein halber Schädel war den Flammen zum Opfer gefallen. Dort war nur noch blanker Knochen zu sehen, während das wenige verkohlte Fleisch, das in Fetzen vom Rest des Schädels hing, sich zu einer grauenhaften Imitation von Jerry Springers Lächeln verzog. Mit verbrannten Fingern rückte er das letzte Stück seiner Brille zurecht, hinter der nichts als eine schwarze Augenhöhle zu erkennen war, und griff nach seinem Stapel Karten, der in der zusammengeschmorten Jacke das Feuer unbeschadet überstanden hatte.

„Special Agent Fox Mulder“, Springer runzelte das letzte Stück Augenbraue, welches ihm noch geblieben war und das sich nun aufgrund dieser Aktion prompt vom Schädel löste und zu Boden fiel, „Stimmt es, dass Sie...“

„Tut mir Leid, Jerry, aber ich beantworte grundsätzlich keine Fragen von voreingenommenen Journalisten!“

„Vielleicht wäre es besser, wenn Sie das tun würden, Fox!“ Der Krebskandidat zündete sich eine Zigarette an und schob sie zwischen seine verkohlten Lippen, bevor er aus seinem Halfter eine Pistole zog und sie auf den Agent richtete.

„Mulder, der Moderator!“ Fox hörte Danas Stimme und drehte sich sofort wieder zu Jerry um, welcher gerade eine Karte von seinem Stapel nahm und sie Fox entgegen schleuderte, der sich gerade noch ducken konnte. Die Karte blieb zitternd in einer Säule hinter ihm stecken. Anscheinend hatte Jerry wirklich noch einige gefährliche Fragen für ihn auf Lager. Ein Schuss peitschte, doch es war nicht der Krebskandidat, der den Abzug betätigt hatte, sondern Scully. Weit riss



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 36 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

C.G.B Spender die milchig trüben Augen auf, als die Kugel seinen Kopf durchschlug und einen nicht gerade kleinen Teil davon wegsprengte. Mit einem ächzenden Laut ging er in die Knie und verschied. „Miss Eilhart, ich könnte jetzt gut einen Ihrer äußerst beeindruckenden Feuergeschosse gebrauchen“, rief Mulder atemlos, der vor der unendlichen Flut von Karten aus Jerry Springers Stapel hinter eine Säule floh, die bereits große Ähnlichkeit mit einem gespickten Hasenrücken hatte.

„Ihr Wunsch ist mir Befehl!“ war die Antwort und tatsächlich schleuderte Phillipa einen Feuerball in Richtung Jerry Springer, nachdem sie - wie Iorweth - mit ihren zwei Gegnern kurzen Prozess gemacht hatte. „Der unwürdige Wicht braucht wohl noch einen Nachschlag!“

Zum zweiten Mal wand sich Jerry Springer im magischen Feuer und torkelte den Mittelgang entlang, direkt auf die beiden Mumien zu, die mit ihren Armbrüsten im Anschlag noch immer auf der Suche nach Spike waren. Der huschte inzwischen geschickt zwischen den Sitzreihen hin und her. Nachdem der brennende Moderator an ihm vorbeigewankt war, sah er seine Chance gekommen. Mit Schwung brachte er sich hinter Jerry Springer in Position, nahm kurz Anlauf und sprang der menschlichen Fackel mit dem rechten ausgestreckten Bein in den Rücken. Jerry stolperte direkt in die Arme der zwei Mumien, die vor Schreck ihre Waffen fallen ließen. Die staubtrockenen, mit Harz getränkten Bandagen fingen sofort Feuer und brannten bereits nach wenigen Augenblicken lichterloh. Zusammen mit dem Moderator versuchten sie vergeblich, das Feuer auf dem Boden auszuwälzen, bis sie schließlich leblos in der Nähe des Thrones liegen blieben.

„Da waren es nur noch vier“, mit einem siegesgewissen Lächeln

schnappte sich Spike die beiden Armbrüste, die nur ein klein wenig angesengt waren. Keine Minute zu früh, denn schon begann Joyce Summers mit sich vor Angst überschlagender Stimme nach Hilfe zu rufen. Die beiden Zombies unter ihrer Kanzel hatten sich nämlich endlich dazu durchgerungen, denselben Weg hinauf zu nehmen, den auch ihre verführerische Mahlzeit genommen hatte. Aufgrund ihres untoten Daseins jedoch brauchten sie etwas länger dazu und einige nicht sonderlich wichtige Körperteile blieben dabei unterwegs auf der Strecke, was ihre Aufstiegsgeschwindigkeit wiederum verminderte. Wesentlich gefährlicher waren jedoch die beiden anderen Untoten, die im Gegensatz zu ihren beiden Kollegen die Treppe entdeckt hatten und gerade - von Joyce unbemerkt - hinter ihrem Rücken auftauchten.

„Joyce! Ducken!!!“

Buffys Mutter ging ohne Zögern sofort in die Knie und Spike richtete kurz die Armbrüste aus und schoss. Die beiden Zombies fielen, jeder mit einem Holzpflöck mittig in der Stirn, über den Rand der Kanzel und klatschten mit einem widerlichen Geräusch auf dem Boden auf. Die letzten beiden verbleibenden Widersacher wurden durch zwei rasch nacheinander abgesandten Pfeilen aus Iorweths Köcher erledigt. „Iorweth, Sie sind mein Held!“, seufzte Joyce. Der Elf lächelte geschmeichelt.

„Na, das ist wieder mal typisch“, wütend pfefferte Spike die Waffen in Richtung des Beichtstuhls, „alle Welt liebt den Elfen und keine Sau interessiert sich für den Vampir!“

„Das ist doch gar nicht wahr“, flüsterte Dana leise, die an Spike herangetreten war und gab ihm - unbemerkt von den anderen - rasch einen Kuss auf die Wange. „Das war ein kleines Dankeschön





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 37 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

dafür, dass Sie mich aus der Grabkammer gerettet haben. Erzählen Sie es nur nicht weiter, ich werde jegliche Kenntnis von diesem Kuss abstreiten!“

Überrascht strich sich der Vampir über die Wange. Na, die Lady hatte aber richtig Feuer im Hintern!

IHR NARREN! IHR MÖGT ZWAR MEINE LAKAIEN VERNICHTET HABEN, ABER ICH KANN EUCH IMMER NOCH AUSLÖSCHEN UND MIR EURE SEELEN HOLEN! „Na, mein lieber Jack“, Spike grinste über das ganze Gesicht, „du hast wohl immer noch nicht mitbekommen, dass du eigentlich ganz schön in den Arsch gekniffen bist, oder?“

WARUM DAS, VAMPIR?

„Nun, wie du schon richtig festgestellt hast, sind wir hier sechs Personen, die vor dir stehen...“

UND?

„Tja, dein Pech ist nur, dass von diesen sechs Personen nur fünf eine Seele haben! In mir steckt keine, ich bin ein Vampir! In mir steckt nur ein Dämon und ich glaube, davon gibt es in der Hölle schon genug!“
DU LÜGST! DU HAST EINE SEELE! DAS WEISS ICH GENAU!!!

„Du hast wohl deine Hausaufgaben nicht richtig gemacht! Ich bin Spike, William der Blutige genannt. Wenn du einen Vampir mit einer Seele willst, dann hättest du dir Angelus schnappen müssen. Pech gehabt! Selbst wenn du die anderen fünf hier fertigmachst, dann fehlt dir immer noch eine Seele. Gib es zu, du hast verloren...“

NEIN!!! NOCH IST ZEIT...

Joyce warf stirnrunzelnd einen Blick auf ihre Armbanduhr. Sie wandte sich dem Skelett zu und tippte auf das Glasgehäuse ihrer Swatch.

„Wenn ich das richtig sehe, dann hast du nur noch fünf Minuten bis Mitternacht...“



„...und deiner eigenen Aussage zufolge verlierst du ab dann deine Macht!“ fügte Mulder triumphierend hinzu. Iorweth und Phillipa wandten sich ab und schritten den Gang hinab in Richtung Ausgang. **WOHIN WOLLT IHR GEHEN? HALT!**

Iorweth drehte sich nicht um.

„Tut dasselbe, was wir tun! Mythische Gestalten wie er schöpfen ihre Macht aus den Ängsten derer, die an sie glauben. Ignoriert ihn und folgt uns und seine Macht wird ein Ende haben.“

HÖRT NICHT AUF DEN ELFEN! ICH SELBST WERDE EUCH ALLE TÖTEN...

Auch Joyce und Dana bewegten sich nun in Richtung Ausgang. Ein Feuerball schlug in ihrer unmittelbaren Nähe ein und zerstörte zwei Sitzreihen.

„Er kann euch nichts mehr anhaben“, rief Phillipa. „Geht nur weiter! Er arbeitet mit Illusionen und Tricks. Wenn ihr nicht an sie glaubt, dann werden sie wirkungslos!“

„Worauf warten Sie noch, Mulder?“ Spike schlug dem grübelnden FBI Agent aufmunternd auf den Rücken, drehte sich noch einmal zu Jack um und streckte ihm grinsend die Zunge entgegen. Zusammen mit Fox verließ er die Kirche.

NEIN! BLEIBT HIER! ICH BEFEHLE ES EUCH!! NEINNNNN!!!

Kaum hatten sie die Kirche verlassen, da hörten sie ein lautes Knirschen und Krachen. Auch ohne dass sie sich dafür umdrehen mussten, wussten sie, dass das Gebäude hinter ihnen gerade zusammenbrach und Jack mit all seinen Tricks und optischen Täuschungen unter sich begrub.

Ein leichter Wind kam auf und wie von Zauberhand leuchteten in



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 38 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORENS

den Hochhäusern einzelne Fenster auf und strahlten Mond und Sterne vom Himmel, als wären sie nie fort gewesen. Dana lachte. Selbst ihre Schuhe klangen auf den Steinplatten wieder so, wie es sich gehörte. In der Mitte des Platzes erblickte die erleichterte Gruppe statt der drei Sitzbänke drei übergroße Spiegel, die ihnen sehr vertraut vorkamen. Unschlüssig darüber, was nun zu tun sei, umkreisten sie die monströsen Gebilde.

„Was nun?“ fragte Joyce.

„Also, dieser Jack wird uns nicht mehr zurückschicken können. Diese Spiegel sind die letzten Manifestationen seiner Macht, die uns hier festhalten. Wie benutzt man sie nur?“

„Gar nicht, Mulder“, sprach der Elf und ballte seine Faust. „Es gibt nur einen Weg hier raus: die Spiegel müssen zerstört werden!“ Ohne die Reaktionen der anderen abzuwarten stieß Iorweth seine Faust durch das Spiegelglas, das scheppernd zerbarst. Allmählich verschwammen die Konturen des Spiegels und dasselbe geschah bei Iorweth und Phillipa.

„Es war uns eine Ehre, Euch alle kennen gelernt zu haben!“ Der Elf deutete eine leichte Verbeugung an, dann verschwanden er und die Zauberin gleichzeitig.

„Ich glaube, das übernehme lieber ich“, lächelte Spike und schob Joyce beiseite. „Fox, Lady, auch mir war es ein Vergnügen, mit euch zusammen diesem Arsch von Jack gehörig in denselben zu treten. Wenn ihr mal nach Sunnydale kommt, dann besucht uns doch. Fragt einfach auf dem Friedhof nach dem guten, alten Spike...“ Er zwinkerte Dana zu.

Nachdem auch Spike und Joyce mitsamt dem zerstörten Spiegel verschwunden waren, blieben nur noch Mulder und Scully zurück.



„Scully, könnte es sein, dass Sie da was mit dem Vampir am Laufen haben?“

Dana errötete, was Fox jedoch entging. „Nein, Mulder, mein Verhältnis zu Mr. Pratt war rein beruflicher Natur.“ Fox dachte sich seinen Teil. „Wenn ich es nicht besser wüsste, Mulder, dann würde ich jetzt denken, dass dies ein typischer Fall einer X-Akte war!“ Fox lächelte hintergründig.

„Das würde ich so nicht unterschreiben, Scully! Dieses Erlebnis ging weit über die X-Akten hinaus, öffnete vollkommen neue Aspekte des Übersinnlichen...“

„Mulder?“

„Scully?“

„Halten Sie einfach die Klappe! Bei drei?“

Mulder nickte und trat vor den Spiegel, entsicherte zusammen mit Scully seine Glock und ging in Position.

„Bei drei, Scully!“

Zwei Schüsse peitschten durch die Luft und endlich zersprang auch der letzte Spiegel in unzählige Scherben...

(Dan)





THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 39 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORENS

MALICE OF GOOD AND COMPASSION OF EVIL - PART II

PROLOG

*„Come flee let the sea be sea
Come I know that you strive for me
Nothing here to threaten thee
Come inside and follow me“*

The Black Sea



Die Wellen spalteten sich an dem metallenen Bug des Schiffes. Die „Black Sea“ war kein großes, oder imponantes Schiff, sondern nur ein kleiner Frachter, der sich mit schnellen Expressfahrten quer über Pazifik und Indik finanzierte und nicht in der Lage war eine vollständige Besatzung über längere Zeit zu halten. Und so war es nicht verwunderlich, als sich unter das milde, rhythmische Rauschen des Meeres ein Knarzen mischte – das Knarzen der Planken, die von der „Black Sea“ auf den Steg von San Francisco führten. Seine dunklen Schritte klangen laut in der stillen Hafennacht und sein langer Schatten wurde von den schimmernden Wellen verschluckt. In beiden Händen hielt er je eine große Sporttasche und auf seinem Rücken hing ein Rucksack. Regelmäßig stoben weiße Wolken aus seiner Nase und stiegen in die außergewöhnlich kalte Vollmondnacht.



WITCHERS NEWS - SPECIAL

31.10.2011

SEITE 40 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS



Sein Hut war tief ins Gesicht gezogen, der Mund von einem schwarz-weißen Tuch verdeckt. Der Schatten eines Containers verschluckte ihn und nur wenn man sich in diesen menschenleeren Teil des Hafens gewagt hätte, wäre das leise Schleifen zu hören gewesen, als die Taschen und der Rucksack auf den Boden gestellt wurden.

Neros Finger wanderten in seine Manteltasche. Er bemerkte das leichte Zittern, hervorgerufen durch die Abneigung gegenüber dem Reisen auf dem weiten Meer und der Angst, es nicht mehr rechtzeitig zu schaffen. Er holte eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche - rote Schrift auf weißem Karton. Flackernd wurde sein ver mummt es Gesicht erhellt, als er sich die Zigarette anzündete und genüsslich einen Zug nahm. Er schloss seine Augen und atmete tief aus.

Irgendwo ging quietschend eine Tür auf. Plötzlich hingen unverständliche Gesprächsfetzen, eine hysterische Frauenlache und das Klirren von Gläsern in der Luft. Dann fiel die Tür wieder ins Schloss und es war wieder still, bis auf das unregelmäßige Schlurfen eines Betrunkenen.

Bert Maninglow sah doppelt. Er sah zwei verdammte Container. Er ging um einen dieser Container, der zweite verschwand. Dafür tauchten zwei Kerle auf, glühende Zigaretten im Mund. Er schniefte und ging weiter. Hätte er die Kerle betrachtet, hätte er gesehen, wie sie die Zigaretten wegwarfen, ihrer Gesichter mit Tüchern verhüllten und ihn mit ihren Augen fixierten.



KAPITEL I

„And with courageous verve I stride, chop the heads off flowers aside, still wondering“

...and the Mirror cracked

Dr. Nancy Hindman ließ die Schlösser ihres metallenen Koffers zuschnappen. „Todeszeitpunkt zwischen 11 und 12 heute Nacht. Jemand hat ihm das Genick gebrochen.“ Sie stand auf und sah den leitenden Ermittler an. „Sein Blutalkohol liegt bei 1,3 Promille. Er hatte keine Chance.“ Carmine Giovinazzo sah zu der Leiche auf dem Boden herab, die, trotz der Tatsache, dass sie auf dem Bauch lag, ihn aus leeren Augen ansah. Jemand hatte den Kopf des Mannes um 180° verdreht. Giovinazzo runzelte die Stirn und sah sich um. „Was gefunden?“ Die Frage war an keinen Bestimmten gestellt, doch strengten sich zwei Frauen an, sie zu beantworten. „Wir haben...“ - „...etwas gefunden...“ - „...schließt sich also...“ - „...keine Ahnung ob uns das...“ - „...Identifikation...“ Giovinazzo hob müde seine Hand. „Nacheinander bitte!“ Nancy Hindman stand auf, nahm ihren Koffer und ging. Sie kannte die unbewussten und unvermeidlichen Auswirkungen von Giovinazzos Charme. Mit 48 Jahren und einer glücklichen Ehe, samt Kindern, hatte sie zwar einen wirksamen Schutzschild dagegen, doch die beiden jungen Frauen schienen ihm hoffnungslos verfallen. „Ich geh dann mal. Genaueres...“ - „...nach der Obduktion.“, schloss Giovinazzo mit geschlossenen Augen. Dann blickte er auf, drehte sich auf dem Absatz und sah der jungen



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 41 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

Spurensucherin ins Gesicht. „Also?“ - „Wir haben diesen Zigarettenstummel gefunden. Chesterfield Red. Der Mörder...“ - „...oder ein beliebiger Hafenarbeiter oder – Besucher...“ - „...rauchen Chesterfield Red...“ - „...genau wie ich und tausend Andere in der Stadt. Aber trotzdem danke. Untersucht den Stummel auf DNA.“ Während dieser Worte hatte er begonnen an der Innentasche seine Jacketts herumzunesteln. „Detective?“ Er drehte sich wieder und sah dann Mary Angerton ins Gesicht, seiner Adjutantin. Sie hielt einen Plastikbeutel mit einer Geldbörse in die Luft. „Er heißt Bert Maninglow, wohnhaft in Prescott, Willow Ecke 15.; Geld, Kreditkarten, alles noch da. Kein Raubmord. Wir versuchen Verwandte ausfindig zu machen.“ Giovinnazzo, die Hand immer noch in der Innentasche seine Jacketts, nickte und ging dann langsam zurück zu seinem Wagen. Im Gehen zog er eine Packung Zigaretten heraus - rote Schrift auf weißem Grund.



„Und wie lange wollen Sie bleiben?“ - „2 Tage.“ - „Gut, das macht dann 150 \$ und ich bräuchte ihren Ausweis...“ - „Ich geb' ihnen 500, wenn Sie das mit dem Ausweis vergessen und mir ein Zimmer mit Blick zur Straße geben.“ Der Rezeptionist zögerte kurz, dann ging seine Hand zögerlich zum Schlüsselbrett. Fünf nagelneue Scheine landeten vor ihm auf dem Tresen. „Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.“ - „Danke, aber... ich bezweifle, dass es so angenehm wird.“

„...und Fordman kriegt den Ball an der 20-Yard-Linie, er weicht einem Gegenspieler aus..., wird geblockt, nein, er rennt den Verteidiger um..., er überquert die 10-Yard-Linie, gleich hat er's..., ein Verteidiger

stolpert hinter ihm, 5-Yard-Linie, und...Scheiße, du verdammter Arsch, was soll das?“ Eric Coarse stimmte mit der Meinung des Kommentators überein, aber trotzdem saß er regungslos und still in seinem Sessel. Er verfolgte das Spiel ohne irgendwelche Emotionen. Sein 49ers-Shirt trug er nur, weil es bequem war, und weil er damit mehr Eindruck machte. Das Summen seines Handys holte ihn aus seiner Lethargie. Er hielt das Handy an sein Ohr. „Wir haben Bert verloren.“ - „Soll ich Ersatz beschaffen?“ - „Nein, er war ein Reinform. Aber ich will, dass Sie den Mörder finden, ihm unseren Besitz abnehmen und dann zum Schweigen bringen.“ - „Gut!“ Coarse legte auf, erhob seinen massigen Körper aus dem Sessel und setzte sich an seinen Schreibtisch, wo er seinen Laptop hochfuhr und sein Telefonbüchlein aufklappte.

„...Ihr Flug nach El Paso wurde gebucht. Leider hat Ihr gewünschtes Hotel Renovierungsprobleme, wir haben Ihnen aber eine Suite im Radisson gebucht. Für Sie fallen natürlich keine weiteren Kosten an. Ihr Flug geht morgen um...“

Mit einem lauten Quietschen öffnete der Postbote den Briefkasten. Er packte alle Umschläge in seinen gelben Leinensack. Auch einen Brief, der an Lt. Carmine Curt Giovinnazzo adressiert war. Auf dem Umschlag stand in großen, roten Buchstaben „vertraulich“.

22 Minuten hatte Eric Coarse gebraucht, um den zuständigen



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 42 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

Ermittler der Mordsache Maninglow herauszufinden, einen ausführlichen Lebenslauf zusammenzustellen und sein Team zu analysieren. Weitere 13 Minuten brauchte er, um alles über Bert Maninglow zusammenzutragen, was man mit mehr oder weniger einfachen Mitteln aus dem Gebrauch von Internet und Telefon herausfinden konnte. 9 Minuten brauchte er, um seinen Kontakt mit allen wichtigen Informationen und einem kleinen Auftrag zu bestücken. 7 Minuten, um sich vom Sportshirt zu verabschieden und einen klassischen schwarzen Anzug anzuziehen. 4 Minuten brauchte er, um Glock und Ersatzmagazine in sein Halfter zu stecken, sowie Ersatzrevolver und Messer an seinen Knöcheln zu befestigen. 2 Minuten, um aus einer metallenen Kiste den richtigen Pass herauszusuchen. 5 Minuten brauchte er für eine letzte Zigarette.

„...wurde am Morgen am Hafen eine männliche Leiche aufgefunden. Das Opfer ist männlich, weiß und 38 Jahre alt. Laut Polizei war das Opfer deutlich alkoholisiert. Ein Unfall oder Selbstmord sind allerdings klar auszuschließen. Nach dem Täter wird fieberhaft gesucht. Es ist nicht auszuschließen...“ Das Radio wurde leiser gedreht, als das Handy anfang zu läuten. „Ja? ... Nein, ich werd's wohl nicht zum ... Nein! ... Es tut mir ... Was soll ich denn ...?“ Die Leitung war tot. „SCHEIßE!“ Wild wurde das Handy auf das Armaturenbrett geworfen, wo es klappernd zwischen Windschutzscheibe und dem schwarzen Plastik hin und her sprang. Währenddessen kassierte das Lenkrad eine Tracht Prügel. „GOTTVERDAMMTE SCHEIßE, VERFLUCHTE!“



Eric Coarse stieg ein heruntergekommenes Treppenhaus empor. Er verstand nicht, warum sein Kontakt, S1r1us1337, der immerhin der beste Fälscher und Computerfachmann für Illegales in San Francisco war, sich nicht eine schönere Wohnung leistete. Das Geld, in dem kleinen Briefumschlag in seiner Manteltasche, reichte mindestens für ein Jahr Miete in einem kleinen Einfamilienhaus am Stadtrand. Die Wohnung lag im vierten Stock, Eric trat ohne Klingeln oder Klopfen ein. „Sirius?“ - „Ja hier!“ Sirius saß an seinem Schreibtisch, umgeben von Bildschirmen. Auf dem Boden lagen Unmengen an Hardware. „Bin gerade fertig geworden.“ Er drehte sich auf seinem Bürostuhl um und hielt seinem Besucher eine Mappe hin. Eric nahm sie und schlug sie auf. Gleich auf der ersten Seite lag ein Polizeiausweis. „FBI. Die wichtigen Blätter sind weiter hinten.“ Außerdem fanden sich einige spezielle Gutachten und Dokumente die Maninglow und seine vorherigen Jobs betrafen. „Zufrieden?“ Statt einer Antwort zog Coarse einen Umschlag hervor und warf ihn dem Fälscher zu. Dann läutete ein Handy. Eric verzog das Gesicht, drehte sich um und hob ab. „Der Fall hat an Brisanz zugelegt. Ich will keine Zeugen. Sie arbeiten alleine. Ich werde Sie nicht aus dem Knast holen. Wenn Sie sterben, hole ich mir Ihren Nachfolger. Dafür gibt's 150% Aufschlag. Einverstanden?“ - „Ja!“ Coarse steckte das Handy weg und wandte sich wieder Sirius zu. „Alles klar, Mann?“ Sirius sah, wie sich die Augen seines Gegenübers zusammenzogen als der eine Pistolet mit Schalldämpfer aus dem Mantel zog. Eric sah wie sich die Augen des Fälschers weiteten. Dann zerfetzte er ihm mit einem Schuss den Schädel.



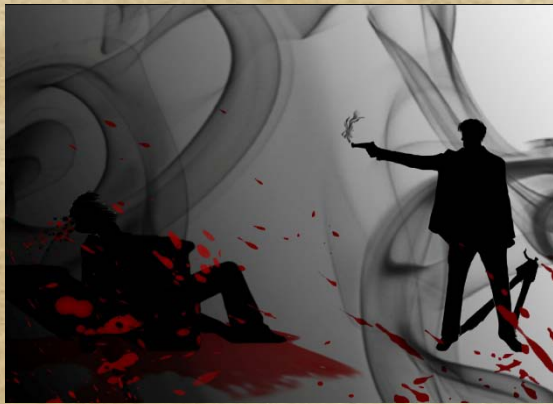
THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 43 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS



Hoch über der Stadt flog *Sie*, zog langsam und bedächtig ihre Kreise. Dann hörte *Sie* den Schuss. Es ging wieder los. Im Sturzflug schoss *Sie* der Betonwüste entgegen.

„Mrs. Maninglow, sie müssen mir helfen. Ich muss wissen, wo ihr Mann gearbeitet hat.“ - „Nein! Gehen Sie! Bitte!“ Vor Carmine Giovinazzos Augen schloss sich der kleine Spalt, den die Tür noch offen war. Er stand vor der verschlossenen Tür zu Bert Maninglows Appartement, wo er mit seiner Familie – eine Frau und zwei Töchter – gelebt hatte. Der Detective seufzte resigniert auf und ging mit hängenden Schultern zum Aufzug des Mehrfamilienhauses und fuhr nach unten. Auf dem Weg zu seinem Auto auf der anderen



Straßenseite, zog er sein Handy aus der Manteltasche und tippte eine Nummer ein. Die Mailbox. „Schatz, es tut mir leid. Wir haben einen neuen Fall und wir sind wieder unterbesetzt. Mike hat die Grippe und es sieht aus, als ob das Ganze größer als gedacht wäre. Wegen heute Abend, es tut mir wirkli...“. Plötzlich knallte es. Giovinazzo traf ein unsichtbarer Schlag in den Rücken, sodass er nach vorne stolperte und mit der Stirn gegen den Kotflügel seines Wagens krachte. Sein Handy schlitterte unter den Wagen. Vor seinen Augen wurde es schwarz. Er hörte nichts, außer einem ohrenzerfetzenden Klingeln in seinem Gehörgang. Sein Rücken schmerzte und Blut lief ihm über das Gesicht. Er drehte sich um und lehnte sich an seinen Wagen, als sich langsam der schwarz-rote Schleier vor seinen Augen lüftete und er die Szenerie betrachten konnte.

Auf der Straße standen, ineinander verkeilt, einige Autos, teilweise mit blutverschmierten Windschutzscheiben. Menschen lagen auf der Straße, sowohl leblos und still, als auch wild zuckend, oder sich umher wälzend. Es regnete Asche und brennende Trümmer; ein großer Steinbrocken hatte einen fahrbaren Hotdog-Stand zerstört. Wild gestikulierende und dreckverschmierte Menschen rannten mit offenen und verzerrten Mündern durch das Trümmerfeld, stürzten, rappelten sich wieder auf, blieben liegen. Außerhalb des Chaos bildeten sich die ersten Gruppen von Gaffern, denen hier und da ein mutiger Helfer entsprang. Giovinazzo ließ seinen Blick nach oben wandern. Inmitten der Hausfassade prangte ein riesiges Loch, zerfetzte Wandstücke standen hervor, brennende Möbel hingen an den abgebrochenen Bodenkanten. Rauch kam aus dem Loch und aus den zersplitterten, umliegenden Fenstern. Mit blechernem Klingeln in den Ohren versuchte der Detective aufzustehen. Mit letzter



WITCHERS NEWS - SPECIAL



THE WITCHER 31.10.2011

SEITE 44 / JAHRGANG 2 / NR.3

1.- ORETS

Anstrengung zog er sich auf die Motorhaube seines Lexus und zog seine Zigaretten hervor. Ihm wurde kurz schwindelig. Er hatte gerade daran gedacht, an welcher Wohnungstür er 5 Minuten vorher geläutet hatte. Als er wieder zum Haus sah, stürzte die vordere Hauswand, wie in Zeitlupe, in sich zusammen.

KAPITEL II

*„A new morning
Another past coming along
struggling on way too close, way too far
today I do remember
the bitter tears of fall we shed on a day like this“
Fall*



In der Notaufnahme des San Francisco General war der Teufel los. Es war ein ganz normaler Arbeitstag, als plötzlich die Nachricht von der Explosion kam. Von der einen auf die andere Sekunde waren die Gänge fast schon ausgestorben. Die Pfleger und Sanitäter sprangen in die Rettungswagen und rasten zur Unfallstelle, ebenso ein Teil der Ärzte. Der andere Teil und die Schwestern arbeiteten ihr Programm für den restlichen Tag so schnell wie möglich herunter und bereiteten zusätzliche Zimmer vor. Die Chirurgen machten die OP-Säle bereit, legten die Instrumente zurecht und warteten dann, in der Notaufnahme, auf die Verletzten.

Es war die Ruhe vor dem Sturm. Doch während sich alle still auf den Sturm vorbereiteten, raste er bereits über sie hinweg. Die Sanitäter brauchten ewig, um überhaupt erst an den Ort des Geschehens zu kommen. Endlich angekommen, fanden sie einige zivile Helfer, die ihr Möglichstes versuchten. Doch es war aussichtslos. Alle Verwundeten waren voll Asche und Dreck, teilweise eingeklemmt, oder verschüttet. Die Autos waren so stark ineinander verkeilt, dass die Verletzten nicht einmal durch die Windschutzscheibe befreit werden konnten. Und während die Helfer, notdürftig mit dem Oberkörper durch die Fenster gekrochen, versuchten die Blutungen der Opfer, an Stirn und Brust zu stillen, verbluteten diese aufgrund ihrer Verletzungen an Magen und Füßen. Die Feuerwehr steckte im Verkehr fest. Die Verwundeten auf der Straße wurden notdürftig versorgt, doch es fehlte an Material und Know-How, sodass sich die Wunden entzündeten, weiter aufrißen oder unter der Ascheschicht nicht gefunden wurden. Auch die Sanitäter steckten im Verkehr fest. Die Leute im Haus waren eingeschlossen, sie lagen begraben unter den Trümmern. Die wenigen



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 45 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

Helfer, die draußen abdingbar waren und sich trauten ins Innere zu gehen, konnten entweder kaum etwas ausrichten, oder wurden selber verschüttet. Und der Katastrophenschutz steckte im Verkehr fest. Im Krankenhaus machte sich Unruhe breit, als die Nachrichten über die Verkehrslage die Runde machten. Die Spannung stieg und übertrug sich auf die Patienten und das Hauspersonal. Als die Ambulanzen endlich zurück kamen, war keiner mehr bereit dafür.

Vier Stunden später kam der letzte Krankenwagen zurück. Die Sanitäter hievt einen Mann auf der Bahre heraus und fuhren mit ihm durch den Gang zur Notaufnahme. „Polizist, 38 Jahre alt; schwere Platzwunde am Kopf, Verdacht auf innere Blutungen und Verletzung der Rückenmuskulatur. Er hat sich als Helfer hervorgehoben, hat's wohl übertrieben; war nicht ansprechbar. Anscheinend hat er 'nen ziemlich üblen Tinnitus oder eine Verletzung des Trommelfells.“ - „Okay, danke!“ Leona Faison betrachtete ihren neuen Patienten. Blut war von der Stirn über die Nasenwurzel, bis in seinen Bart gelaufen. Außerdem schlängelten sich zwei dünne Blutläufe aus seinen Ohren den Nacken herunter. Sein ganzes Gesicht war dunkel von Staub, Schweiß und getrocknetem, fast schwarzem Blut. Sein Herz schlug langsam, aber regelmäßig, die Rippen waren nicht gebrochen. Sie runzelte die Stirn und leuchtete ihm in die Augen. „Normale Reaktion.“ Plötzlich hustete er und ein Schwall von tiefrotem Blut ergoss sich über sein Kinn und den Hals. „Doktor Faison?“ - „Sofort in den OP mit ihm. Sieht aus, als ob er sich seine inneren Organe auflösen.“

Hoch über dem General kreiste *Sie*. Der Polizist wollte einen Handel eingehen. Er selbst hatte mehrere Menschenleben gerettet und schien

nun mit seinem dafür zu bezahlen. Laut kreischend schraubte *Sie* sich in die Luft und ließ sich in den Wolken treiben.

Als Carmine Giovinazzo seine Augen öffnete, war es, als würde er aus einem tiefen Schlaf erwachen. Er fühlte sich gut, er hatte keine Schmerzen. Langsam sah er sich in seinem Zimmer um. Die weißen, sterilen Wände hatten ihm als Kind Angst gemacht, aber nun fühlte er sich seltsam frei. „Ganz ruhig.“ Seine Augen blitzten zu der Stimme hinüber. Ein Mann, hoch gewachsen, saß an seinem Krankenbett. Die blauen Augen blitzten ihn an. „Detective Giovinazzo?“ Er nickte langsam und vorsichtig. Sein Besucher neigte leicht seinen Kopf. „Es tut mir leid, dass ich Sie in meinen Kampf mit hineinziehen muss.“ Er runzelte seine Stirn. „Sie haben viel geopfert, doch ich fürchte Sie müssen noch mehr opfern.“ Die schwarzen Haare seines Gegenübers glänzten. „Sie wurden für eine Schlacht ausgewählt, die weit über Ihre Möglichkeiten hinausgeht.“ Es war, als wäre der Raum schwerelos. Das leise Piepsen der Apparate, das geschäftige Treiben vor den Zimmerfenstern war seltsam entfernt. „Ich kümmere mich um die Opfer. Sie werden nicht ungesühnt bleiben.“ Er versuchte seinen Arm zu heben. Es war als hätte sein Geist die Verbindung zu seinem Körper aufgegeben. „Suchen Sie nicht nach dem Mörder von Bert Maninglow. Suchen Sie nicht nach dem Bombenleger.“ Zu viele Gedanken. In seinem Kopf. „Suchen Sie im Archiv nach dem was am 10.09.1992 passiert ist.“ Der Mann erhob sich und kam näher auf ihn zu. „Suchen Sie nach Alexander T. Pope.“ Er neigte sein Gesicht über das Bett und sah ihm tief in die Augen. „Warten Sie bis ich wieder da bin. Suchen Sie nach Alexander T. Pope.“ Kopfschmerzen.





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 46 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

Tierische Kopfschmerzen. „Aber jetzt ruhen Sie sich erst einmal aus.“ Die Hand des Fremden ging zum Zugang an seinem Infusionsschlauch. Plötzlich war zwischen seinen Fingern eine kleine Spritze. „Keine Angst, auch wenn es Ihnen seltsam vorkommt, ich bin nicht der Böse.“ Langsam fielen dem Detective die Augen zu. Er schlief. „Zumindest solange man sich an die Regeln hält.“

Er ging langsam durch einen Gang. An den grauen Betonwänden verliefen weiße und rote Rohre. An den Decken hingen Leuchtröhren, die ein unfreundlich steriles Licht abstrahlten. Carmine packte seine Glocke fester und ging langsam weiter. Rechts kam eine Tür zum Vorschein. „Zugang nur für autorisiertes Personal“. Statt einer Klinke war nur ein Kartenlesegerät zu sehen. Er ging weiter, seine Waffe auf Gesichtshöhe erhoben, wie er es in der Akademie gelernt hatte. Links kam die nächste Tür. „Dr. Faison“. Hier gab es eine Klinke. Er lehnte sich mit der linken Schulter gegen den Türrahmen, hielt mit der rechten Hand die Pistole und schob die linke langsam in Richtung Klinke. Er drückte sie vorsichtig und leise herunter. Nichts. Er schob sanft an der Klinke. Die Tür war verschlossen. Er atmete durch die Nase aus und entspannte sich.

Dann ging er weiter. Wieder kam rechts eine Tür. „Zugang nur für autorisiertes Personal“. Links die nächste. „Bert Maninglow“. Verschlossen. Weiter. „Zugang nur für autorisiertes Personal“. Links. „Alexander T. Pope“. Verschlossen. Sein Atem wurde lauter und schwerer. Weiter. Rechts. „Zugang nur für autorisiertes Personal“. Schweiß rann seine Stirn herab. Wieder eine Tür in der linken Wand. „Det. Carmine Giovinazzo.“ Er stoppte, lehnte sich wieder seitlich an



den Türrahmen. Er fasste nach der Klinke. Zögerte. Atmete tief ein. Drückte langsam die Klinke herab und drückte gegen die Tür. Abgeschlossen. Resigniert ließ er die Schultern sinken. Krachend fetzte eine Ladung Schrot ein riesiges Loch in die Tür. Giovinazzos Arm wurde weggeschlagen, er selbst rotierte einmal um 180° und fiel hintenüber. Unzählige Holzsplinter steckten in seinem Gesicht, das sich anfühlte, als würde es bersten. Er spürte seinen rechten Arm nicht mehr, nur dass eine warme Flüssigkeit über die Hand lief. Eine zweite Ladung riss das Schloss aus der Tür. Der Polizist versuchte so schnell wie möglich zurück zu rutschen, so gut es mit einer Hand möglich war. Wo war seine Waffe? Die Tür flog aus den Angeln und krachte gegen die gegenüberliegende Wand. Aus dem Rahmen trat ein Mann im schwarzen Mantel, eine Schrotflinte in der Hand, in die er lässig weitere Patronen lud. Seine Augen wandten sich zu dem auf dem Boden liegenden Mann. „So schnell kann's gehen.“ Die Glocke! Sie lag hinter dem Mann. Also völlig außer Reichweite. „Du kannst nichts mehr tun. Es ist vorbei.“ Carmine Giovinazzo sah direkt in den rauchenden Lauf der SPAS-12 vor seiner Nase. Ein italienisches Modell, dual verwendbar. Auch das hatte er in der Akademie gelernt. „Nun, das Ermittlerteam „Maninglow“ wird wohl etwas dezimiert werden. Wenigstens können Sie drei sich dann im Himmel gegenseitig stützen.“ Etwas heißes durchfuhr Giovinazzo. Drei? Das Grinsen seines Gegenübers wurde hässlicher, bestialisch zog er seine Mundwinkel hoch. „Officer Angerton. Doctor Hindman. Und nun Detective Giovinazzo.“ Die Worte tropften wie ein dickflüssiges Öl aus Arroganz und Hass aus seinem Mund und krochen in Giovinazzos Ohren. Dort gingen sie direkt in sein Hirn und belegten alle Synapsen. Ein schwarzer Nebel schob sich vor sein



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 47 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

Gesichtsfeld. Vergessen war der verletzte Arm, die Schrotflinte und seine Wehrlosigkeit. Er schlug mit der linken Hand den Lauf zur Seite und trat mit dem rechten nach dem Knie seiner Gegner. Dann versuchte er sich hochzustemmen. Sein rechter Arm brach unter dem Gewicht seines Körpers zusammen. Sein Gegenüber sah in völlig verdutzt und ungläubig an. Der Tritt gegen das Knie hatte nichts bewegt und der Lauf war bereits wieder auf seine alte Position zurückgeschwungen. Sein Gegner lachte lauthals. Es war ein kaltes und böses Lachen, aber aus tiefster Seele. Als er aufgehört hatte, wandte er seine gefühllosen, grünen Augen auf sein Opfer. „Jetzt ist Schluss mit Lustig.“



Er drückte ab. 12/70er-Munition schoss durch den 46cm langen Lauf und auf Giovinnazos Brust zu. Als dieser getroffen wurde, wurde er einige Meter nach hinten über den Boden gedrückt. Es war, als würde sein Brustkorb aus glühendem Eisen bestehen. Das Atmen viel ihm schwer und er spürte seine Gliedmaßen nicht mehr. Und wieder dieses Lachen. Dieses kalte, metallische Lachen. Langsam fielen ihm die Augen zu.

Doch Plötzlich veränderte sich etwas. Die Luft schien sich zu bewegen, die brennenden Schmerzen gingen zurück und das Lachen verzerrte sich zu einem gutturalen Brüllen. Mit großer Anstrengung riss er nochmal die Augen auf und sah den Schützen wanken, die Schrotflinte fiel aus seiner zitternden Hand. Sein Gesicht war schweißüberzogen und bleich, der Mund weit aufgerissen, die Augen traten blutunrandet hervor. Dann fiel er auf seine Knie, kippte vornüber und knallte mit dem Kopf auf den kalten Betonboden. Hinter ihm trat der Mann aus dem Krankenzimmer hervor, wie aus einem Schatten. Er hatte die rechte Hand erhoben, die eher einer Krallen ähnelte und blutbefleckt etwas hielt. Hinter ihm tauchten zwei Frauen auf, Nancy und Mary. Waren Sie alle tot? War das der Himmel?

Die blutige Hand des Mannes öffnete sich und mit einem schmatzenden Klatschen fiel etwas Pulsierendes auf den Boden, wie ein Stück Fleisch. Die Leiche des Killers zerfiel raschelnd zu Staub, als Nancy und Mary auf den verletzten Carmine zugehen. Ihre Augenhöhlen waren leer und ihre Gesichter bleich. Anklagend erhoben sie den Finger und zeigten auf ihn.

„Deine letzte Chance. Wach auf!“ Die Stimme des Schwarzhaarigen war rau. Er breitete seine Schwingen aus. „Wach auf!“ Schuppen



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 48 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

überzogen seine Haut und seine Körper verformte sich. „Wach auf!“ Er glühte auf und verschwand in einem gleißenden Licht. Gleichzeitig fingen die Augenhöhlen der Frauen an zu Glühen. Und von dort breitete sich Feuer aus, bis sie ganz in Flammen standen, wie zwei mahnende, menschliche Fackeln. „Wach auf!“ Um Giovinazzo herum begann es zu rauchen, bis hellrote Flammen aus dem Boden kamen. „Wach auf!“ Das Feuer kam immer näher. „Wach auf!“ Seine Knochen fühlten sich an, als würden sie zerbrechen, sein Blut schien zu kochen und seine Lungen zu bersten. „Wach auf!“ Er war eingehüllt in Flammen und Schreie und er bemerkte nicht, dass es seine eigenen Schreie waren. Dann wurde es still.

KAPITEL III

*„I know they'll come for me
I see this won't end peacefully
I know they'll come for me
And all I'll do is laugh“
Too Many Broken Cease Fires*

Das „Disillusion“ war eine verruchte kleine Kneipe im dreckigsten Teil der Hafengegend. Selbst am frühen Nachmittag, als Nero Kelevra durch

die kleine, dreckige Tür in den noch dreckigeren Hauptraum kam, waren einige Gäste anwesend. Links von der Tür begann der Bartresen, der nach 7 Sitzplätzen in der Wand endete. Hinter dem Tresen stand ein junger Mann, der griesgrämig Gläser wusch und Alkohol ausschenkte. An der Bar, auf dem zweiten Stuhl an der Tür, saß ein Mann mit fettigen, langen, braunen Haaren, die verfilzt sein Gesicht verdeckten und in das halb gefüllte Glas hingen. Sein übergewichtiger Körper atmete schwer und in seiner Nähe füllten sich nur die wohl, die ein sehr schwaches Riechorgan hatten. Rechts der Tür, dem Tresen gegenüber, standen kleine Tische, die von je zwei Doppelbänken eingerahmt wurden, so dass bis zu 4 Leute an einem Tisch sitzen konnten. Von den drei Sitzecken war jetzt nur eine belegt. Ganz hinten, an der Wand, neben den Toilettentüren, saßen ein paar Kerle und spielten Karten, tranken Bier und warteten – wie das bereitgelegte Besteck zeigte – auf etwas zum Essen. Nero ging zur Mitte des Tresens und sah den Barkeeper an. „Was darfs denn sein?“ Nero sah ihm in die Augen. „Ich will zu Alexander T. Pope.“ Er betonte jeden Teil des Namens und mit jeder Betonung zuckte der Barkeeper mehr zusammen und blickte ihn einen Augenblick lang an. „Wer?“ - „Alexander T. Pope!“ - „Kenn' ich nicht...“ Die Stimme des Mannes zitterte. Nero atmete resigniert aus und sah den Fetten neben ihm an. „Er kennt ihn nicht...“ Leise fing er an zu lachen. Es war eines dieser Lachen, die Gänsehaut auf alle Umstehenden zauberten. Blitzschnell lehnte er sich über den Tresen und packte sich den Barkeeper am Kragen. Er zog ihn über die Bar und ließ ihn auf der anderen Seite auf den Boden fallen. Die Pokerspieler hatten ihr Spiel unterbrochen und starteten ihn entsetzt an, der Fettwanst war





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 49 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

hinterrücks von seinem Barhocker geplumpst. Nero bückte sich, packte den auf dem Boden liegenden wieder am Kragen und zog ihn hoch, schleifte ihn durch das Lokal und warf ihn gegen die Rückwand. Dann drehte er sich zu dem gedeckten Tisch der vier Männer und nahm zwei Messer. „Ich muss gestehen, dass ich dir nicht glaube.“ Wieder packte er den Mann, hob ihn hoch, so dass seine Füße ungefähr fünf Zentimeter über dem Boden hingen. Dann drückte er ihn feste gegen die Tür. „Wo ist er?“ - „Ich weiß es nicht...bitte...“, war die wimmernde Antwort. Nero schüttelte sachte mit dem Kopf und rammte beide Messer direkt unter den Achseln in das Holz der Tür. Dann ließ er den Barkeeper los, wodurch dessen ganzes Gewicht auf den beiden Messer lastete. „Ich werde dir jetzt solange dieselbe Frage stellen, bis du mir eine Antwort gibst. Wo ist Alex Pope?“ Ein Wimmern war die Antwort. Nero holte aus und schlug ihm mit der Faust ins Gesicht. Krachend brach der Nasenknochen zwischen seinen Knöcheln. „Wo ist er?“ Sein Opfer schrie „Ich weiß es nicht!“, da rammte er ihm den Ellenbogen gegen die Stirn. Oberhalb der Wimper platzte die Haut auf und Blut lief ihm über die Wange, mitsamt Tränen. Er brüllte wie am Spieß. „WO?“ Nero schrie jetzt, es war wie ein Donnergrollen. Unter einem Handkantenschlag brachen zwei Rippen. „WO. IST. ALEXANDER. T.. POPE?“ Plötzlich, eine weitere Stimme aus dem Eingangsbereich. „Hör auf!“ Langsam dreht sich Nero um.

Auf dem Polizeirevier herrschte rege Betriebsamkeit. Alle hasteten umher, redeten in ihre Telefone, oder tippten etwas auf ihren Tastaturen. Eric Coarse schenkte diesem Treiben keinerlei Beachtung.

Er rauschte mit aufgebauschtem Mantel durch das Revier, zielstrebig in Richtung der seitlichen Büros der Mordkommission. Er öffnete die Tür mit der milchigen Glasscheibe, auf der in schwarzen Lettern „Det. Carmine Giovinnazzo“ stand – anscheinend erst frisch bezogen. Die Buchstaben waren noch voll erhalten, und blätterten nicht schon ab, wie bei den benachbarten Büros.

In diesem Büro schreckte Mary Angerton hoch. Sie saß an Giovinnazzos Schreibtisch, da sie seine Vertretung war, solange er im Krankenhaus lag. Umgeben von Ordnerstapeln, die mit den seltsamsten Themen zu tun hatten – ein Fall vom 10.09.'92, Akten über einen gewissen Ryan Clancy und Büchern mit noch seltsameren Themen, wie dem Kosovo-Krieg und Nahtod-Erfahrungen, arbeitete sie an einem lückenlosen Lebenslauf von Bert Maninglow. Als der Neuankömmling ins Zimmer platzte, verschrieb sie sich vor Schreck. „Was wollen sie hier?“ - „Elliott Costello, FBI.“ Er hielt seinen Ausweis in der rechten Hand hoch, während er mit der linken die Tür zuknallte. Die Glasscheibe klang, als würde sie aus dem Rahmen fallen und Mary zuckte ein weiteres Mal zusammen. „Ich arbeite nicht an dem Anschlag, wieder raus und dann rechts. Oder links. Überall. Nur nicht hier.“ In der Annahme, dass alles erledigt sei, wandte sie sich wieder ihren Papieren zu.

Sie hörte, wie ihr Gegenüber etwas aus seiner Tasche zog, dann ein metallisches Klicken. Ihr Chef erzählte ihr immer, sie müsse auf ihren Instinkt hören – zumindest hat er das immer erzählt. Ihre Hand schoss zu ihrem Halfter und sie hob den Kopf, als es leise ploppte. Ein gewaltiger Schlag traf sie an der Schulter und warf sie nach hinten. Der Stuhl kippte mit ihr und ihrem Gesichtsfeld nach hinten weg. Als sie mit dem Hinterkopf auf den Drucker auf einem Tischchen hinter





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 50 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

ihr knallte, wurde ihr schwarz vor den Augen. Sie hörte nur noch, spürte und sah aber nichts mehr. Erst das leise Klingen einer Patronenhülse. Dann Schritte. Langsam öffnete sie die Augen. Mit ihrem Sehfeld kam auch der Schmerz wieder. Es fühlte sich an, als wenn jemand Stacheldraht durch das Loch in ihrer Schulter zog. Ein glatter Durchschuss. Sie konnte sich nicht bewegen. Er blieb vor ihr stehen, sah mitleidslos auf sie herab. Dann zielte er auf ihren Kopf, doch er drückte nicht ab. Er verzog nur seinen Mund zu einer höhnischen Fratze und fing an den Schreibtisch zu durchsuchen. Achtlos warf er Blätter, Bücher und Ordner hinter sich. Eine Metallecke knallte auf ihre Lippe, dann nahm ihr ein Stapel Papier jegliche Sicht. Dann wieder Schritte. Er ging zur Tür. „Gut, dass es heute so betriebsam ist. Keiner wird dich finden.“ Er wollte sie einfach verbluten lassen! „Schlaf schön Kleines. Und mach dir keine Gedanken. Ich heiße nicht wirklich Elliott.“ Die Tür schwang auf, Schritte, wieder zu und sie hörte nur noch das gedämpfte Rumoren ihrer Kollegen. Sie spürte ihren rechten Arm nicht mehr, dafür die rechte Schulter umso stärker. Langsam fielen ihr die Augen zu.

Eric Coarse ging die Treppe vor dem Präsidium herunter. Bei dem regen Treiben und der Panik sollte die Leiche nicht vor morgen gefunden werden. Am Bürgersteig hielten vier schwarze Limousinen mit quietschenden Reifen. Das FBI. Welche Ironie. Er lachte kurz auf, schlug den Mantel hoch und ging in Richtung U-Bahn.

Nero ließ vom Barkeeper ab. Er zog die Messer aus der Tür und sein Opfer fiel zu Boden, wie ein nasser Sack. Dann drehte er sich langsam um, warf im Drehen die Messer hinter die Bar und betrachtete die

Neuankömmlinge. Es waren drei. In der Mitte des Raumes stand ein großgewachsener, muskulöser Mann mit Glatze, eine große, schwere Pistole in der Hand. Flankiert wurde er von zwei kleineren Männern, die beide kurz geschnittene Haare trugen – in blond und braun. Sie hielten beide je eine auf Hochglanz polierte, doppelläufige Schrotflinte. Abschätzend musterte Nero die drei. „Du willst zu Alexander Pope?“ Der in der Mitte war wohl der Anführer der Truppe. „Ja.“ – „Wir kennen auch keinen Alexander Pope. Du musst falsch dran sein.“ Nero runzelte die Stirn. „In eurem Interesse frage ich noch mal: Wo ist Alex Pope? Ihr habt nur eine Chance.“ Die beiden außenstehenden Männer ließen die Hähne ihrer Flinten knacken. „Du hast dir den falschen Namen ausgesucht...“ Nero runzelte die Stirn. Dann sprintete er los.

Mit zwei schnellen Schritten überbrückte er die Distanz zu seinen Gegnern. Mit beiden Händen schlug er gleichzeitig die beiden Flintenläufe erst in Richtung Decke, dann rammte er dem Mittleren sein Knie in die Weichteile. Dieser ging unter dem synchronen Knallen der Schrotladungen zu Boden. Nero packte wieder mit beiden Händen beide Läufe, riss sie mit einem Ruck aus den Händen ihrer Besitzer und rammte ihnen die Kolben ins Gesicht. Schreiend fielen sie nach hinten um.

Er nahm die Schrotflinten beide am Abzug, drehte sich zu den Pokerspielern, legte die Läufe auf den Tisch und sagte: „Ihr kennt mich nicht!“ Während die vier noch eifrig nickten, ließ er die Gewehre aufklappen, die jeweilige zweite und letzte Schrotpatrone herausfallen und dann wieder zuschnappen. Dann warf er beide Flinten hinter die Bar zu den Messern.

Währenddessen hatte sich der Dritte wieder aufgerappelt und



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 51 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

versuchte eine weitere Pistole aus seinem Jackett zu ziehen. Nero machte ein paar kurze, schnelle Trippelschritte, sprang dann ab und rammte ihm das gestreckte Bein gegen den Solarplexus. Keuchend wurde sein Gegner zurückgeworfen und stolperte rücklings über den, auf dem Boden liegenden Fettwanst. Nero ging auf ihn zu, packte ihn am Arm, hob ihn hoch und knallte seinen Schädel auf den Tresen. „Kennst du jetzt Alexander Pope?“ Wimmernd und keuchend bejahte der Andere. „Weißt du wo er wohnt?“ Wieder ein schmerzhaft verzogenes „Jaaahaaa!“. Er packte ihn am Kragen und bugsierte ihn zur Tür hinaus. „Dann besuchen wir ihn. Ich hoffe du hast ein Auto dabei.“ Krachend fiel die dreckige Tür ins dreckige Schloss. Die Pokerspieler saßen immer noch erstarrt um ihren Tisch.

Auf der anderen Seite der Stadt stieß Eric Coarse die Zugangstür zur pathologischen Abteilung des Polizeireviere auf. Er fand sich in einem langen Gang aus Backsteinen wieder. Es war eine seltsame Tatsache, dass die Pathologie von größeren Revieren meist in den ältesten Gebäudeteilen untergebracht war. Warum das so war, darauf konnte Eric sich keinen Reim machen, vielleicht war es dann einfacher pietätvoll in den Leichen rumzuwühlen.

Am Ende des Ganges war eine Doppeltür, deren rechte Hälfte von einem Schreibtisch blockiert war. An diesem Schreibtisch saß ein Wachmann. „Guten Tag, ich möchte bitte zu einer Doktor Hindman.“ - „Und Sie sind?“ - „Elliott Costello, FBI.“ Sofort nahm der Wachmann so etwas wie Körperspannung an. „Sehr wohl. Sie ist in Raum 237.“ Eric lachte innerlich auf. Er hatte nicht einmal seinen Ausweis vorzeigen müssen. Er probierte den nächsten Zug, 'Keine Zeugen', hatte sein

Auftraggeber gesagt. „Wissen Sie, ich bin etwas unter Zeitdruck und kenne mich hier nicht aus. Können Sie mich vielleicht hinbringen?“ Der Wachmann sah auf, überlegte kurz, klappte dann seine Lektüre zu - 'So, you're a creative genius...' von Carl King - und stand auf.

„Natürlich.“

Sie gingen durch die verwinkelten Gänge des unterirdischen Ostflügels - Eric kannte den Plan in- und auswendig, für den Fall, dass er schnell verschwinden musste - bis zu Raum 237. Der Wachmann öffnete die Tür und steckte seinen Kopf rein. „Doktor Hind... hey was soll das?“ Eric hatte nicht lange gefackelt. Auf ihren Irrweg hierher war ihnen kein anderer Mensch begegnet. Er stieß seinen „Führer“ kräftig in den Raum, und zog während des Eintretens seine Pistole. Eine schallgedämpfte P99.

Bevor der Wachmann fertig gestolpert und auf dem Boden gelandet war, hatte er ihm je eine Kugel in Wirbelsäule, Hals und Hinterkopf gefeuert. Man hörte nicht mehr als dreimal ein sanftes Plopp und dreimal ein unregelmäßiges Klingeln, als die Patronenhülsen auf dem Boden aufschlugen. Früher hatte sich Eric eingebildet, dass man das Blut der Arterienspritzer hören könnte, wenn es auf dem Boden auftraf. Aber die letzten Jahre und Opfer hatten bewiesen, dass dem nicht so war.

Er sah sich in dem Raum um. In der Mitte stand ein typisch-silbriger Aluminiumtisch, die Wände waren vollständig von Regalen und Schränken eingenommen. An die gegenüberliegende Zimmerseite grenzte ein weiterer, kleinerer Arbeitsraum an. Dort musste sie sich aufhalten.

Eric nahm seine P99 mit beiden Händen und ging langsam durch die Tür. Nancy Hindman saß an ihrem Schreibtisch, mit dem Rücken zu





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 52 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

ihm, die Augen auf den Flimmernden Bildschirm gerichtet. Ihr Finger klapperten auf der Tastatur. Rechts von ihr lagen ein halb gegessenes Sandwich, eine Tasse Kaffee und ein großes Familienfoto, dass sie mit ihren zwei Kindern und ihrem Mann zeigte. Links auf dem Schreibtisch lagen einige Akten, ganz oben eine mit der Aufschrift „Bert Maninglow“. Eric zielte kurz auf ihren Hinterkopf und drückte dann ab.

Sie saß da und gab Daten ein. Plötzlich bekam sie tierische Kopfschmerzen, als wenn ihr etwas den Schädel spaltete. Urplötzlich wurde der Bildschirm rot und zersplitterte dann. Dann wurde alles leer und taub, und sie stürzte seitlich vom Stuhl, ohne auch nur noch einmal an ihre Kinder oder ihren Mann denken zu können.

Sie fuhren durch die Straßen San Franciscos. Aufgrund des Bombenanschlags war alles verstopft und sie kamen nur langsam voran. Neros unfreiwilliger Begleiter hatte die ganze Fahrt über nichts gesagt und nur ein paar ängstliche Blicke auf den Beifahrersitz geworfen. Nero selbst betrachtete den Himmel, ohne die Reflexionen seines Fahrers in der Seitenscheibe außer Acht zu lassen. Es wurde langsam dunkel, die Abenddämmerung hatte eingesetzt. Ihm lief die Zeit davon.

Als sie einige Zeit durch das Villenviertel gefahren waren, deutete der Mann auf ein dunkles, 3-stöckiges Haus. „Das ist es.“ - „Gut, wir fahr einfach dran vorbei und dann stell den Wagen da vorne irgendwo an die Straßenseite.“ Als der Wagen ausrollte, sah Nero sein Opfer an. „Danke.“ Schnell packte er den Hinterkopf seines Gegenübers und knallte ihn zweimal feste auf das Lenkrad. Sein Fahrer fiel bewusstlos

auf die Handbremse. Nero putzte den fremden Schweiß von seiner Hand am Sitzbezug ab und stieg aus. Der Abend war ruhig und kühl. Er ging zurück zu dem Haus, das sein Fahrer ihm gezeigt hatte. Ein Schotterweg verlief gute 20 Meter durch einen prachtvollen Garten und endete an einem Gittertor, das von zwei kleinen Wachstuben flankiert war. Nero schob die Hände in die Hosentaschen und ging los. In beiden Wachstuben saß je ein Wachmann. Er steuerte auf die rechte Stube zu. „N'abend!“, rief er und winkte mit der linken Hand. „Was willst du?“ - „Einer eurer Kollegen hat bei mir was vergessen. Ich soll's abgeben.“ - „Und was?“ - „Komm raus, sieh's dir an.“ Er stellte sich so hin, dass er den linken Wachmann durch die Fensterscheibe seines kleinen Wachhäuschens sehen konnte. Der andere erhob sich von seinem Stuhl und stapfte heraus. In den Händen hielt er eine schwere Maschinenpistole. „Und was?“, wiederholte er sich gereizt.

Nero antwortete nicht, sondern sprang einen Schritt nach vorne, rammte ihm den Ellbogen in den Magen, riss ihm die Waffe aus der Hand und zertrümmerte ihm mit seinem aufrecht gestoßenen Handballen den Kiefer. Während der erste Wachmann noch zu Boden ging und sein Kollege wie in Zeitlupe seine Waffe zog, nahm Nero die Maschinenpistole in die rechte Hand, holte aus und warf sie. Sie zertrümmerte das Fensterglas der Wachstube und traf den zweiten Wachmann auf der Nase. Er ging zu Boden. Nero ging weiter, öffnete eine Tür im Gittertor und sah das Haus nun in aller Pracht vor sich. Es war vollständig aus geschwärzten Backsteinen gebaut. Das Erdgeschoss hatte nur vergitterte Fenster, die Eingangstür lag im ersten Stock. Zu ihr führte ein steinernes Podest, das an beiden Seiten Wendeltreppen um 90° hatte. Auf dem Podest,





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 53 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1. ORETS

dem Weg zugewandt, war eine Brüstung, an der ein weiterer Wachmann lehnte. Als dieser den Neuankömmling erblickte, legte er sein Gewehr an. „Stehengeblieben!“ Nero dachte nicht daran, diesem Befehl nachzukommen. Er sprintete los, schlug mehrere Haken. Hinter ihm spritzte ein-, zweimal der Schotter auf, da stand er schon direkt vor dem Podest. Er stieß sich ab, federte sich mit dem linken Fuß noch weiter aufwärts, packte mit rechts die Brüstung, zog sich etwas hoch, packte mit der Linken das Gewehr seines Kontrahenten und riss es zu sich. Der Wachmann stolperte nach vorne, knallte gegen die Brüstung und verlor seine Waffe. Nero packte, nachdem er das Gewehr fallen gelassen hatte, mit der linken Hand die Brüstung, zog sich in einem Ruck hoch, schwang die Beine unter seinem Körper durch und trat mit beiden Füßen gegen den Brustkorb des Wachmanns. Dieser stürzte rückwärts, gegen die Eingangstür.

Nero nutzte die Unachtsamkeit seines Gegners und kletterte ungesehen die Fassade hoch, schwang sich über die Dachrinne und legte sich flach auf das Dach. Unter ihm ging die Tür auf und drei bewaffnete Männer stürmten heraus. Während die drei und sein, wieder aufgestandenes Opfer, sich auf die Suche nach ihm machten, hangelte er sich die Regenrinne entlang, bis er ein hell erleuchtetes Arbeitszimmer fand.



KAPITEL IV

*„Oh brother, oh traitor,
ever longed-for Intimate,
Woe betide us,
For you stole what was mine.“
In Vengeful Embrace*

Das Fenster stand weit offen, sodass Nero leise und schnell ins Innere klettern konnte. Nun befand er sich in einem 45m² großen, klassisch eingerichteten Arbeitszimmer, mit Holzvertäfelung an den Wänden, deckenhohen Regalen mit prächtigen Büchern, neoklassizistischen Aquarellen und Marmorbüsten zwischen den einzelnen Fenstern. Der Boden war ein dunkles Holzparkett, das in der Mitte von einem roten Perser bedeckt wurde. Im rechten Teil des Zimmers stand ein gewaltiger Eichenschreibtisch, mit einem Laptop und einigen wenigen Utensilien. Hinter diesem Schreibtisch saß ein Mann, versunken in seinem schwarzen Drehstuhl, dessen Gesicht vom Schein des Bildschirms weiß erhellt wurde. Er hatte eine lange, lockige Mähne aus grauen Haaren, Schnurr- und Spitzbart in gleicher Farbe und trug einen teuren, schwarzen Anzug mit bordeauxfarbenem Hemd und silberner Krawatte. Er hatte eine gewaltige Ausstrahlung, königlich, autoritär, großmütig. Doch Nero wusste, dass der Mann vor ihm auch zum brutalen Tyrannen werden konnte, auch wenn nichts darauf



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 54 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

hindeutete. Nichts, außer seine Augen, die tiefliedend unter den buschigen Brauen hervorblitzten. Dunkle, brutale Augen. Der Mann blickte auf und klappte den Laptop zu. „Nero! Was für eine Überraschung!“ Der Angesprochene runzelte kaum merklich die Stirn. Er schlenderte langsam auf den Tisch zu. „Überraschung? Spätestens seit den Schüssen vor deiner Tür, wenn nicht sogar seit Maninglows Ableben, hast du mich erwartet. Ich frage mich, ob du nicht vielleicht sogar wusstest, dass ich mit der ‚Black Sea‘ übersetzte.“ Der Mann lächelte nachsichtig. Nero wusste, dass er schauspielerte. Und das war immer gefährlich. Er blieb stehen, um ihn nicht weiter zu provozieren. „Was mich zu der Frage bringt, warum ich so völlig ohne Widerstand zu dir hereingekommen bin.“ Der Alte neigte seinen Kopf. „Der einzige Mann, der es mit dir aufnehmen könnte, ist seit Maninglows Tod unabdingbar. Du lässt dich für gewöhnlich nicht durch Fußvolk behindern.“ - „Du meinst, du hättest jemanden, der es mit mir aufnehmen kann?“ Nero lachte. Beziehungsweise er tat so. Er wollte den alten Mann provozieren. „Ja, so einen habe ich.“ Er hob die Hände, als würde er sich entschuldigen, etwas unsagbar Dummes gesagt zu haben. Dann legte er sie unter den Tisch. „Warum bist du hier?“ - „Ironischerweise suche ich jemanden, der es mit mir aufnehmen kann. Allerdings meine ich, wirklich mit mir aufnehmen, nicht amüsieren und beschäftigen.“ Die grauen Brauen seines Gegenübers wurden zu einem Strich. „Da kommst du zu spät, er ist tot.“ - „Nein, ist er nicht.“ - „Doch!“ - „Dann sag mir, wo er begraben ist.“ Neros Muskeln waren angespannt, jede Sekunde bereit loszuschlagen. Gas? Ein Hinterhalt? Schrapnelle? Er sah die Veränderung in den Augen seines Gesprächspartners, hörte, wie er mit den Fingern der linken Hand die Schublade unter dem Tisch aufschob. Der rechte Arm wollte etwas

greifen. Nero jagte nach vorne, durchquerte den Raum mit drei schnellen Schritten, sprang ab. Als er in der Luft war, zog der alte Mann eine silberne Pistole aus der Schublade und wollte sie auf ihn richten, doch Nero war schneller. Er landete mit beiden Füßen auf der Vorderkante der Tischplatte, drückte seine Beine durch und schob so den Tisch mit enormer Kraft nach hinten. Die Beine kreischten auf dem Parkett und der Grauhaarige wurde gewaltsam mit seinem Oberkörper zwischen Wand und Tischkante eingezwängt. Die Luft wurde ihm aus den Lungen gedrückt. Das gab Nero Zeit, ihm die Waffe aus der Hand zu reißen.

„Alexander Pope, du konntest es nie mit mir aufnehmen und wirst es auch nie können!“ Sein Gegner keuchte und versuchte den Tisch von sich wegzudrücken, doch Nero stemmte sich dagegen. „Wo ist Ryan?“, fragte Nero deutlich und hart. „Er ist tot!“, kam die gekeuchte Antwort, die zu einem unterdrückten Schrei wurde, als der Tisch stärker gegen seinen Oberkörper gedrückt wurde. „Wo?“ - „Er will nicht mehr kämpfen.“ - „Ich will nur mit ihm reden.“ Nero ließ den Tisch wieder etwas lockerer, damit der alte Mann atmen konnte. „Ist ja in Ordnung, lass mich nur in Ruhe. Er ist in der Eisfestung.“ - „In DER Eisfestung?“ - „Ja verdammt!“ Der Tisch gab Alexander Pope wieder frei, wodurch der Mann, schwer atmend, mit dem Oberkörper auf die Tischplatte sank. Mit hassverzerrtem Gesicht blickte er den jungen Mann an, der ihn besiegt hatte. Nero wich seinem Blick nicht aus. „Für die Antwort bekommst du was.“ Er zog ein Päckchen aus seiner Jackentasche und warf es auf das äußerste Ende des Tisches. „Das hatte Maninglow bei sich. War das deins?“ Wütend blickte Alexander auf die Ladung Heroin. „Und es geht auch gleich weiter mit der lustigen Fragestunde. Diesmal steht viel auf dem Spiel. Sag mir





THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 55 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

den Namen deines Auftragskillers, der die halbe Stadt zusammenbombt..." - „...NEIN!“ - „...oder ich pumpe dich mit deinem Zeug voll...“, er nickte dem Päckchen zu, „...und während deines Trips bringe ich erst deine Männer vor deinen Augen um und fackele dann dein Haus ab. Dann lösche ich deine Konten, töte alle, denen du etwas schuldest und bereite dir ein Leben als mittelloser, drogenabhängiger Penner.“ Die Wut im zerfurchten Gesicht des vorher so mächtig wirkenden Mannes wandelte sich in pure Angst. Nero hatte nicht auch nur ansatzweise so geklungen, als würde er drohen. Er versprach. „Die Alexander-Büste. Drücke auf das rechte Auge. Dann geht der Safe auf.“ Nero schob den Tisch ruckartig wieder gegen die Wand, damit sein Kontrahent ihm nicht in den Rücken fallen konnte. Ohne auf das Stöhnen zu achten, ging er zu einem Holzpodest mit einer Büste von Alexander dem Großen und drückte dessen rechtes, etwas hervorstechendes Auge. Sofort schwang die Vorderseite des Holzpodests auf und gab den Blick auf einige Akten frei. „Eric Coarse“, schallte es aus dem hinteren Teil des Raumes. Nero fand die Akte und schlug sie auf. „Marine Trooper; Navy-SEAL; Studium Jura, Chemie und Physik; CIA; wo treibst du diese Kerle nur immer auf?“ Nero schüttelte den Kopf. Dann nahm er zusätzlich noch die restlichen Akten und stand auf. Er hob den Papierstapel auf, sah zum alten Mann und sagte: „Als Rückversicherung, dass du mich in Ruhe lässt und dass morgen ein First-Class-Ticket nach Anchorage am Flughafen bereit liegt, für einen gewissen Matt Michaels. Wenn das Flugzeug in Anchorage gelandet ist und ich mich sicher fühle, dann schicke ich dir die Akten per Post zurück. Damit liegt es nur an dir und deinem Glück. Und nun: Auf Wiedersehen, alter Freund.“ Das gepresste „Fick dich!“ hörte Nero nicht mehr, er war schon aus dem Fenster verschwunden.



Das Haus von Carmine Giovinnazo lag völlig verlassen in einem Vorort von San Francisco. Es stand mit seinem Fundament fast schon im Sand der Küste und an stürmischen Tagen klatschten die stärksten Wellen wohl dann gegen die Außenmauer. Nero fand, dass es im Mondenschein wunderschön da lag. Nur die Tatsache, dass hinter allen Fenstern und in der Garage Licht brannte und die Haustür offen stand, trübte die Idylle. Er hoffte nicht zu spät gekommen zu sein. Schon im Flur wurde sofort alles klar. Der Läufer lag verschoben und zerschnitten in einer Ecke, der Spiegel war zertrümmert, Schuhe und Jacken lagen – teilweise zerfetzt – auf dem Boden, an einigen Stellen war die Wand aufgerissen, das Telefon war völlig zerstört. Jetzt machte es auch keinen Sinn mehr, langsam vorzugehen. „Eric?“, brüllte Nero. Er ging weiter in den nächsten Raum. Das Wohnzimmer. Ebenso verwüstet, alles war kurz und klein geschlagen, die Schubladen von Schrank und Tisch herausgezogen, der Boden bedeckt mit Trümmern und Gegenständen. Trotz des Chaos' erkannte Nero System hinter der Zerstörung. Der Auftragskiller suchte etwas. Er ging weiter. Die Küche. Sogar den Kühlschrank hatte er auseinandergeschlagen. Das Badezimmer. Jede Fliese war einzeln zertrümmert worden, ob dahinter ein Hohlraum war. Er nahm die Treppe in den zweiten Stock. Die Stufen waren noch intakt, sonst käme der Attentäter ja nicht mehr raus. Nero nahm die erste Tür rechts. Das Schlafzimmer. Und da lag sie. Auf dem Boden, noch in ihrer Bürokleidung, einem dunkelgrauen, figurbetonten Hosenanzug. Sie lag auf dem Rücken, ihr ebenmäßiges Gesicht war gut zu sehen. Das einzige, was den Eindruck störte, war das blutige Einschussloch auf ihrer Stirn. Nero hockte sich neben sie, fasste ihre noch warme Hand. Er verstand es, wenn man mordete, wenn man Nadelstiche



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 56 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

versetzte. Aber das war kein Nadelstich. Das war ein Streithammer. Das war purer Hass, reiner Blutdurst. Das war krank. Hinter ihm hörte er eine Diele knarzen. Nero katapultierte sich nach rechts an die Wand. Dort, wo er gesessen war, fanden sich nun zwei rauchende Einschusslöcher. Noch 12. Es war still, Nero hörte nur seinen eigenen Atem. Dann krachte es über ihm und ein Regen aus Gips regnete auf ihn. Sein Gegner hatte fünf Schüsse in einer geraden, horizontalen Linie durch die Wand abgegeben. Noch 7. Wieder mörderische Stille. „Komm raus, kleine Maus.“ Die harte Stimme Eric Coarses passte nicht zu dem bittersüßen Text, den er sang. Nero ließ sich auf das Spiel ein: „Das willst du nicht, kleiner Wicht!“ Es krachte erneut und er spürte einen Luftzug am Hinterkopf und feinen Staub, der seinen Rücken herunterrieselte. Noch 6. Lautlos ging er zwei Schritte zurück, bis er an der Hinterwand des Schlafzimmers angekommen war. Zweimal platzten weitere Gipsfahnen auf, dort, von wo er geantwortet hatte. Noch 4. Nero ließ sich seitlich umfallen, hockte sich dann allerdings lautlos wieder hin, spannte sein linkes Knie unter seinem Körper an und drückte das rechte an die Wand hinter sich. Er hörte wieder Dielenknarren.

Als Eric Coarse seine Waffe und seinen Kopf langsam zur Tür hereinschickte, streckte Nero beide Füße durch und schoss auf ihn zu. Eine Kugel fegte an seinem linken Ohr vorbei. Noch 3. Er versetzte seinem Gegner einen rechten Haken und trat ihm in den Unterleib, sodass er ihn zurück in den Flur treiben konnte. Dort blieb er direkt an ihm kleben, schob mit links die Waffe von sich, versetzte ihm mit dem rechten Ellbogen einen Sichelschlag auf die Wange, sprang hoch, wirbelte um die eigene Achse und trat ihm mit links auf die Nase. Der Killer stolperte rückwärts, Nero war sofort wieder an ihm dran. Drei

schnelle Faustschläge zertrümmerten die meisten Rippen, ein Schlag gegen das linke Knie und ein Tritt auf den Fuß auf der selben Seite ließen ihn einknicken. Eric Coarse holte mit links zu einem verzweifelten Hammer aus, Nero packte den Arm, nutzte seine Hüfte als Drehpunkt und wuchtete den ganzen Körper um ihn herum in Richtung Treppe. Der Arm knackte, sein Gegner brüllte und stürzte die Treppe hinunter. Ein Schuss löste sich. Noch 2. Am Treppenende sprang der Mann sofort wieder auf, richtete seine Waffe aus und schoß. Die Kugel zerfetzte das Treppengeländer. Noch eine. Abschätzend betrachtete Nero seinen Gegner. Er sah arg zugerichtet aus, seine Nase blutete heftig und war völlig eingedrückt, der linke Arm hing leblos am Körper herab. Er stand schwankend, versuchte sein linkes Bein zu entlasten. Doch der rechte Arm mit der P99 war völlig ruhig. Einige Millisekunden standen sie reglos da, Nero oben an der Treppe, völlig unverseht, Eric unten, kaum in der Lage sich aufrecht zu halten. Dann bewegte sich der Lauf der Walther P99 nach hinten, die Kugel schoss aus dem Lauf und auf Neros Kopf zu. Als sie auftraf, verschwamm die Stelle kurz, dann schlug sie völlig unverseht in die Decke des Flurs. Nero blickte starr und unverseht auf seinen Gegner herab. „Das war die Letzte.“ Eric Coarse stand da, völlig von Sinnen. Nero sprang die Treppe herab, packte Erics linke Hand und hielt sie hoch. „Du hattest niemals eine Chance.“ - „Wer bist du?“ - „Das ist unwichtig. Warum hast du sie getötet?“ - „Keine... Zeu... Zeugen.“ Der Killer war einem geistigen Zusammenbruch nahe. Er hatte in seinem Leben dutzende andere Leben ausgelöscht und sich einen emotionalen Panzer zugelegt. Er hatte seine Leben aufgegeben, um ständig auf der Flucht zu sein, um unfassbar zu sein. Er hatte keinen festen Namen, keinen festen Wohnsitz, arbeitete für





THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 57 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

den Bestbezahlenden und wusste, dass er nur dann überleben konnte, wenn er schneller, besser und vorsichtiger war, als alle, die ihn jagten. Er hatte die Erfahrung gemacht, dass meist eine Kugel reicht und dass diese Kugel, wenn er ihr nicht ausweichen kann, auch ihn blitzschnell auslöschen kann. Er hatte sich auf die Regel des Stärkeren verlassen, darauf, dass, wenn er gut genug war, niemals verlieren konnte. Und nun hatte er diesem Typen, der ihn innerhalb weniger Sekunden übelst zugerichtet hat, eine Kugel in den Kopf gejagt und der stand nun da und fragte ihn aus. Sah ihm ins Gesicht. „Aber sie hatte nichts damit zu tun.“ - „Keine Zeugen.“

Nero stieß den Killer zurück und gönnte sich einige Sekunden, in denen er seinen Gefühlen freien Lauf ließ. Er trat ihm mit den Füßen in den Magen, zertrümmerte das rechte Knie und schlug ihm dreschflegelartig ins Gesicht. Nach diesen paar Sekunden lag Eric Coarse vor ihm auf dem Boden, das Gesicht eine einzige Lache aus Blut, das Bein unnatürlich abgewinkelt. „Ich erzähle dir jetzt etwas. Man tötet keine Menschen, die einem gerade einen Gefallen getan haben. Man lässt keine Polizistinnen im Revier verbluten, nur um zu vertuschen, dass eine Leiche Kontakte zur Mafia hatte. Man tötet keine Pathologin mit glücklicher Ehe, nur um zu verhindern, dass jemand herausfindet, dass die Leiche hochklassiges Heroin in sich hatte. Man sprengt keinen halben Häuserblock, nur um die Frau zum Schweigen zu bringen. Und man lauert keiner Unschuldigen auf, nur um in Ruhe ihr Haus nach Beweisen durchsuchen zu können, die nicht da sein konnten und von denen sie nichts wissen konnte. Es gibt Regeln. Und du hast alle gebrochen.“ Ohne dem blutigen Körper vor ihm noch einen weiteren Blick zu gönnen, nahm er ein Tuch, schob sich damit die Pistole in die Jackentasche und ging aus der Tür. Im selben Moment begannen die



Wände des Hauses zu brennen. Die Flammen schlugen hoch in den Himmel und als er zu seinem Auto kam, das 100 Meter entfernt stand, fiel der Dachstuhl senkrecht nach unten. Das war jetzt *ihr* Werk.

7 Tage später...

Irgendwann hatte sich Carmine Giovinazzo seinem Schicksal ergeben. Er trauerte nicht mehr, er fragte nicht mehr nach dem Sinn, er wurde nicht mehr von inbrünstigen Wutanfällen gepackt. Trotzdem hatte er sich nicht mit seinem Schicksal abgefunden. Seine Verlobte war tot. Nancy war tot. Mary lag immer noch auf der Intensivstation und konnte frühestens in einem halben Jahr wieder ihrer Arbeit nachgehen. Ganz zu schweigen von den 27 Toten und 65 Verletzten durch die Bombe.

Sie hatten zwar den Mann gefunden, der für das alles verantwortlich war oder es zumindest anscheinend war. Ihm waren, während er noch bewusstlos gewesen war, eine Walther P99 und ein ausführliche Dossier ins Krankenzimmer gelegt worden. Doch Eric Coarse war nur noch ein Stück verkohltes Fleisch in seinem Haus. Sein Haus. Er hatte es verloren. Laut Spurensicherung gab es keine Anzeichen von Brandbeschleunigern oder auch nur Brandherden. Es gab in dieser Geschichte zu viele ungeklärte Dinge und er mochte keine ungeklärten Dinge.

Ächzend schob er sich in seinem Krankenbett nach oben. Die Schmerzmittel ließen ihn den halben Tag verschlafen, dabei würde er lieber wieder arbeiten. Neben seinem Bett lag ein neuer Brief. „Det. Carmine Giovinazzo“ und ein „Vertraulich“ in roten Lettern. Er nahm sich den Brief und riss ihn auf. Nur ein handschriftlich beschriebenes



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 58 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

Papier. „Carmine, es tut mir leid, dass ich mich nicht ausreichend vorstellen und Ihnen erklären kann, warum ich das alles tue und warum ich es so tue, wie ich es tue. Es ist nur meistens leider so, dass Menschen, die zu viel von mir wissen, sich weigern mir zuzuhören. Deswegen war es das Effizienteste, Sie in Ihrem Delirium zu 'überfallen'. Entschuldigung. Wenn die Polizei von San Francisco nicht weit schlechter geworden ist, dann haben Sie die DNA an dem Zigarettenstummel gefunden und überprüft.“ Das hatten sie und einen Mann namens Nero Kelevra gefunden, ohne Bild, aber mit einer langen Akte von Straftaten, die er innerhalb der letzten 30 Jahre begangen haben soll, dutzende Morde und hunderte Körperverletzungen mit eingeschlossen. „Überprüfen Sie den Briefverschluss. Ich bin Nero Kelevra. Doch ich bin nicht das Monster, für das man mich gewöhnlich hält. Und das will ich Ihnen beweisen. Alles, was Sie dazu brauchen, finden Sie in Ihrem Büro, Unmengen an Informationen. Wenn ich das nächste Mal in der Stadt bin – und das wird vorraussichtlich bald sein – werde ich Sie besuchen. Versuchen Sie nicht, mich zu fangen oder mir eine Falle zu stellen – dafür bin ich zu gut. Wir können reden. Und wenn Sie wollen, dass ich dann wieder verschwinde, dann gehe ich. Aber wenn Sie Alexander T. Popes Machenschaften beenden wollen, dann brauchen Sie mich. NK“

Carmine hatte von diesem Alex Pope gehört. Er soll der mächtigste Mafioso im nördlichen Pazifik und westlich der Anden sein. Doch die Polizei hatte nichts. Absolut nichts. Er legte den Brief zu den anderen Glückwunschkarten. Der Polizeichef, seine Eltern, Anne von der Spurensicherung. Und eine Karte mit der Flagge Alaskas und den Worten „Es tut mir leid, ich bin zu spät gekommen.“ Unterschrieben war sie mit NK.

Als die Schwester das Essen brachte, nahm Carmine Giovinazzo sich vor, etwas von dem ominösen Material in seinem Büro durchzusehen. Und sich ein eigenes Bild zu zeichnen.

EPILOG

*„And I'll be waiting in silence forever
And ever dreaming, elevating
Fall for sweetest of dreams
Without awakening“
Avalanche*

Sie lag in ihrem Bett, die Dunkelheit umarmte sie. Es war der Punkt vor dem Einschlafen, dieses Dahingleiten zwischen Traum und Realität. Allmählich froren ihre Füße. Sie öffnete noch einmal ihre müden Lider und sah in Richtung Fußende ihres Bettes. Ihre nackten Füße standen auf kaltem, nassen Waldboden. Alle Müdigkeit war wie weggeblasen. Um sie herum war Wald, der Mond schickte gräuliches Licht durch das Blätterdach. Plötzlich heulte ein Wolf. Ihr Körper schreckte zusammen. Sie musste aus diesem Wald. Sie ging los. Wieder Wolfsheulen. Sie sah unruhig über ihre Schulter. Sie fröstelte. Und wieder heulte ein Wolf, lauter als vorher. Sie blieb stehen und sah sich um. Dunkle Bäume, undurchdringbares Dickicht. Wolfsheulen, ganz nah. Und Knurren. Sie rannte los, sprang über



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL



SEITE 59 / JAHRGANG 2 / NR. 3

1.- ORETS

Büsche, riss sich an Dornen die Schienbeine auf, blieb mit ihrem dünnen Nachthemd an tiefhängenden Ästen hängen, schnitt sich die Fußsohlen an spitzen Steinen auf. Sie stolperte und fiel aus dem Wald heraus.

Wild atmend lag sie auf der feucht-nassen Wiese, ihr Brustkorb hob und senkte sich. Langsam sah sie sich um und fand sich selbst im Nebel wieder. Sie stand auf und ging weiter, die Hand erhoben, denn der Nebel nahm ihr die Sicht. Der Boden war nicht mehr aus Nadeln und Erde, er war hart und steinig, nasse Pflastersteine. Etwas schob sich in ihr Sichtfeld. Ein Eisentor, schimmernd im silbrigen Mondlicht, die Roststellen matt-schwarz. Es schwang quietschend auf. Sie ging hindurch und der Nebel verschwand so schnell, wie er gekommen war. Sie war auf einem Friedhof, schiefe Grabsteine standen in engen Reihen, verwittert und angeschlagen. Bleiche Totenschädel lagen auf den Steinen und auf dem Boden. Wolken schoben sich vor den Mond, es wurde völlig finster und eine Stimme erscholl: „Du musst ihm aufhalten. Er verletzt. Er mordet. Er spielt Gott.“ Es war eine grausame Stimme, sowohl tief und gefühllos, als auch hoch und wahnsinnig. „Er wird nicht aufhören, wenn du ihn nicht stoppst. Er wird alle Menschen töten, wenn du ihn nicht stoppst. Du musst ihn stoppen.“ Das Mondlicht kam wieder hinter der Wolke hervor und sie sah sich umringt von Tausenden von Grabsteinen. Die ersten Reihen waren mit kyrillischen Buchstaben beschriftet, dann kamen lateinische; manche waren nur mit Strichen oder Zeichnungen versehen. Die Grabsteine reichten bis zum Horizont. „Er ist eine Ausgeburt des Teufels. Er ist kein Mensch. Er muss gestoppt werden.“ Es blitzte und begann plötzlich zu regnen. Sie sah zum Himmel hinauf. Es blitzte wieder und ein Vogel warf seinen Schatten auf ihr Gesicht. Sie sah an sich selbst hinab und

merkte, wie ihr weißes Nachthemd rot wurde. Es regnete Blut. „Es wird niemals aufhören.“ Die Stimme war in ihr drin und etwas in ihr schrie: „Was soll ich tun?“ Die Grabsteine am Horizont begannen in Flammen aufzugehen. „In San Francisco wohnt Alexander T. Pope. Er wird dir helfen.“ Die entflammenden Grabsteine kamen näher und näher. Es war, als würden aus den Flammen feurige Drachen entspringen. Das Tosen der Flammen war ohrenbetäubend. Dann schrie eine Krähe.

Amanda Sever schreckte in El Paso aus dem Schlaf.





THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 60 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORENS

Appendix

*„This is not some stupid quest
The hour has grown late, late at last
The line grows thin with every breath
A twinkle in the shallows, in the depths“*
Untiefen

Sämtliche Epigraphen sind von der Band „Disillusion“.
Neben den jeweils genannten Stücken wird die Geschichte begleitet von
(in Reihenfolge):
Amogh Symphony – Post War Symphony
The Ocean – Neoarchean
God is an Astronaut – The End of the Beginning
Joshu Ralph – The Flute Opening
Linear Sphere – Division Man
Fear Factory – Slave Labour, Archetype, Self Bias Resistor, Zero Signal &
Dog Day Sunrise
the Pax Cecilia – the Progress
Negura Bunget – Pesarul De Lumini
The Ocean – Wille zum Untergang
Amogh Symphony – Intro: Opus after Genocide
Der Titel der Geschichte lautet: „Tear of Reality“



(TFT)



Rezepte

BLUTPUDDING MIT AUGEN MIT/OHNE ALKOHOL

Zutaten:

4 Pakete Götterspeise Himbeere oder Kirsch (ergibt 2l)

Lebensmittelfarbe Rot

Dunkle Weintrauben

ca 20 Litschis

(Wer frische Litschies nehmen möchte, die auch besser schmecken, sollte sich bewusst sein, dass die Frucht schlecht zu entkernen ist. Also ein Paar Früchte mehr kaufen.)

Die Götterspeise nach Rezept zubereiten, Lebensmittelfarbe hinzufügen und auskühlen lassen.

Die Litschis entkernen und in die Kernhöhle die dunklen Weintrauben stecken.

Nun gibt es zwei Möglichkeiten:

- wenn die Götterspeise fast Fest ist, die Litschiaugen darin versenken und komplett aushärten lassen und so servieren.
- die Götterspeise aushärten lassen und danach mit einem Löffel alles gut durchrühren, anschließend die Litschiaugen hinein geben.

Wer Litschis aus der Dose nimmt und auch mit flüssiger Lebensmittelfarbe arbeitet, muss beachten, dass was an Flüssigkeit extra ist, muss beim Wasser zu der Götterspeise abgenommen werden!

Blutpudding mit Augen mit Alkohol

Hier wird das eben genannte Rezept genommen. Die Hälfte Wasser durch Wodka austauschen. Dabei sollte nur das Wasser aufgekocht werden und das Pulver der Götterspeise hinzugefügt werden, danach den Wodka dazu geben.

Hier können 2-3 Tage vorher, die Litschiaugen in Wodka eingelegt werden.

Tipp: Ich nehme immer mind 50 ml weniger Wasser/Saft. Lebensmittelfarbe kaufe ich im Internet in Pulverform.

Bei eingelegten Wodka Litschis lasse ich die Litschis abtropfen und nehme die Flüssigkeit meist für die Bowle, da dort nur ein geringer Alkoholgehalt enthalten ist, da die Früchte es aufgenommen haben. Statt Wasser kann man auch sehr gut Kirschsaft oder Fliegerbeersaft nehmen.

Alternativ zu Trauben, schmecken auch Mandeln ungeschält.





THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 62 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

BLUTBOWLE MIT AUGEN MIT/OHNE ALKOHOL

Zutaten:

1l Fliederbeersaft
1l Kirschsafte
1l Litschisaft vom Asiaten.
Ca 40 Litschis
Dunkle Weintrauben
Eine große Punschschale
(Für mutige Gelatine um die die Flüssigkeit wie Blut anzudicken.)

Den ganzen Liter Kirsch- und Litschisaft in eine Schüssel geben. Je nach Geschmack den Fliederbeersaft hinzufügen. Wem das zu sauer ist, kann mit etwas Flüssigsüße nachhelfen.

Den Punsch kalt stellen.

Litschis entkernen und mit den blauen Weintrauben füllen.

Wer mutig genug ist, kann mit Hilfe von Gelatine die Bowle andicken, damit sie so Zähflüssig wie Blut ist.



Blutbowle mit Augen und mit Alkohol

Rezept wie eben genannt.

Dort kann ca 750ml Wodka hinein. Auch hier der Alkohol nach Geschmack und wie viel Fliederbeersaft noch hinzugefügt wurde.

Die Litschiaugen 3 Tage vorher in Wodka einlegen.

(Zum Vergleich 20-40ml (2-4 cl) Wodka auf 200ml Getränk, wird meist in Bars und ähnlichen ausgeschenkt.

Tipp: Die Litschis erst ein paar Stunden vor der Party in die Bowle geben, da sich die Früchte sonst rot verfärben und der Effekt nicht mehr so extrem ist.



THE WITCHER

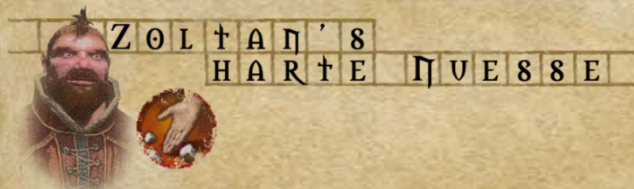
31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 63 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS



P	A	H	Ŧ	F	T	P	Q	Z	V	E	C	M	L	R	A	W	X	T	G
R	H	A	L	T	E	T	U	Ŧ	I	R	E	U	C	H	H	Z	Z	O	M
A	I	L	F	P	Z	M	X	W	A	L	C	Y	T	V	R	Ŧ	S	I	T
I	E	J	Y	F	E	R	Ŧ	L	C	P	O	M	R	E	S	V	O	Ŧ	U
S	D	R	M	H	F	P	S	I	L	U	F	A	W	E	Z	L	R	V	J
V	E	R	L	A	S	S	E	Ŧ	E	Ŧ	Q	L	E	W	E	G	E	Ŧ	P
O	W	B	T	Ŧ	K	I	T	J	P	V	U	W	L	H	T	F	T	C	K
I	S	E	G	E	W	Z	S	O	Ŧ	S	T	K	G	E	H	T	I	P	F
A	E	S	B	R	M	I	Q	T	S	R	V	E	R	M	S	K	P	A	Ŧ
J	A	B	R	E	S	T	F	L	L	A	E	B	Ŧ	W	Y	L	U	S	P
H	R	O	Z	K	E	V	E	R	R	I	T	L	E	B	E	Ŧ	Y	O	E
S	I	E	P	C	R	F	Ŧ	I	K	P	E	Y	K	I	R	W	Z	E	V
L	O	S	C	H	A	R	F	M	A	S	F	R	G	E	W	E	T	Z	T
V	O	W	A	R	K	P	L	I	R	D	S	A	F	T	U	E	H	M	A
D	R	A	B	V	E	Ŧ	L	W	I	R	D	B	L	O	H	E	U	T	A
V	E	P	H	E	Ŧ	T	E	Q	P	Y	A	L	O	S	A	B	R	A	K
D	Ŧ	A	C	H	T	A	L	Z	H	E	D	I	E	K	P	A	X	T	I
L	J	H	V	S	P	R	U	K	F	R	L	X	I	E	M	C	Y	A	T
W	I	B	E	V	O	R	G	Z	U	T	E	Z	M	S	I	E	F	R	Q
O	W	R	P	S	L	B	O	S	H	A	W	L	T	I	Y	A	F	Ŧ	A
E	U	C	H	B	E	K	L	T	V	E	R	L	O	R	E	Ŧ	E	Ŧ	Z
D	I	T	A	P	E	Ŧ	K	O	P	A	R	I	S	O	W	Ŧ	L	Y	P
X	D	E	Ŧ	T	R	K	O	P	F	A	L	A	B	H	A	C	K	T	S
A	C	K	P	A	A	F	L	I	E	O	W	Y	Ŧ	T	C	K	T	S	P

Welchen Rat birgt das Gitterrätsel?



THE WITCHER 31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 64 / JAHRGANG 2 / NR.3



1. ORETS

F	A	J	O	H	K	E	S	K	B	Y	Q	J	O	G	X	A	W	Q	K	L	I	G	M	B	Ŧ	F	S	D	J	T	E	Q	S	Y	A	K
L	G	E	I	S	T	E	R	S	T	U	Ŧ	D	E	E	S	P	V	K	S	C	H	L	O	S	S	Q	W	S	Z	R	V	B	S	Ŧ	H	V
W	R	E	F	Ŧ	D	G	K	K	A	M	J	R	M	F	L	Y	T	J	Ŧ	G	D	W	Ŧ	O	C	P	A	B	E	R	G	L	A	V	B	E
K	U	Ŧ	O	T	E	L	E	W	A	V	F	G	E	I	S	T	E	R	P	U	Ŧ	S	C	H	V	S	L	X	G	R	W	A	M	L	O	
T	S	H	W	C	K	L	D	L	M	R	S	B	E	V	O	L	E	W	G	J	J	W	T	R	A	A	S	W	Ŧ	R	S	C	Ŧ	E	V	Q
G	E	M	W	J	D	K	L	E	G	W	C	S	G	W	X	A	Q	R	I	O	V	R	E	P	B	S	E	V	Ŧ	W	K	U	W	G	T	A
B	L	E	I	C	H	E	Ŧ	T	E	I	L	E	W	U	Ŧ	O	T	E	Ŧ	H	I	R	Ŧ	E	B	R	L	P	V	A	M	P	I	R	Y	
Z	Ŧ	B	E	A	H	K	M	T	X	V	E	Ŧ	B	A	P	O	L	R	G	M	R	W	B	M	R	H	L	F	O	E	Y	H	A	E	U	W
H	D	V	C	M	D	R	Ŧ	W	V	G	I	S	D	I	Ŧ	E	P	X	D	V	O	F	B	U	Ŧ	O	E	S	E	R	B	E	H	P	E	S
Ŧ	S	P	I	Ŧ	Ŧ	E	Ŧ	B	E	I	Ŧ	E	I	F	Ŧ	Z	E	V	D	R	A	K	U	L	A	K	I	E	L	W	B	R	L	C	Ŧ	X
U	H	A	J	K	E	T	E	F	H	E	X	Ŧ	H	R	V	A	A	I	H	K	R	O	C	Ŧ	K	Ŧ	C	W	M	U	M	I	E	P	S	E
J	A	V	G	E	Ŧ	L	K	T	F	R	O	S	C	H	A	V	G	E	Ŧ	S	U	P	P	E	T	Ŧ	H	W	B	Ŧ	O	R	V	Ŧ	T	D
M	B	C	R	Q	M	T	U	H	R	E	B	T	K	E	V	B	E	S	B	O	L	F	M	R	B	W	E	J	L	S	Z	R	C	V	I	C
I	R	K	A	E	C	J	E	F	I	A	J	I	E	X	L	E	V	B	Q	T	S	L	J	R	V	J	I	O	P	C	G	E	S	M	G	R
Z	A	V	B	E	R	T	R	A	E	Ŧ	K	E	W	E	V	R	A	W	E	R	W	O	L	F	Z	K	Ŧ	O	C	H	E	Ŧ	Ŧ	E	C	F
L	K	H	S	I	D	B	B	C	D	Ŧ	E	L	C	Ŧ	B	H	E	A	B	J	K	S	O	V	W	R	A	B	V	E	B	U	G	J	M	V
R	A	F	T	T	S	J	I	Ŧ	H	Q	V	D	U	Ŧ	D	V	F	R	S	K	H	E	X	E	Ŧ	B	E	S	E	Ŧ	Z	V	J	K	D	T
A	D	Ŧ	E	D	R	G	S	B	O	M	E	X	A	A	G	T	E	Z	J	K	X	R	I	B	D	J	P	J	I	E	Ŧ	A	W	G	E	G
M	A	G	I	E	L	X	W	M	F	S	A	G	U	S	M	T	A	E	G	Q	P	R	T	Ŧ	B	E	A	A	B	R	A	X	A	S	Z	B
O	B	A	Ŧ	M	R	A	D	V	G	D	H	E	X	E	Ŧ	E	I	Ŧ	M	A	L	E	I	Ŧ	S	P	D	W	C	G	J	L	E	Y	E	Z
L	R	Y	K	T	M	O	D	E	R	P	W	C	H	M	V	I	O	H	S	E	J	I	E	S	Ŧ	Z	K	K	D	A	H	H	X	Ŧ	I	H
K	A	E	L	R	J	U	S	Ŧ	A	K	S	R	V	S	Q	G	A	A	Z	X	B	T	R	I	C	K	O	R	T	R	E	A	T	Ŧ	W	Ŧ
E	T	C	P	V	B	E	F	L	E	D	E	R	M	A	V	S	Z	A	E	H	Ŧ	E	V	E	Ŧ	M	B	E	W	J	S	E	E	B	Q	U
C	Ŧ	T	B	E	J	R	V	Ŧ	B	C	M	T	A	B	R	A	Ŧ	R	W	G	B	R	V	E	Y	J	O	I	U	P	B	K	R	O	R	J
V	S	D	B	E	K	E	T	T	E	Ŧ	R	A	S	S	E	L	Ŧ	M	F	T	Z	B	W	C	S	V	L	P	V	D	W	X	B	T	A	M
T	Q	K	L	T	F	S	E	T	C	W	C	Ŧ	T	A	K	Z	R	V	Ŧ	E	Y	W	Z	A	Q	E	K	W	L	P	G	F	U	Ŧ	D	I

AAS
ABERGLAUBE
ABRAKADABRA
ABRAKAS
AERTE
AUGEN
BLUTRUENSTIG
DRACULA
EGELSEKRET
FIEDERMAUSZAHNE
FRIEDHOF
FRIEDHOFGRABER
FROSCHAUGENSUPPE
GEISTERPUSCH
GEISTERSTUNDE
GRABSTEIN
GRUSELN
HEKENBESEN
HEKENEINMALEINS
HEKENNASE
KETTERASSELN
KNOCHEN
KOBOLD
KOPFLOSER-REITER
KUEBIS
LEICHENTEILE
MAGIE
MODER
MONSTER
MUMIE
SALZ
SARG
SCHABERNAK
SENSENSTIEL
SKELETT
SPINNENBEINE
SPUKSCHLOSS
TRICKORTREAT
UMHERIRREN
UNTOTE
UNTOTENIRDE
VAMPIR
VERWUNSCHENER
WARZENHAAR
WASSERLEICHE
WERWOLF
ZAUBERHUT
ZAUBERTRANKE

ALLE SUCHBEGRIFFE WERDEN ENTWEDER VON OBEN NACH UNTEN, ODER VON LINKS NACH RECHTS GELESEN!



THE WITCHER

31.10.2011

WITCHERS NEWS - SPECIAL

SEITE 65 / JAHRGANG 2 / NR. 3



1.- ORETS

ANZEIGEN

DIE „WITCHERS NEWS“ SUCHT NEUE MITARBEITER IN DER REDAKTION!

Wer wir sind:

Seit Juli 2009 bringt das Team der Witchers News aller ein bis zwei Monate alles Wichtige rund um das RPG „The Witcher“ in Form einer Online-Zeitschrift heraus. Wir sind ein Community-Projekt von und für Witcher-Fans, berichten aber auch über Infos und Aktionen aus der gesamten WoP, unterhalten mit Geschichten und Balladen einschließlich eines Rätselteils, und schneiden das eine oder andere Thema an, das über die üblichen News hinausgeht.

Solltest Du uns noch nicht kennen, hier der Link zu unseren bereits erschienenen

Ausgaben: http://witcher.de/?go=download&cat_id=22

Das Team besteht derzeit aus 8 Enthusiasten, Männlein wie Weiblein, der unterschiedlichsten Alters- und Berufsgruppen, auch Schüler sind mit dabei. Und wir suchen Verstärkung!

Wer Du bist:

Eine kreative und eigenverantwortliche Person, die stark genug ist, auch Teamentscheidungen mitzutragen, die weiterhin regelmäßig (nicht permanent) verfügbar ist und ein gewisses Zeitkontingent für seine Aufgaben mitbringt.

Wir suchen: Layouter, Grafiker, Redakteure

Was Du kennst und kannst:

Grafiker: Ob Photoshop oder Gimp - dein Handwerkszeug sollte dir vertraut sein.

Du hast einen Blick fürs Äußere und kannst einer Idee Form verleihen. Vielleicht kannst Du sogar gut zeichnen, um mit Skizzen deine Ideen zu verbildlichen oder unsere Zeitung damit zu ergänzen.

Redakteur - News: Du solltest Dich ein wenig in der Welt des Witchers auskennen. Nach News von The Witcher suchen und darüber einen Artikel verfassen.

Redakteur - Geschichten: Du schreibst gerne Geschichten und Gedichte? Dann bist Du bei uns richtig. Du musst nicht rund um den Helden Geralt schreiben. Bei uns sind alle Geschichten und Gedichte willkommen.

Redakteur - Preview/Review: Du informierst Dich im Vorfeld über bald erscheinende Spiele und/oder Du spielst gerne die unterschiedlichsten gerade erschienenen Spiele? Dann bist Du bei uns genau richtig. Wir möchten die Rubrik Preview/Review weiter ausarbeiten und freuen uns über jede helfende Hand.

Wie Du einer von uns wirst:

Bewirb Dich formlos direkt bei uns, am besten gleich mit einigen Arbeitsproben.

E-Mail: Zizou@gmx.biz oder eine PN an Zizou.

Wir freuen uns auf Dich!



Zizou (Zz) - Chefredakteurin, Grafikerin, Layouterin

Dandelion (Dan) - Geschichten und Gedichte

DiamondDove (Dove) - Lektorin, Fanart

Thefilth (Tft) - Redakteur

Vinyamar - Lektor

IMPRESSUM

Redaktionsmitglieder:



WITCHERS NEWS

Iorweth - Lektorin

Jannika (Ani) - Geschichten

Nero - Redakteur

Alseran - Chef-Grafiker

Tibec - Grafiker